Biogr. 4
229
c

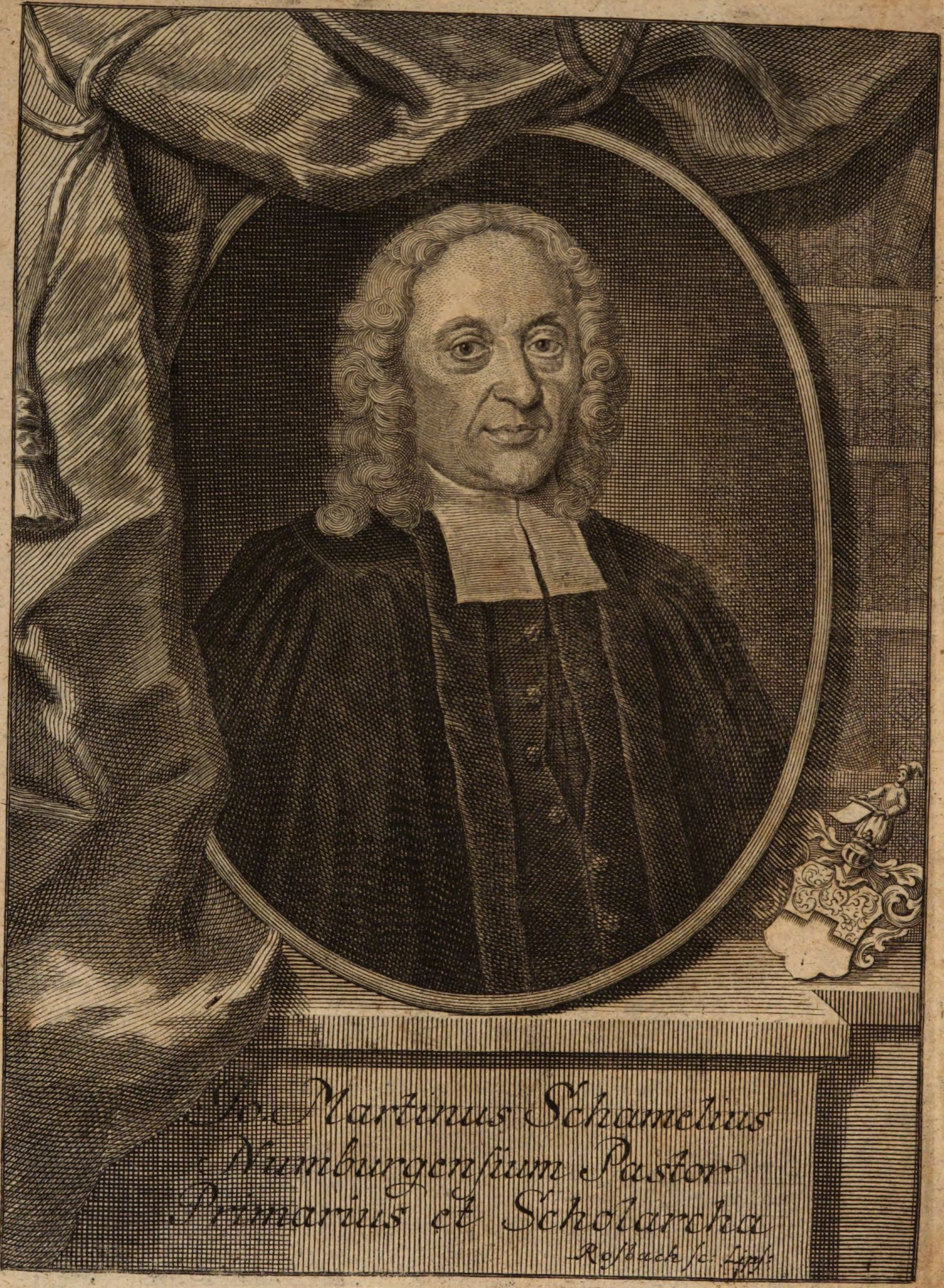
Biogr. 229c

(Schamelius)

Stemler

Biogr. ~~290~~

292


Jo. Martinus Schamelius
Numburgenſium Paſtor
Primarius et Scholarcha
Roſsbach ſc. Lipſ.

Hiſtorie und Führung des Lebens

Johann Martin Schamelii,

weyland

Oberpfarrers in Naumburg, und der Raths-ſchule Inſpectoris,

welche er zum Gedächtnis ſelbſt aufgezeichnet,

nebſt einigen hinzugefügten Nachrichten von deſſen Leben, Tode und Schriften, und einer Vorrede von unſchuldigen Bemühungen, ſein Gedächtnis zu erhalten,

Herausgegeben

von deſſen Schwiegerſohne,

Johann Chriſtian Stemler, D.

Fürſtl. Sachſen-Weißenfelßiſchen Oberhofprediger, Beichtvater, Kirchen- und Conſiſtorialrath, auch des Fürſtenthums Sachſen-Querfurth Generalſuperintendenten.

Leipzig,

im Verlag Friedrich Lankiſchens Erben, 1743.

Die gepflantzt ſind in dem Hauſe des HErrn, werden in den Vorhöfen unſers GOttes grünen. Und wenn ſie gleich alt werden, werden ſie dennoch blühen, fruchtbar und friſch ſeyn; Daß ſie verkündigen, daß der HErr ſo fromm iſt, mein Hort, und iſt kein Unrecht an ihm.

Die unſchuldigen Bemühungen derer Lehrer, ihr Gedächtnis nach dem Tode zu erhalten.

§. I.

DEr Lohn, welchen Männer von den gröſten Verdienſten in der Welt vor alle ihre Bemühungen endlich davon tragen, iſt oft dieſer, daß ihre Hochachtung allgemach annoch bey ihrem Leben fällt, wenn ſie zumal das Alter abnutzet und untüchtig machet; und daß ſie nach dem Tode bald vergeſſen werden. Wir ſtehen eine Zeitlang in einem gewiſſen Anſehen. Man hegt eine gute Meinung von uns. Man braucht die Gaben, die uns GOtt verliehen hat, bey der Verwaltung wichtiger Aemter. Wir genieſſen allerhand Vorzüge. Andere müſſen uns weichen und von uns Weiſung annehmen: Aber wie ſchnell fliehen unſere Tage dahin, und mit denſelben unſere Kräfte? Die Urtheile von uns ändern ſich mit der Zeit. Es kommen andere auf, die ſich klüger zu ſeyn bedünken, und alles viel beſſer machen wollen, als wir. Wir müſſen es alſo noch erleben, daß ſie einreiſſen, was wir gebauet hatten. Endlich treten wir ab, und machen ihnen Platz.

Die Verantwortung und Rechenſchaft begleitet uns zu unſerm gerechten Richter, dem nichts verborgen iſt: Das Andenken aber von unſern Verdienſten iſt nicht ſelten von ſo kurzer Dauer, daß der Staub, der unſere Gebeine bedeckt, zugleich auch eine Decke über unſern Namen wird. Die Erfahrung hat die Erkentniß deſſen ſo gemein gemacht, daß wir bey unſern Leichen ſchon lange geſungen haben: Die Welt vergiſſet unſer bald, ſey jung oder alt, auch unſer Ehren mannigfalt.

§. II.

Dem äuſſerlichen Anſehen nach kommen darinnen die Weiſen und Thoren überein. Wie dieſe ſterben müſſen: ſo kann auch jene alle ihre Gelehrſamkeit vom Tode nicht retten, Pſ. 49, 11. An den Thoren iſt überhaupt nichts; ſie thun auch nichts, das würdig wäre, im Leben geachtet zu werden: wie können ſie nach dem Tode ein gutes Andenken hinterlaſſen? Die Weiſen und Frommen thun zwar immerdar gutes: gleichwie ſie aber vieles davon, als die Stillen im Lande, verborgen halten: alſo fällt auch dasjenige gar bald aus dem Gedächtnis, was offenbar worden iſt. Ihrer viele haben in der Uebung des Glaubens groſſe Dinge gethan und groſſe Leiden erduldet, von denen man nichts mehr weiß?

§. III.

Der erleuchtete Salomo ſetzt dieſes mit unter das Regiſter der Eitelkeiten, daß man des Weiſen eben ſo wenig als des Narren gedenke, und daß die künftigen Tage alles vergeſſen, Pred. 2, 16. Dahin gehöret es auch allerdings. Ruhm, Ehre, Reichthum, Gewalt, Anſehen, Gelehrſamkeit, ein groſſer Name in der Welt können unmöglich das einige wahre Gut ſeyn: Denn ſie ſind ja mit vieler Beſchwehrnis verbunden, und haben nicht einmal die Kraft, unſer Gedächtnis zu erhalten: wie ſollen ſie uns auf ewig glückſelig machen können? Die Verewigung unſers Namens in der

der Welt durch Schriften und Thaten beſteht meiſtentheils in der Einbildung. Unſer Gemüthe iſt doch mehr mit dem gegenwärtigen beſchäftiget, als mit dem vergangenen. Geſetzt, es werden unſere Namen in den Geſchichten aufbehalten: ſo werden doch dieſelben den allerwenigſten bekannt. Zugeſchweigen, daß niemals die Urtheile von unſern Verdienſten einſtimmig ſind. Was dieſer an uns lobet; darinnen findet der andere nichts, als Fehler. Groſſer Beweis von der Eitelkeit eines berühmten Namens in der Welt!

§. IV.

Die Göttliche Weisheit hat darunter ohne Zweifel ihre Hand. Sie kennet unſers Herzens Grund, wie geneigt wir ſind, nach dem äuſſerlichen zu urtheilen, und uns an Dingen zu vergaffen, die nichts ſind: daher ſucht ſie uns auch dadurch von dieſer Unart abzuleiten, indem ſie den Thoren und Weiſen dem Scheine nach einerley begegnen läſſet, um uns von der Nichtigkeit ſolcher Dinge, die ſo groſſes Anſehen haben, zu überführen. Wir ſind zu einem höhern Endzwecke geſchaffen, und vor die Ewigkeit beſtimmt. Vor dieſe ſollen wir alſo hauptſächlich wirken, und bemüht ſeyn, daß unſere Namen im Himmel angeſchrieben ſtehen mögen.

§. V.

Immittelſt ſind doch nicht alle Bemühungen, ein gutes Andenken zurück zu laſſen, und bey demſelben annoch nach dem Tode zu leben, verwerflich. Es giebt ein unſchuldiges Beſtreben ſein Gedächtnis unter den Menſchen zu erhalten, nachdem man aus der Welt gegangen. Wir wollen unſere Gedanken davon in ſolche Schranken einſchlieſſen, die uns das beſtimmte Maas einer Vorrede zu einer Lebensbeſchreibung ſetzet, und dieſelbe dem Urtheil eines vernünftigen und billigen Leſers unterwerfen.

§. VI.

Wir nennen das überhaupt eine unſchuldige Bemühung, welche aus der Gnade flieſſet, und einen guten Endzweck durch gute Mittel zu erlangen ſuchet.

Zu einer unſchuldigen Bemühung, ſein Gedächtnis nach dem Tode zu erhalten, gehört alſo zuförderſt die Wirkung der Gnade, die uns von der Herrſchaft der verderbenen Eigenliebe befreyet, und uns die Kraft mittheilet, allem eitlen Ruhme abzuſagen. Ein Lehrer, deſſen Verſtand durch die Erkenntnis des höchſten Guts erleuchtet, deſſen Wille gebeſſert iſt, und deſſen Begierden in Ordnung gebracht ſind, widmet ſich GOtt und ſeinem Nechſten, ſo lange er lebt. Im Tode will er GOtt preiſen; nicht weniger auch nach dem Tode dem Nechſten beſſerlich ſeyn. Iſt das eine Bemühung, die einem edlen Geiſte unanſtändig iſt? Die Gnade macht einen wirklichen Unterſcheid zwiſchen den Gefäßen der Ehren, und den Gefäſſen des Zorns. Dieſe ſündigen auch noch nach ihrem Tode, und ſetzen das Aergernis, das ſie im Leben gegeben, ſo lange fort, als die Menſchen bleiben, die ſie entweder durch ihre Reden, oder durch ihre Schriften, oder durch ihre Thaten verführet haben. * Iſt die Macht der Bosheit ſo groß, daß ſie zum Verderbnis der Menſchen ſo lange wirket: ſollte die Gnade, die in edlen Seelen bey ihrem Leben wirkt, nicht auch nach ihrem Abſchiede zur Ausbreitung manches Segens fruchtbar ſeyn? Was vor Gültigkeit hätten denn die Verheiſſungen, daß das Gedächtnis des Gerechten in Segen bleiben, daß des Gerechten nimmermehr vergeſſen werden, daß denen Frommen ihre Werke nachfolgen ſollen. Was wäre der Preis, den der gerechte Heiland den Werken der thätigen Liebe beylegt: wo das Evangelium geprediget wird in aller

* S. Friedr. Pet. Tackens Sünden der Menſchen nach dem Tode. Leipz. 1737. 8.

aller Welt; da wird man auch zum Gedächtnis der Frommen ſagen, was ſie gethan haben? Sprüchw. 10, 7. Pſ. 112, 6. Offenb. 14, 13. Matth. 26, 13.

§. VII.

Eben dieſe Gnade erweckt ja den Menſchen im Leben nach einem guten Namen zu trachten, deſſen Werth vom Geiſte GOttes ſo hoch erhoben wird, daß er denſelben den gröſten Reichthümern vorziehet, Sprüchw. 22, 1. Vernünftige haben es allemal vor ein gewiſſes Zeichen eines leichtſinnigen und niederträchtigen Gemüths gehalten, wenn man die Urtheile anderer mit Gleichgültigkeit anſiehet, und es nicht achtet, ob man bey dem tugendhaften Nechſten wohl oder übel angeſchrieben ſtehe. Und glauben wir wol, die Göttliche Weisheit werde ſolche Unachtſamkeit billigen? Hat ſie uns nicht vielmehr die Pflicht theuer eingeprägt, uns der Ehrbarkeit gegen iederman zu befleißigen? hat ſie nicht mit Nachdruck anbefohlen, was gerecht, was keuſch, was löblich iſt, was wohl lautet, zu thun, und nachzudenken, wo irgend eine Tugend geübet, wo ein Lob erlanget werden könne, Röm. 12, 17. Phil. 4, 8. Sir. 42, 8. Fragte nicht Chriſtus ſelbſt ſeine vertrauteſten Freunde, was die Leute von ihm ſagten? Einer der gröſten Geſandten deſſelben folgte dem Beyſpiel ſeines heiligen Meiſters. Er bekümmerte ſich um das Urtheil anderer. Er verhütete mit groſſer Fürſichtigkeit, daß ihm mit Grunde niemand etwas übels nachreden möchte. Er wuſte zwar, es komme in der Welt nicht ſowol auf unſern Namen, als auf GOttes Ehre an, die man auf alle Weiſe zu befördern ſchuldig iſt: Er bedachte aber auch zugleich, daß uns mehrentheils ſo viel von der Gelegenheit abgehe, Gutes zu ſtiften, und den Nechſten zu beſſern, ſo viel man von ſeinem guten Namen verliehrt. Diß Erkentniß trieb ihn zur Sorgfalt an, allen böſen Schein zu meiden, allenthalben redlich zu handeln, nebſt einem guten Gewiſſen vor GOtt, ein gutes Zeugnis bey Menſchen zu haben, 2. Cor. 8, 20. 21. lieber will er

ſterben, als ſich ſeinen Ruhm von iemand zunichte machen laſſen, 1. Cor. 9, 15.

§. VIII.

Man begeht eine unerkannte Sünde, wenn man nicht gleiche Vorſorge vor einen guten Namen trägt. Denn man thut dadurch der Ehre GOttes Abbruch. Man achtet eine Gabe nicht, die von dem höchſten Geber als ein beſonderer Segen auf die Frömmigkeit gelegt iſt. Man handelt wider die Regel JEſu, die uns heiſt unſer Licht leuchten zu laſſen, daß man unſere guten Werke ſehe, damit der Vater im Himmel gepreiſet werde. Man folgt ſeinem Beyſpiele nicht. Man legt ſeinem Amte einen Anſtos entgegen. Man giebt dem Nechſten dadurch Gelegenheit, entweder zu ſündigen, oder im Guten träge zu werden. Man hindert ſich und ſeine Wohlfahrt auch ſelbſt damit, welche man doch zu befördern ſchuldig war. Man beraubt ſich des Vortheils beſſerlich zu werden.

Von allen dieſen gefährlichen Abwegen leitet uns die Gnade ab. Sie verwahret uns vor der verwerflichen Vorſorge vor einen guten Ruf, und erweckt uns dagegen zu einem unſchuldigen Fleiſſe nebſt einem unverfälſchten Gewiſſen vor GOtt einen guten Namen bey der Welt zu erlangen.

§. IX.

Niemand iſt mehr darzu verpflichtet, als Männer, die GOtt gewürdiget hat, das Lehramt in der Welt zu führen. Die Heyden ſahen hauptſächlich darauf, daß Perſonen, die zur Uebung in Kämpffen gelaſſen wurden, ſchon einen guten Ruf vor ſich gebracht hätten. Nach einiger Gelehrten Anmerkung hat Paulus ſeine Abſicht auf dieſe Sorgfalt gerichtet, wenn er ein gut Zeugnis als eines derer nöthigſten Eigenſchaften angiebt, die man billig von einem Manne fordert, der zum Lehren in der Gemeinde des HErrn beſtellt wird, 1. Tim. 3, 7. Man begreiſt die Billigkeit

der Sache ohne Mühe. Die Menſchen ſind gewohnt mehr auf gute Exempel, als auf gute Lehren zu ſehen. Ein böſes Exempel reiſſet mehr darnieder, als man mit vielen nachdrücklichen Ermahnungen bauen kan. Nachdem Zuhörer viel oder wenig von ihrem Lehrer halten; nachdem kann er auch viel oder wenig unter ihnen bauen. Steht er in üblem Rufe: ſo wird nicht nur ſeine Perſon, ſondern auch ſein Amt verachtet. Es iſt allemal ein tückiſcher Handgriff des Satans geweſen, die Förderung des Guten in der Kirche dadurch zu hindern, daß er auch die unſchuldigſten Männer in den Verdacht irriger Lehre und eines böſen Lebens zu bringen getrachtet. Wen wird es alſo befremden, daß einem Manne, dem GOtt das Werk Menſchen zu bekehren, Chriſti Reich auszubreiten, Seelen zu gewinnen, anvertrauet, die Bemühung, einen guten Namen zu haben, vor andern anbefohlen wird? Es iſt nöthig, es iſt nützlich, es iſt löblich, daß ein Lehrer Chriſto ein guter Geruch nicht nur durch Lehren, ſondern auch durch Leben, und durch ein darauf gegründetes Zeugniß, werde. Man ſehe den Chryſoſtomus *de Sacerdotio* 5. Buch 6. Cap. *p. 212.* der Ausgabe Jo. Hugues.

§. X.

Wir machen daraus nun den Schluß, es ſey auch nicht zu verwerffen, wenn Lehrer um die Erhaltung eines guten Namens nach dem Tode bemühet ſind. Der gütige Schöpfer hat überhaupt alle Menſchen zur Unſterblichkeit gemacht. Weil ſie ſich aber durch den angedrohten Tod nicht haben abhalten laſſen, das gerechte Geſetz ihres groſſen Werkmeiſters zu übertreten: ſo iſt durch dieſe Uebertretung des einen Menſchen die Sünde in die ganze Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und dieſer Tod iſt zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben.

Von der anerſchaffenen Herrlichkeit iſt iedoch noch eine natürliche Begierde und Sehnſucht immer zu leben, und ein Ab-

ſcheu vor dem Sterben bey dem Menſchen übrig geblieben. Wir finden davon auch bey den Heyden Spuren, ob ſie gleich keine völlige Ueberzeugung von der Gewißheit der Auferſtehung gehabt. Daher ſie auch nach einer gewiſſen Art der Unſterblichkeit getrachtet haben. Wie nun die theureſte Gnade der Erlöſung uns die wahre Unſterblichkeit wieder zuwege gebracht hat: alſo erweckt, reiniget und unterhält die Gnade der Heiligung das Verlangen nach der Unſterblichkeit in denen Seelen, die aus dem geiſtlichen Tode zum Leben gedrungen ſind. Daher bleibt ihnen auch die lebendige Hofnung, daß ſie nicht ſterben, ſondern ewig leben werden.

Eben dieſelbe aber heiliget auch bey Lehrern, die aus GOtt gebohren ſind, das natürliche Verlangen, andern bekannt zu ſeyn, und der Trieb, ein gutes Andenken nach dem Tode zu hinterlaſſen, und führet ſie zu einem Gottgefälligen Fleiſſe, das Gedächtnis eines wohlgeführten Lebens unter den Menſchen ſo lange, als möglich, zu erhalten, welchen die Verheiſſung von der Vorſorge GOttes vor unſern guten Namen nach dem Tode nicht ausſchlieſſet.

§. XI.

Ein unſchuldiger Zweck gehöret zu dieſem an ſich guten Fleiſſe. Und der muß auf die Ehre GOttes und die Beſſerung des Nechſten gerichtet ſeyn. Die Liebe zu GOtt dringet rechtſchaffene Gemüther, den groſſen HErrn, dem ſie im Leben gedienet haben, auch nach dem Tode unter den Menſchen zu verherrlichen, und die Liebe zum Nechſten hört nicht auf, wenn wir aufhören zu leben. Ein gutes Gerüchte hilft allemal ungemein viel zur Förderung der Sache GOttes.

§. XII.

Die Mittel, die zu dieſem Endzwecke angewendet werden, ſind theils allgemeine, theils beſondere. Unter jene rechnen wir die wahre Weisheit, von welcher ſich der Verfaſſer des Buchs der

Weis-

Weisheit unter andern auch dieſen Vortheil verſpricht, daß er durch ſie einen unſterblichen Namen bekommen, und ein ewiges Gedächtnis bey den Nachkommen laſſen werde, Cap. 8, 13. die lebendige Furcht vor GOtt, Pſ. 11, 10. die Gerechtigkeit, Sprüchw. 10, 7. die Werke der Liebe, Matth. 26, 13. und überhaupt ein rechtſchaffenes Leben vor GOtt und dem Nechſten. Zu den beſondern Mitteln gehören gute Fürſchriften, die man macht, gute Anweiſungen, die man den Unwiſſenden giebt, nützliche Schriften, die man ausarbeitet, erbauliche Lebensbeſchreibungen, darinnen man die Führungen GOttes, und das, was uns GOtt hat erfahren laſſen, erzehlet, liebesvolle Stiftungen, löbliche Anſtalten zur Beförderung des Guten, anderer Mittel zu geſchweigen.

§. XIII.

Wir geſtehen, bey allem dieſen müſſe ein Lehrer, den die Gnade von der unordentlichen Eigenliebe gereiniget hat, ſich ſelbſt nicht ſuchen, die linke Hand muß nicht wiſſen, was die rechte thut. Wir billigen die Anmerkung des Gregorius: Die Heiligen ſehen ihre eigene Werke nicht. Sie haben ein lauteres Auge, das auf GOtt ſiehet, und das Gute ohne Eigennutz und Eigenruhm thut. Wir ſtimmen dem ſeligen Arnd bey, daß Eigenliebe und eigene Ehre auch die beſten und ſchönſten Gaben des Menſchen verderben.* Wir beſcheiden uns, daß eben darum die gutſcheinenden Werke der Heuchler vor GOtt ein Greuel ſind: weil ſie ſich ſelbſt zum höchſten Endzwecke derſelben machen, oder, wie die Schrift redet, ihrem eigenen Netze opfern, und ihrem eigenen Garne räuchern.

Dieſes Schalksauge ſuchen Chriſten bey dem Fleiſſe in Beſtrebung einen guten Namen nach dem Tode zu haben, auszureiſſen. Sie leben ſich ja hier nicht ſelber, und ſterben ſich nicht ſelber: wie könten denn dieſelben nach dem Tode ſich leben wollen, oder um

* Vom wahren Chriſtenth. 1. Buch, 31. Cap.

ihret willen ſich in dem Andenken der Menſchen zu erhalten ſuchen? Sie haben ja davon eigentlich keine Empfindung, ob man nach ihrem Abſterben von ihnen wohl, oder übel redet: es wird auch dadurch ihre Seligkeit nicht vermehret, wenn ſie den Segen eines guten Nachrufs genieſſen; noch vermindert, wenn ſie auch nach dem Tode als die ſchlimmſten Ketzer und ruchloſeſten Menſchen verworfſen werden ſollten. Indeſſen gebrauchen ſie ſich doch der Mittel mit gehöriger Achtſamkeit zu Erhaltung ihres Gedächtniſſes nach dem Tode: ſo ferne dieſe Erhaltung eine zeitliche Gabe GOttes und ein Segen der Frömmigkeit iſt. Und das heiſt eine unſchuldige Bemühung ſein Gedächtniß zu erhalten.

§. XIV.

Aber eben darum, weil es eine zeitliche Gabe GOttes iſt, und ein Segen, welcher der Gottſeligkeit in der Welt gegönnet wird: ſo gehöret zu ſolcher Bemühung die Selbſtverleugnung und die Ergebung in den Willen GOttes.

Die Verleugnung unſer ſelbſt iſt diejenige Kraft der Erneurung, nach welcher Wiedergebohrne nach der Wirkung des Heiligen Geiſtes an ihrem Verſtande, Willen und Begierden ſo verändert worden, daß ſie ihrem eigenen Witz, ihrer Eigenliebe, Ehre, Luſt, Willen und Nutzen, ja ihrem eigenen Leben, um Chriſti willen abſagen, und alſo die in ihnen wohnenden Lüſte beherrſchen.

Es geſchiehet nicht ſelten, daß man richtig lehret, über dem Fürbilde der reinen Lehre hält, rechtſchaffen lebt vor GOtt und dem Nechſten, daß man treulich in ſeinem Amte handelt, daß man alles thut, was uns ein gutes Andenken nach dem Tode erwerben könnte; und nichts deſtoweniger bald vergeſſen wird, §. I. auch wol die Schmach eines Ketzers, eines Irrgeiſtes, eines boshaftigen Sünders noch nach dem Tode leiden muß. Knechte JEſu müſſen darinnen ihres HErrn Mahlzeichen an ſich nehmen, und mit ihm nicht nur im Leben durch böſe und gute Gerüchte gehen, ſondern ſich auch nach dem Tode als Verführer ausſchreyen laſſen.

Die

Die Geſchichte der Kirche ſind voll von Exempeln, daß es beynahe eine Eigenſchaft treuer Lehrer geworden iſt, gutes thun, und einen üblen Namen davon tragen.

In ſolchem Falle muß denn derjenige, deſſen Bemühung um ein geſegnetes Gedächtnis nach dem Tode unſchuldig ſeyn ſoll, ſeiner eigenen Ehre abſagen. Er muß den Ruhm der Gelehrſamkeit, der Orthodoxie und Gottſeligkeit, das gute Andenken bey Menſchen um Chriſti willen fahren laſſen. * Er muß ſeine Schmach tragen, und zufrieden ſeyn, wenn GOtt ſeiner im Beſten gedenket, wenn ihm Chriſtus den weiſen Stein eines guten Zeugniſſes ertheilet, wenn er ſeinen Namen vor dem Vater und der Welt bekennet. Und ſo iſt die Bemühung, ſein Gedächtnis nach dem Tode zu erhalten, unſchuldig.

§. XV.

O wie weit iſt davon die eitle und ſündhafte Bemühung um einen unſterblichen Namen unterſchieden! denn ſie fließt nicht aus dem Quell der Gnade, ſondern der Natur, deren vornehmſte Verderbnis darinnen beſtehet, daß ſie den Menſchen von GOtt abwendet, und auf ſich ſelbſt leitet, daß er ſich in allem ſelbſt ſuchet, und zum Endzwecke macht. Nie äuſſert ſich das mehr, als bey Leuten, die Geſchicklichkeit, Hoheit, Reichthum, Anſehen und Gewalt in der Welt haben.

Wir haben nicht Urſach in das Heydenthum zurück zu gehen, und die häufſigen Zeugniſſe eines Cicero, eines Plinius und anderer anzuführen. Wir haben Exempel genug unter den Chriſten,

* Baxter Selbſtverleugnung Cap. 48. 49. 50. Bl. 430-469. handelt die wichtige Materie ab: wie weit die Ehre, daß man der rechten Lehre zugethan ſey, der Ehre eines gottſeligen Lebens, eines berühmten und ewig währenden Namens verleugnet werden müſſe; womit D. Maſii Evangeliſcher Unterricht von der Selbſtverleugnung 2. Th. 4. Cap. §. 9. zu vergleichen iſt.

ſten, deren ganzes Herz daran hanget, daß ihre Häuſer immerdar währen, und ihre Wohnungen für und für bleiben. Alle Welt ſolls wiſſen, was vor groſſe Leute wir geweſen, was vor ein Babel wir zu Ehren unſerer Herrlichkeit aufgerichtet haben. Es geht kein gröſſerer Betrug vor, als mit dem S. D. G. GOtt allein die Ehre. Wie wenig hat GOtt insgemein Theil daran, was wir ihm gantz zu widmen, und um ſeinetwillen gethan zu haben ſcheinen! Nähme man manchem die Hoffnung eines berühmten Namens: er würde nicht eine Feder anſetzen.

Iſt das Herz ſo verderbt, und der Zweck ſo unlauter: ſo werden wol auch zu deſſen Erlangung keine beſſern Mittel geſucht werden. Man vergießt Blut wie Waſſer. Man beraubt die Felſen ihrer Steine, groſſe Palläſte aufzuführen. Man ſetzt ſich Ehrenmahle von der koſtbareſten und dauerhafteſten Materie. Man hat ſich glücklich geachtet, eine zahlreiche Familie zu ſehen, und in den Nachkommen zu leben. Hat nicht viele die Begierde berühmt zu ſeyn, ſo weit gebracht, daß ſie auch die gröſten Laſter verübet, nur damit ihrer allemal gedacht werden möchte?

Geſetzt aber, man erwehlte darzu Mittel, die an ſich gut ſind. Man thäte, was man nur thun kann: ſo verliehrt doch das alles ſeinen Werth in dem Urtheile GOttes aus den Urſachen, die wir oben berührt haben. Es iſt daher kein Wunder, daß GOtt dergleichen blinde Anſchläge, die auf die Verewigung des Namens gehen, zur Thorheit macht.

Kann uns das bloſſe Kinderzeugen ewig machen: was haben denn die Menſchen vor denen Thieren voraus, die ja auch ihres gleichen nach ſich laſſen? Will man durch Böſes thun berühmt bleiben: worinnen iſt man beſſer als der Teufel, der ſich durch ſeine Verführung einen Namen gemacht hat? Und wie ſchön klingt es wol, der Verräther Judas, der Tyrann Nero? Sollen uns groſſe Thaten oder viele Schriften ein ewiges Lob bereiten: wer hat denn das Urtheil aller Menſchen in ſeiner Gewalt? Sind einige, die es preiſen, ſo werden hundert andere gefunden, die es verachten

achten und tadeln. Sollen prächtige Gebäude unſern Namen unſterblich machen: wer weiß nicht, wie eitel aller Menſchen Werk und Arbeit ſey?

§. XVI.

So behalten denn die unſchuldigen Bemühungen der demüthigen Frommen einen groſſen Vorzug vor den Bemühungen derer hochmüthigen Menſchen. Denn wenn auch jene hier ſterben und endlich vergeſſen werden: ſo haben ſie doch eine ſelige Unſterblichkeit, die ihnen mitten im Tode bleibt.

An dieſelbe hielte ſich der ſelige **Herr Oberpfarr in Naumburg, Schamelius,** in ſeinem gantzen Leben, und empfand ſonderlich davon in ſeinen letzten Stunden eine groſſe Kraft und geſegnete Frucht. Sich ſehr zu bemühen, daß er im Andenken bey ſeiner Gemeinde bleiben möchte, hatte er nicht nöthig. Denn da er das beſondere Glück genoß, welches wenig alten Predigern wiederfährt, * daß ſeine Zuhörer in ſeinem Leben

* Wir erinnern uns dabey der Worte Caſſenii in heil. Moral 1. Th. Bl. 949. f. So lange ein Lehrer noch neu und friſch iſt, iſt er angenehm, wie der Hering: kommts in die Langheit; ſehnen ſich ſchon die juckende Ohren nach etwas neues, und es mag alsdenn leicht ein unnützer Sperling geflogen kommen, der nichts als ein wenig zwitzern, plaudern, und das Mäulgen fein weit und unverſchämt aufthun kan: wird er allen Canarien-Vögeln vorgezogen: weil es was neues iſt. Man wird keines Dinges ſo überdrüßig und ſo bald müde, als eines

Leben ſeiner nicht nur nie überdrüßig wurden, ſondern ihn ie länger ie lieber hatten, welches man der ganzen Stadt zum Ruhme nachſagen muß: ſo kann man von ihnen gewiß hoffen, daß ſie der Ermahnung Pauli auch nach ſeinem Tode nachkommen werden:

Gedenket

---

nes alten Predigers: doch darf er zu ſeinem Alter nicht ſiebenzig Jahr mit David; wenn er einer Gemeine oft nur zwey oder drey Jahr gedienet; wollte ſie gerne einen friſchen haben, und wo denn ein junges Aefflein nur ins Fenſter gucket, thut man ihm Thür und Thor auf, und muß der alte ein kalter Prediger heiſſen, dem heiſſen Brod aber lauft man zu, ob es ein Jahrmarkt wäre, obgleich, wenn alles Gewäſch des jungen Heiligen vorbey, nicht ein Weitzenkörnlein im Gedreſch ſich findet, und das ganze Geweb von unnützen, aber doch prahleriſchen Worten beſtanden, ohne daß man denn auf die Verläſterung der wohlverdienten ſo heißig und beißig anbeiſt, als wären ſie nur darum ſtrafwürdig, daß ſie ſo lange leben, und dem neugebackenen, aber nicht gar gekochten Apoſtel mit ihrem dahin ſterben keinen Platz machen; da erſchallet das Gerüchte in allen Ecken: Es iſt ein neuer Prieſter ankommen, der die Leute kann weinen und lachen machen, wann er will, und das konte Claus Narr auch, mit allen ſeinen ſeltſamen Gauckelſtreichen. Ich habe groß Mitleiden mit alten Prädicanten, wie hoch ſie ſich auch um ihre Zuhörer verdient gemacht, und wie manchen Schweiß ihrenthalben, auch Mühe und Arbeit erlidten, und wie andächtig ſie auch über die gebeten hätten, kommt das in weniges Bedenken bey den meiſten.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes verkündiget haben. Nichts deſtoweniger hat ſich der Selige auf eine unſchuldige Art bemühet, auch ſein Gedächtnis auf eine unſchuldige Art zu erhalten. Die Göttliche Führung in ſeinem Leben, die wir hier dem geneigten Leſer vorlegen, kann davon ein Beweis ſeyn.

Er ſtund unter der Gnade, die ihn regierete. Deren Spuren fing er gar zeitig an zu bemerken. Die Einbildung eines baldigen Todes, die er ſich bey jüngern Jahren eingedrückt hatte, verurſachte, daß er die Göttliche Führung in ſeinem Leben annoch vor ſeinem Eingang ins Predigtamt umſtändlich aufzeichnete, davon ein feiner Aufſatz unter ſeinen hinterlaſſenen Handſchriften befindlich iſt. Wie er nun bey ſeiner Beförderung, und gleich beym Antritt ſeines Dienſtes am Hauſe des HErrn, viel beſondere Wege der führenden Hand GOttes, die mit ihm war, wahrnahm: alſo bewog ihn das in den erſten Jahren ſeines Amtes, einen neuen Aufſatz von ſeinem Leben in lateiniſcher Sprache zu machen, und denſelben mit verſchiedenen Anmerkungen zu erläutern, die nicht unangenehm ſeyn würden, wenn der ſelige Mann nicht vor gut befunden hätte, da ihn GOtt durch manchen ſauren Tritt ins Alter dringen laſſen, eine Aenderung vorzunehmen, und, mit Vermeidung aller Weitläuftigkeit, in der Kürze zu erzehlen, was GOtt an ihm gethan.

Und das iſt eben die Beſchreibung ſeines Lebens, die wir aus ſeinem letzten eigenhändigen Aufſatze, welchen er ſeit 1732. gemacht, auf ſein ausdrückliches Verlangen, hierdurch ohne Aenderung mittheilen.

Es iſt ja nichts ungewöhnliches, daß Lebende ihr Leben beſchreiben, und entweder ſelbſt bekannt machen, oder begehren, daß es nach ihrem Tode von andern bekannt gemacht werde: Die

Abſichten aber, die ſie dabey führen, ſind weit von einander unterſchieden. Unſer Werk iſt nicht, jemanden disfalls zu richten. Die Urſachen, die den ſeligen Herrn Oberpfarrer dazu bewogen, ſind unſchuldig und untadelhaft. Denn er ſahe dabey auf GOtt und auf ſeinen Nechſten.

Ein langes Leben bringt freylich eine lange Reihe empfindlicher Leiden mit ſich: wie aber denen, die GOtt lieben, alles zum Beſten dienen muß; alſo überwiegt bey ihnen das Gute, das ihnen immerdar folget, das Böſe, welches doch abwechſelt, weit.

Wer nun darauf bey vielen Jahren, die ihm GOtt ſchenket, recht acht hat, ſammlet ſich einen vortreflichen Schatz der Erfahrung, davon er einen Vorrath nach dem andern hervor geben kann.

Man kann leicht abnehmen, wie weit es der ſelige Herr Primarius darinnen vor andern gebracht. Iſts Wunder, daß ſein Mund öfters aus der Fülle des Herzens in Worten von den Göttlichen Wohlthaten übergieng, und daß er auch nach ſeinem Tode ein öffentliches Zeugnis der Dankbarkeit vor dieſelben durch ſeine Lebensbeſchreibung, in der lauterſten Abſicht auf die Verherrlichung der Güte GOttes, hinterlaſſen wollen?

Wer GOtt zum Freunde hat, findet doch noch immer auch aufrichtige Freunde in der Welt. Daran fehlete es gewiß unſerm Herrn Paſtor ſo gar nicht, daß er vielmehr durch ſeinen überzeugenden und bewegenden Vortrag ſowol, als durch ſeine gelehrte und geiſtreiche Schriften viele gewonnen, die ihn in der Wahrheit liebten. Auf dieſe nun ſahe er zugleich bey dem Verlangen, daß ſein Leben, wie er es aufgezeichnet, nach ſeinem Tode gedruckt werden möchte. Hat mir mein GOtt, ſprach er,

ſo viel Seelen geſchenkt, die mich wiſſen laſſen, daß ſie durch meine Predigten erbauet worden: vielleicht werde ich ihnen ein guter Geruch, wenn ich ihnen auf die nach GOttes Willen erfolgte Niederlegung meines Lehramtes, mein Leben in die Hände gebe.

Wir haben oben bemerkt, wie viel daran liege, daß Lehrer in gehöriger Ordnung ein gutes Zeugnis zu behalten trachten, und ſich ihren Ruhm, den ſie in Chriſto erlangt, nicht zu ſchanden machen laſſen. Wir können es alſo dem Herrn *Schamelio* unmöglich verargen, wenn er bey der verlangten Ausgabe ſeiner Lebensbeſchreibung darauf mit geſehen. So wenig er ſonſt zu klagen geneigt war; ſo ſchüttete er doch öfters darüber in den Schoos ſeiner vertrauten Freunde mündlich und ſchriftlich betrübte Klagen aus, es begegnete ihm vor vielen Knechten JEſu in der Welt, das widrige Schickſal, daß ihm von einigen faſt alles, was er auch in der redlichſten Meinung geredet und gethan, aufs ſchlimmſte gedeutet worden. Das habe ihn vor geraumen Jahren veranlaſſet, ſich inne zu halten, mit wenig Menſchen Umgang zu pflegen, ſo weit das ihm anvertraute ruhige Amt zuließ, vor ſich zu bleiben, und mehr in der Geſellſchaft der Todten, als Lebendigen zu ſeyn. Auch dabey habe er aber nicht unangefochten hingehen können, ſondern ſey von vielen, die ihn nicht näher gekannt, vor einen affectirten Sonderling ausgeſchryen, ihm auch ſonſt verſchiedenes aufgebürdet worden, wodurch er bey manchen in übeln Ruf gekommen. Wiewol er nun deswegen ſeinen Muth nie ſinken ließ; weil ihm die freudige Frucht eines guten Gewiſſens in der tröſtlichen Verſicherung blieb, ſein Zeuge

ſey im Himmel, und der ihn viel beſſer, als die Menſchen, kenne, wohne in der Höhe: ſo wollte er doch um ſeines Amts willen gerne, daß die Nachwelt, welche am unpartheilichſten richtet, urtheilen möchte, ob er der Singularität, welche dem Hochmuth eigen iſt, ergeben geweſen, oder vielmehr die Singularität geſuchet habe, welche ſein Heiland von denen fordere, die er als ſeine Zeugen von der Welt erwehlet, und von deren Unart unbefleckt behalten wolle; worüber er ſich an einem Orte ſeiner Schriften mit mehrern erkläret. Deswegen befahl er, die von ihm verfaßte Lebensbeſchreibung ſollte nach ſeinem erfolgten Abſchiede aus der Welt ans Licht treten.

Die zurück gebliebenen Erben haben gegründetes Bedenken getragen, ſeinen Willen in einer ſo billigen Sache nicht zu erfüllen; zumal da er andere Ehrenbezeigungen, die man ſonſt ſeinen nächſten Anverwandten ſchuldig iſt, aufs ernſtlichſte unterſagt; der ungemein häuffigen Nachfrage, die von allen Orten her nach dieſer Nachricht geſchehen iſt, zugeſchweigen, welche ein neuer Bewegungsgrund ſeyn können, dieſelbe dem Drucke zu überlaſſen, worzu ſich die Herren Verleger freywillig erboten.

Davon hat ſie nicht abgehalten, daß verſchiedene gelehrte Männer, Herr Wetzel,* Herr Götte,** Herr Moſer *** und

* In der Lebensbeſchreibung der vornehmſten Liederdichter 3. Th. p. 35. f.

** In dem iztlebenden gelehrten Europa 2. Th. p. 281. f.

*** Lexicon der iztlebenden Theologen 2. Th. p. 920. f.

und Herr Gottſchalk ſchon ſein Leben beſchrieben haben, da er noch im Lande der Lebendigen war, welches auch der ſehr fleißige und geſchickte Herr Verfaſſer der *Actorum eccleſiaſticorum* nach ſeinem Tode gethan. Denn ſo rühmlich jener Fleiß iſt, und ſo verpflichtet ſich ihnen der ſelige Mann ſelbſt davor zu ſeyn erkannte: ſo wird doch unſtreitig ihre Arbeit durch ſeine eigene Erzehlung in mehrere Gewißheit und Vollkommenheit geſetzt; bevorab da derſelben noch die Nachricht hinzugefügt, und überdiß gezeigt worden, was in ſeinem Leben ſonderbares zu bemerken ſey; wie wohl er ſeine letzten Stunden angewendet, und wie ſelig er ſeinen Lauf vollendet habe; benebſt einem Verzeichniſſe von ſeinen Schriften.

Leute, die gewohnt ſind, alles auf das liebloſeſte zu richten, werden vielleicht auch aus dieſen Blättern Anlaß nehmen, nach dem Triebe ihres Herzens zu handeln, und ſich über manches aufzuhalten, das nicht nach ihrem Geſchmack eingerichtet iſt. Um ihrer unbilligen Urtheile willen aber etwas an ſich gutes zu unterlaſſen, wäre wol die äuſſerſte Thorheit. Wir ſind, dem ungeachtet, verſichert, der GOtt, der mit dem ſeligen Herrn Schamelio im Leben geweſen, werde auch das Gedächtnis dieſes Gerechten nach ſeinem Tode im Segen erhalten, und ſeine eigene Lebensbeſchreibung, bey rechtſchaffenen Leſern, zu dieſem von ſeiner Weisheit und Güte beſtimmten Zweck ein förderliches Mittel ſeyn laſſen. Und daran genüget uns.

Jemanden durch dieſe Erzehlung zu beleidigen, war des ſeligen Mannes Abſehen wahrhaftig nicht; vielmehr ſuchte er die-

er dieſes auf alle Weiſe zu verhüten. Daher befahl er annoch 8. Tage vor ſeinem Tode einige Particularia, die er hier und da mit angeführet hatte, wegzulaſſen, damit er nicht nach ſeiner Friedefahrt etwa zu einigen Widerwillen und Verdruß bey einem und dem andern Gelegenheit geben möchte.

Wir wollen alſo auch nicht befürchten, daß ſich jemand durch etwas beleidiget zu ſeyn glauben, und auf die ruhenden Gebeine dieſes Bewährten in Chriſto einen unverdienten Haß werfen werde, die wir übrigens den geneigten Leſer der ewigen Liebe des Vaters zu allem Segen empfehlen. Gegeben

Weiſſenfels am 20ten May 1743.

P P P

Abba mein Vater! laß mich leben in deiner Furcht, ſterben in deiner Gnade, ruhen in deinem Friede, auferſtehen in deiner Kraft, bleiben in deiner Freude! Amen.

ימ׳ שני ח׳י

Die Hiſtorie und Führung meines Lebens, ſo ich Johann Martin Schamelius zum Gedächtnis ſelbſt aufgezeichnet.

§. I.

Meine Geburth.

DJe Tage meiner Wallfahrt fingen ſich an im Jahr Chriſti 1668. da ich nach dem Willen des himmliſchen Vaters am 5. Jun. (war ein Freytag) an das Licht dieſer Welt bin gebohren worden, und zwar in der erſten Morgenſtunde früh nach 2. Uhr, unter einem ſchweren Ungewitter, * dabey die alle Morgen neue Güte GOttes mich friſch und geſund aus meiner Mutter Leibe gezogen hat.

§. II.

* D. Joach. Juſt Breithaupt wurde im Winter unter einem heftigen Donnerwetter gebohren. Als es ihm nachher erzehlet worden, bat er GOtt, er möchte ihn dem Jacob und Johanni gleich machen, welche Donnerkinder genennet werden. Siehe deſſen Lebenslauf p. 36.

D

§. II.

Mein Vaterland.

Es geſchahe dieſes zu Meuſelwitz, einem im Fürſtenthum Altenburg gelegenen, und beſonders durch die vortreflichen Seckendorffe berühmt gewordenen Flecken, (von deren uralten Hauſe ins beſondere nachzuſehen ſind *Bruſch. Chronol. Monaſt. Germ. p. 365.* und Hackers Heilsbrunniſcher Antiquitäten-Schatz *fol. 43. zu. 214.*)

§. III.

Meine Eltern und Freundſchaft.

Mein lieber Vater iſt geweſen Martinus Schamelius, Marcisburg. in die 31. Jahr Paſtor zu gedachtem Meuſelwitz. * Meine Mutter Juſtina, gebohrne Moßdorffin. Mein Großvater vom Vater, M. Martinus Schamelius, erſter Diaconus An. 1605. in dem Städtlein Rötha, hernach An. 1617. nach ſeines Vaters Tode Paſtor zu Kreipa, im Stifte Merſeburg. Meine Großmutter vom Vater Frau Magdalena, bürtig von Zahna bey Wittenberg. Mein Großgroßvater vom Vater, Martinus Schamelius, Radenſ. Paſtor zu obgedachtem Kreipa, hat die Formul. Concord. mit unterſchrieben, allermaſſen ſein Name in den Actis Formul. Concord. (welche dem An. 1721. zu Halberſtadt edirten *Faſc. Opuſc. Hiſt.* inſeriret) f. 78. zu ſehen, da er unter der Merſeburgiſchen Prieſterſchaft der 18te iſt, geſchahe An. 1580. da er 35. Jahr alt, hat aber doch hernach 1591. mit wider den Exorciſmum ſubſcribiret, und ſich die Crypto-Calvin. verführen laſſen. Mein Großvater von der Mutter, Herr Abraham Moßdorf, Handelsmann, wie auch E. Hochedl. Raths

* Siehe von demſelben Herrn M. Heckers, itzigen Paſtoris und Adiuncti zu Meuſelwitz, 2. Anzugspredd. p. 21. welcher auch von Meuſelwitz 1740. eine Beſchreibung zu Leipzig ediret.

Raths zu Naumburg Gerichtsſenior. Die Großmutter Frau Margaretha, gebohrne Trandorffin. * Der Großgroßvater von der Mutter, Mſtr. Abraham Moßdorf, Bürger und Barretmacher in Naumburg. Die Großgroßmutter Maria, eine Tochter Johann Paul Caſtenbauers, ſo An. 1575. Kornſchreiber in St. Georgen-Cloſter geweſen, und ein Sohn D. *Stephani Agricolæ*, oder Caſtenbauers, welcher einer von denen Theologen, ſo die Evangeliſche Lehre zuerſt in den Saltzburgiſchen Landen gepflanzet, darüber er auch verjaget worden, und iſt letztlich An. 1547. im 63. Jahr ſeines Alters, als Prediger zu Eißleben verſtorben. (S. von ihm Cyr. Spangenbergs An. 1562. in 4. edirten Tractat, den er tituliret: Wider die böſen Sieben ins Teuffels Karnöffelſpiel, den Bogen iiij q. *Menk. Script. T. 3. f. 752.* auch Schelhorns Saltzburgiſche Reformationsgeſchichte.

§. IV.

Meine Tauffe.

Ich wurde von meinen lieben Eltern zum Bad der heiligen Tauffe befördert den 7den obgemeldeten Monats Junii, war ein Sonntag, und zwar der III. poſt Trin. da das Evangelium vom verlohrnen Schaaf und Groſchen geprediget wird. Meine Pathen ſind geweſen 1) Herr M. Abraham Triller, Archid. zu Altenburg. 2) Herr Johann Moßdorff, meiner Mutter Bruder, damals Actuarius in dem Gräfl. Mannsfeldiſchen Amte Friedberg, zuletzt J. U. D. und Oberbürgermeiſter in Naumburg. 3) Frau Anna, Herrn M Johann Sebaſtian Mitternachts, Hofpredigers und Stiftsſuperintend. zu Zeitz Eheliebſte. Ich

* Deren Agnat, M. Simon Trandorf, Paſt. und Adjunct. zu Kahla geweſen. Siehe Schlegels *Vit. Aquilæ p. 530.* Sein Weib war D. Gerhards Tochter; nahm ſie An. 1643.

bekam in dieſer heiligen Tauffe (welche ein Vicinus, Herr Abraham Lehn, P. zu Zipſendorff, verrichtet,) den Namen meiner Väter, Martinus, dazu auch, auf Verlangen der Mutter, der Name ihres Bruders, Johannes, geſetzet wurde. Den Tauftag hat der ſel. Scriver im Seelenſchatz *f. 480.* vor den allerglückſeligſten des Lebens geſchätzet.

§. V.

Meine Auferziehung und Schuljahre.

Etwa bis gegen das 5te Jahr bin ich in meinem Vaterlande unter der Vorſorge meiner Eltern aufgewachſen. Und wird mir nicht verdacht werden können, wenn ich einige Begebenheiten anführe. Von nur angeführtem Scriver habe ich geleſen, wie er auch als ein kleines Kind verſuchet habe zu predigen. Und was mich betrift, habe ich in dieſen zarteſten Jahren zum öftern meinem Vater, ihm unwiſſend, auf die Canzel in die Kirche gefolget, und unter ſeinen Füſſen, wenn er auf der Canzel geſeſſen, gelegen, indem ich in die Sacriſtey gekommen war. Einsmals habe ich bey einer Hochadlichen Leichenproceßion * mich eingedrenget, und mit folgen wollen, daß man mich wegbringen müſſen. Scheinet zwar Kinderey zu ſeyn, ich habe es aber iederzeit, wenn mir meine liebe Mutter dergleichen referiret, zu Herzen genommen. Unter die Göttliche Vorſorge rechne ich den Zufall, da ich einſt mit einem jungen Herrn Cramer von Clausbruch (welche aus Brabant ſich ehemals nach Meuſelwitz retiriret haben,) zur Winterszeit über ein offenes Loch eines Teiches im Hofe ein Holz an ſtatt einer Brücke geleget, und darüber gehen wollen, damit aber in das Waſſer gefallen bin, und gewiß Schaden hätte leiden können, wo nicht auf mein Geſchrey bald Hülfe geſche-

* War bey den Solennitäten der Beerdigung des Herrn Generalfeldzeugmeiſters Loſſens zu Meuſelwitz.

geſchehen wäre. So habe ich auch gefährlich kranck an denen Maſern gelegen, da man mich ſchon vor einen halb Todten gehalten. Als aber etwa gegen Anno 1673. im November meine lieben Groß-Eltern ihrer Gewohnheit nach zu Meuſelwitz einſprachen, haben ſie mich mit hieher nach Naumburg genommen, und vor die Erziehung geſorget. Zuförderſt wurde ich, damaliger Gewohnheit nach, in die Mägdleinſchule in der kleinen Jüdengaſſe verſchicket, und bald darauf in die Senatoriam. Meine Præceptores ſucceſſive ſind geweſen: Herr George Schreyer, Sextus, Herr George Lübeck, Quintus, Herr Theophilus Räicke, Quartus, Herr Chriſtoph Urſinus, oder Bähr, Cantor und Tertius. Es wurden mir zugleich Pædagogi und Schüler zu Hauſe gehalten, Johannes Henffling, aus dem Voigtlande, ingleichen Heinrich Leuchte, welcher als Bürgermeiſter zu Plauen vor einigen Jahren verſtorben.

Hier gedenke ich abermal an den innerlichen Trieb zum Predigt-Amte. Maßen ich, als ein Knabe, damals dennoch ein und andere Predigt über gewiſſe Sprüche aufgeſchrieben, und vor mich elaboriret, welche mir aber durch ein weltbekanntes unten zu meldendes Unglück entriſſen ſeyn, ſonſt deren Inhalt, ſo einfältig er auch ſeyn mögen, zu melden, mich nicht geſchämet hätte. Es war mir auch eine rechte Freude, wenn ich, nach damaligem Kirchengebrauch, indem mich die Ordnung traf, Sonntags auf dem Chor vor dem Altare die gewöhnlichen Lateiniſchen Epiſteln vor der Gemeinde abſingen muſte.

Mittlerweile, und da ich ſolchergeſtallt in meinen Schuljahren das meinige thate, ſo geſchahe es nach GOttes unerforſchlichem Rath und Willen, daß mein bisheriger Verſorger und Großvater An. 1679. d. 2. Febr. Sonnabends mir durch den Tod hinweg genommen wurde, welchem in eben dieſem Jahre, den 2. Marc. mein eigner lieber Vater folgte, in dem 60. Jahre ſeines Alters. Bey einlauffender Poſt von deſſen tödtlicher Schwachheit, bin ich zwar von Naumburg aus dahin gebracht worden, traf

aber den lieben Vater ſprachlos und beynahe mit dem Tode ringend an, welcher mich gegen über ſitzend erblickend, ſogleich inniglich nach mir gewinket, und mir unter denen Umſtehenden mit ſeinen Händen, dieweil er bereits ſprachlos, den Segen geſprochen. Der ſoll nicht von mir genommen werden. Nach deſſen Leichbeſtattung * bin ich wieder mit nach Naumburg, von der Großmutter genommen, und fleißig zur Schulen gehalten worden.

Wobey ich abermals gedenke, daß ich, als ein Tertianus, öfters verſuchet, in unſerm Hauſe zu predigen. Wie denn ein daran wohnender Nachbar, Meiſter Chriſtian Fritzſche, ſo ein Becker und alter redlicher Mann war, mir nach der Zeit, da er mich nebſt dem ganzen Miniſterio des Jahres zu zweyen malen zu gaſtiren pflegte, bey ſolchem Gaſtmahl mit ſonderbarer Vergnügung erzehlete, daß, wenn ich oben auf dem obern Gange gedachten meiner Großmutter Hauſes in der groſſen Jacobsgaſſe, wo ietzo Herr Funke wohnt, geprediget, diejenigen Gäſte, ſo backen wollen, öfters zugehöret, er ſelbſt aber es dahin gedeutet, daß ich ihnen ſchon zu ſeiner Zeit weiter predigen würde, da er ſich denn über die Erfüllung erfreuete.

Ich ſtieg alſo durch die Schulklaſſen hindurch, und da meine Mutter, nach Endigung des Gnadenjahres, ſich gleichergeſtalt von Meuſelwitz nach Naumburg wendete, geſchahe es, daß ſie An. 1681. den 30. Maj. an Herrn Jacob Valentin Dietzen, JCtum und Bürgermeiſtern in Naumburg (ſo An. 1688. wiederum verſtorben) verheyrathet wurde, da ich zwar einen Stiefvater bekam, iedoch in meinen Studiis gar nicht gehindert wurde, geſtalt die liebe Mutter mich auch privatiſſime (wie es damals gehalten wurde)

* Die Leichenpredigt meines ſeligen Vaters that Herr D. Joh. Gottfried Sagittarius, General-Superintendent in Altenburg, und Herr M. Jac. Dan. Ernſt, damals Paſtor in dem nahe an Meuſelwitz gelegenen Dorffe Krinbitzſch, hernach Rector, und endlich Stiftsprediger zu Altenburg.

wurde) bey dem ſel. Rectore, Herr M. Töpffern, in ſeinem Hauſe, nebſt deſſen Domeſticis, informiren ließ. Dabey habe ich folgende Specimina publica abgeleget: An. 1685. perorirte ich nebſt andern in der Marter-Woche *de Exitu Chriſti ad mortem*, Lateiniſch, das Programma handelte *de Chriſti tolerantia*; An. 1685. d. 21. Dec. *de pervicacia Papæ, Lutheranorum hoſtis*, Griechiſch in proſa, davon das Programma *de Hoſtibus* vorhanden.

Aus Liebe zu der Griech. Sprache habe ich des Gothi Catechetica ganz abgeſchrieben, weil ich das Buch ſelbſt nicht habhaft werden kunte.

Damals ſpielete man auch Schulcomödien, wobey ich zwar iederzeit zu etlichen malen die Hauptperſon mit agirete, und zu ziemlichen Kützel des alten Adams gerühmet wurde, iedoch nach der Zeit nicht genung bewundern können, warum man doch vor Zeiten mit dieſen Zeit- und Herzverderblichen Eitelkeiten die Jugend zu erbauen vermeinet. Nachdem aber ſo weit in humanioribus kommen, daß man mich auf die Academie zu ſenden, vor tüchtig erachtete, hielt ich publice meine Valedictoriam A. 1686. Menſe Majo, *de Victoria ſui ipſius*, und wurde mit einem guten Teſtimonio meines Rectoris in Segen dimittiret; wandte mich aber den Sommer über vorher nach Merſeburg, woſelbſt Herr M. Hildebrand des Gymnaſii Rector war, und hatte bey meiner Mutter Bruder, Herr Chriſtoph Moßdorffen, Stadtſyndico daſelbſt, Tiſch und Logiament, bis ich den Herbſt darauf nach der Univerſität Leipzig zog.

§. VI.
Meine Academiſchen Jahre.

Daſelbſt bin ich in der Michael-Meſſe obgedachten 1686. Jahres angekommen, und wurde unter dem Rectorat Herrn D. Valentini Alberti, præſtito juramento, unter die Zahl civium Academicorum recipiret. Mein Contubernalis war der nach

der Zeit bekannt genug gewordene Paſtor zu Hamburg, Herr D. Chriſtian Krumbholtz, welcher dazumal Sonnabendsprediger war, als Baccal. Theol. unterſchiedene Collegia nicht ohne Applauſu hielte, welche ich alle mit anhören, auch deſſen Bibliotheck gebrauchen kunte. Ich exercirete mich erſtlich in philoſophicis, und hörete privatim bey damals Herrn M. Johann Günthern die Logic; bey Herr D. Alberti aber Metaphyſ. und Pnevmat. wie auch das Jus Naturæ, darüber er mit dem Herrn von Puſendorff heftig controvertirte. Ferner bey Herrn Lic. Cypriano, und L. Seligmannen die Phyſic, bey Herrn Prof. Pfautzen die Algebram.

Publice hörete ich Hrn. L. Otto Menken des Thomaſii Tabb. Eth. & Polit. erklären, ſo ich auch fleißig nachſchriebe, ingleichen Herrn Lic. Rechenbergen über die Hiſtor. Sec. XVI. Herrn Lic. Fellern über den Poeten Hieron. Vidam: ingleichen hielten wir bey eben demſelben ein Oratorium practicum, da alle Mittwochen einer auf der Academiſchen Bibliotheck peroriren muſte. Hierauf bekam ich An. 1688. im Monat Majo Gradum Baccalaur. in Philoſophia, wie in Leipzig gewöhnlich, und exercirete mich mit denen Commilitonibus diſputando über die angeſchlagenen Theſes, ſo zum öftern zu geſchehen pflegte.

Anno 1689. nachdem ich vorher den 23. Jan. unter dem Præſidio Herrn L. Joh. Cypriani, Phyſ. P. P. eine von mir elaborirte Diſputation de Arte naturæ æmula gehalten, erhielt ich 8. Tage darauf Gradum Magiſterii, und zwar unter 33. Candidaten der zehende. In eben dieſem Jahre, den 21. Aug. habilitirete ich mich, und hielt als Præſes eine Diſputation de aquæ marinæ ſalſugine. Dabey aber applicirete mich mit mehrerm Fleiß auf die Theologica, wie ich denn von Herr D. Joh. Oleario ein Thetico-Polemicum, von Herr D. Joh. Schmidio die Lectiones über Danhaueri Hodoſophiam gehöret, auch unter letztern privatim über die Aug. Conf. diſputando mich exerciret. Darinnen waren meine Commilitones die hernach ſo groſſen Männer, D. Henric.

Muhlius zu Kiel; D. J. A. Fabricius zu Hamburg, Herr M. Paul Chriſt. Hilſcher, P zu Alt-Dreßden. Hiſtor. Eccleſ. hörete ich von Herr D. Adam Rechenbergen, Homiletica von Herr L. Rivino und meinem Contubernali Krumbholzen: Die Collegia publica Herrn D. Carpzovii über Eſaiam, ingleichen deſſen Hodegeticum, Herrn D. Mœbii Diſputatorium mit denen Alumn. Elect. über Geneſin, Herrn D. Aug. Pfeifferi über ſeine Hermenevticam und Præcepta Ebraica ſind von mir unausgeſetzt beſuchet worden. Als Herr D. Alberti eben dis 1689. Jahr über die Augſpurgiſche Confeßion wider den Straßburgiſchen Jeſuiten P. Dez, öffentlich diſputirete, bin ich mit unter den Symmachis geweſen, und hielte die 32. Diſpp. welche im Druck ediret seyn. Ich begab mich auch in das Collegium Concionat. Majus, ſo des Donnerſtags von gewiſſen Magiſtris und Studioſis gehalten wird, und nebſt dem, des Montags, annoch floriret.

Um dieſe Zeit entſtunde auf der Univerſität die Zwiſtigkeit über die Collegia Biblica, ſo in Herrn D. Alberti Hauſe und Gegenwart gehalten wurden, und denen ich auch, wiewol nur dann und wann, beygewohnet. Es brach bald derjenige von der Pietät hergenommene Name aus, welcher nachmals ſolche Trennung in unſerer Kirche unter denen Theologis verurſachet. Ich habe den Anfang dieſer Strittigkeiten und den damaligen Tumult unter denen Studioſis mit angeſehen, und hielt es ex præjudicio autoritatis mit meinen Herren Profeſſoribus. Wobey ich denn zu melden vor nöthig erachte, was bey dem hochſel. Herrn Canzler von Seckendorff mit mir vorgegangen.

Ich hatte demſelben meine obgedachte Diſputation, womit ich mich habilitirete, dediciret, indem ich ein Meuſelwitziſch Kind war. Hierauf wurde ich nach ſeinem Sitz und Schloſſe nacher Meuſelwitz beſchieden. Wobey ich auch zugleich eine Predigt in daſiger Kirche ablegen ſolte. Ich bewerkſtelligte auch A. 1689. den 13. Dec. dieſes durch GOttes Gnade, und kam dahin Freytags nach dem andern Adventſonntage, und predigte über 2. Petr.

3, 14. 15. Ob ich nun wol bey dem Herr'n Paſt. Adiuncto (nachmaligen Oberhofprediger zu Zeitz) Hermannen eingekehret war: muſte ich dennoch mit dem Herrn von Seckendorff auf dem Schloſſe ſpeiſen, wobey ich viel erbauliche und gelehrte Dinge von ihm anhörete. Er befragte mich beſonders über des Eraſmi Buch *de ratione concionandi.* Nach der Tafel nahm mich derſelbe mit in ſein Muſeum, da er eben noch über der Hiſtoria Lutheraniſmi arbeitete, examinirete mich zugleich, auch aus der Hebräiſchen Bibel, rieth mir aber beym Abſchiede, Herrn Frankens Collegia in Leipzig zu beſuchen, und Ihm bey nächſter Meſſe, da Er nach Leipzig käme, wiederum aufzuwarten, dafür ich ein Andenken bekommen ſolte. Ich muſte auch das Archiv, ſo in dem Schloßhofe ſtunde, bey deſſen Secretario anſehen, da ich denn allerley mir unbekannte Schriften gewahr wurde.

Nachdem ich wiederum nach Leipzig gelanget, beſuchte ich zwar damals Herr M. Franken, da er eben auf dem Paulino, auf der Lampe, über Tabb. Eth. Thomaſii, und in einer Stube nach dem alten Neumarkte heraus, über Eph. 1, 4. auf eine ſehr erbauliche Weiſe las, weiß aber nicht, warum mir das alles dazumal mißfiele, wie denn auch aus gewiſſen Præjudiciis nicht wieder dahinein kommen bin. Inzwiſchen halte vor ein groſſes Glück, daß binnen meinen Academiſchen Jahren den ſel. Spenerum habe predigen hören können. Das erſtemal Dom. Cantate An. 1687. (welche Predigt in ſeiner Glaubenslehre ſtehet) und Dom. Jubilate An. 1688. (ſtehet in ſeinen Lebenspflichten.) Ich vernahm zwar keine Leipziger Methode, aber die Art zu bauen, beſonders aber inbrünſtig zu beten, gieng mir ſehr zu Herzen, ob ich ſchon dieſer Rührung nicht nachkame. Wie ich denn auch, da andere Studioſi dem ſel. Theologo aufwarteten, und viel gute Conſilia bekamen, aus einer damaligen Averſion ſolches zu thun, leider vorſetzlich verabſäumete.

Sonſt habe ich meine erſte Predigt in einer ordentlichen öffentlichen Gemeinde gehalten An. 1689. Fer. 3. Paſch. zu Hohenloh,

henloh, einem bey Pegau gelegenen Dorffe, wobey ich auch in oben gemeldetem Collègio Concionat. maj. in der Paulinerkirche, mich, wenn es die Ordnung erforderte, geübet habe.*

Nach der Zeit fienge ich auch an, gewiſſen Studioſis privatim über die Diſciplinas philoſophicas zu leſen, und würde alſo mit GOttes Hülffe continuiret haben.

§. VII.
Mein Abſchied von Leipzig.

Es geſchahe aber durch Göttliche Vorſorge, beſonders durch Vermittelung Herrn D. Schmidii, daß, als An. 1691. ein groſſer Banquier und Handelsherr zu Augſpurg, namentlich Herr Samuel Bertermann (ſonſt des gedachten Herrn Doctoris Landsmann) iemand zu der Information ſeiner Stiefſöhne, gebohrner Patriciorum des Geſchlechts derer von Stetten, verlangte, mir ſogleich dieſe Gelegenheit vorgeſchlagen, und ich vor andern recommendiret wurde. Weil ich denn bereits gegen das fünfte Jahr auf der Univerſität gelebet, und meiner Mutter, als einer Wittwen, die Koſten auch in die Länge ſchwer fallen wolten: ſo acceptirte ich dieſe Condition im Namen des HErrn; Begab mich alſo von Leipzig nach Naumburg, nahm von den Meinigen Abſchied, und trat die Reiſe in der Adventzeit an. Unter GOttes Geleite kam ich, über Nürnberg, gleich in den Weyhnachtferien glücklich zu Augſpurg an, und wurde allda ſehr wohl aufgenommen und empfangen.

§. VIII.
Mein Auffenthalt zu Augſpurg.

Hier fand ich ein ſehr prächtiges Haus, hatte ein ſehr ſchönes Zimmer, reiches Salarium an 100. Thalern, ohne die Präſente, und

* Vid. D. Jöchers Jubel-Predigt p. 50.

und herrlichen Tafel, an welcher zum öftern Standesperſonen, ingleichen Fremde, zumal Florentiner und Venetianer, ſich einſtelleten. Des Patroni Gemahlin (ſo er als Wittwe eines Herrn von Stetten geheyrathet) war eine gebohrne Thurmin, aus einem ſehr reichen und berühmten vornehmen Handelsgeſchlechte allda. Meine Untergebene waren: Chriſtoph, Chriſtian, und Daniel von Stetten, (darunter der älteſte 16. Jahr alt war) welche mich iederzeit ſehr werth gehalten.

Ich machete mich zuförderſt mit den beyden Herren Senioren des Miniſterii, dem Herrn Harder zu S. Anna, und dem Herrn Müller zu den Barfüſſern, als zweyen ſehr gelehrten Männern, bekannt, da denn der letztere, ſo zu Straßburg in ſeiner Jugend ſtudiret hatte, ſeine beſondern Hypotheſes de Sabbatho, atque inhabitatione divina hegete, daran, wo nicht irre, auch einſt in denen Unſchuldigen Nachrichten gedacht worden.

Den freyen Zugang hatte ich zu der Bibliotheca publica, über welche der Rector des Gymnaſii Lutherani als Bibliothecarius die Aufſicht hatte, und mir ſonderlich die Griechiſchen MSta fürlegte. Auch beſuchte ich die ſchöne Spizelianam, daraus mir öfters Bücher auf eine Zeit zu brauchen, willigſt geliehen wurden.

Dann und wann machte eine Excurſion in einige in Schwaben gelegene Lutheriſche Orte, und ließ mich in Predigen hören, beſonders geſchahe es An. 1691. Fer. 2. Pentec. zu Burtebach, einem zwiſchen Ulm und Augſpurg gelegenen Lutheriſchen Flecken, der ein Stamm-Haus war des ehemaligen Generals bey dem Schmalkaldiſchen Bunde, Sebaſtian Schertlins, in welches Geſchlechte auch die von Seckendorff ſich zehlen, wie denn deſſen Bild in Lebensgröſſe auf einem Saale im Schloſſe ſtehet. Ich wurde mit groſſer Attention gehöret, und mir von dem Herrn Baron, einem von Wellwarth, ſo damals allhier reſidirete, alle Höflichkeit erwieſen.

Eben dergleichen geſchahe auch zu Augſpurg ſelbſt, da ich in der Lutheriſchen Hauptkirche zu S. Anna über den vom allda-

ſigen

ſigen Miniſterio mir vorgeſchriebenen Text, Eſ. 66, 2. eine Gaſt-predigt abgeleget habe. Das allerbedencklichſte, ſo ich hier zu melden habe, iſt die ſonderbare Rührung, ſo mir allhier in meinem Gewiſſen wiederfahren. Davon unten ein mehrers.

Verſchiedene mal wurde mir Anlaß gegeben, mit denen Untergebenen auf eine Zeit nach Regenſpurg zu gehen, wie denn auch bereits beſchloſſen war, daß im folgenden Jahre dieſelbige nach Leipzig führen ſolte, (welches nach meinem Abſchiede wircklich erfolget) ich würde auch gerne allhier länger verharret haben; Allein im Frühjahre An. 1693. wurde mir von Hauſe geſchrieben, meine Dimißion zu ſuchen, und ſchleunig zurück zu kommen, indem ich in Merſeburg Beförderung zu hoffen. Ich reſolvirte mich darzu, iedoch daß ich erſtlich mit einer Compagnie eine kleine Reiſe gegen die Alpen und Tyrol verrichtete. Die Dimißion gab mein Patron zwar mit einem kleinen Unwillen, iedoch mit einem anſehnlichen Wechſel, ſo mir in Leipzig ausgezahlet wurde.

Hierauf gieng ich mit der Poſt ſchleunig über Nürnberg, Bayreuth, und durchs Voigtland nach Hauſe, und kam allda gleich in der Marterwoche geſund und glücklich an, wiewol die verhofte Beförderung nicht vor mich ausfiel, alſo daß mich auch meine Abreiſe von Augſpurg beynahe zu reuen anfangen wollte, geſtallt mir vorgenommen hatte, die Univerſität zu Baſel, und dann die Schweitz in etwas zu beſehen.

§. IX.

Meine Zurückkunft.

Ich kam von Leipzig aus über Merſeburg An. 1693. Dom. Palmarum geſund und glücklich nach Naumburg, und als eine kleine Zeit daſelbſt verharrete, wurde ich ſchlüßig, über Hamburg auf die Univerſität Kiel zu gehen, und daſelbſt den vortreflichen Philologum Opitium, und in Hamburg den Ezardi zu hören. Es war auch alles darzu fertig, um in der Pet. Paul Meſſe mit

Gelegenheit die Reiſe anzutreten, aber meine Freunde riethen mir zurück zu bleiben, um in hieſigen Landen bekannt zu werden. Daher brachte das Jahr vollends zu mit Repetition meiner Studiorum, übete mich auch dann und wann im Predigen. Dieweil mir aber in die Länge alſo zu leben ganz zuwider; ſo muſte ſich folgende Veränderung fügen.

§. X.

Meine Condition zu Freyburg.

Ich hatte vorlängſt den Weiſſenfelſiſchen beredten Hof-Diaconum, Herrn Hoffmannen, wegen einiger von ihm edirten ſolennen Predigten zu äſtimiren angefahen, trug alſo Verlangen, ihn näher zu kennen, er war aber nach der Zeit Superintendent zu Freyburg worden. So muſte ſichs nun begeben, daß ich vor den Freyburgiſchen Diaconum An. 1694. am 2. Pfingſtfeyertage Nachmittage predigte, und hernach bey dem Herrn Hoffmann einſprach. Wir redeten von allerhand Schriften, da ihm denn einige neue Engelländer, die er liebte, bekannt machte, und mit aller Höflichkeit dimittiret wurde. Kurz darauf brauchte dieſer gelehrte Mann iemand für ſeine 3. Söhne, dieſelben in pietate & litteris anzuführen. Weil nun meine Freunde verſicherten, daß er in ſonderbaren Gnaden bey dem Durchlauchtigſten Hertzog, Herrn Johann Adolph, Glorwürd. Andenkens, ſtünde, und mir zu anſtändiger Beförderung verhelffen könte, ließ mich gewinnen, zu ihm zu ziehen. Es geſchah aber im Monat October gedachten Jahres. Hier hörte ich nun einen beweglichen Prediger, nach des Roſtockiſchen Müllers Art, brauchte deſſen Bibliotheck, begriff auch eins und das andere in Amtsſachen. An. 1696. reiſeten wir nach Leipzig, allwo die zwey älteſten Söhne bey dem Rectore Magnifico ſich inſcribiren lieſſen, davon aber der eine nicht lange darauf im achtzehenden Jahre ſeines Alters an den Maſern verſtarb.

Ob nun wol bey meinem Alldaſeyn an einigen Orten ins Predigtamt zu gelangen, Gelegenheit anſchiene, ich auch zu Merſeburg vor Jhro Durchl. Herzog Chriſtian dem II. zu Zeitz vor Jhro Durchl. Herzog Moritz Wilhelmen, ingleichen zu Eißleben und anderweit geprediget; wolte doch niemals etwas anſtändiges erfolgen. Mein Herr Superintendent recommendirete mich zu der Informatorſtelle bey der Weiſſenfelſiſchen Prinzeßin, Sophien, reiſete auch in eigener Perſon dahin, aber vergeblich: Weil die Stelle an einen andern, nach der Zeit berühmten und vornehmen Theologum, nemlich Herr D. Kettnern, vergeben war. Hier in Naumburg that bey damaliger Vacanz zu St. Othmar Anno 1695. am Sontage Quinquageſima und Lætare auf Verlangen der Gemeinde eine Predigt, da die alte Kirche annoch in den Mauren der ietzigen neuen ſtunde, und ich auf der Erden vor dem Altare in die alte Canzel treten muſte, es kamen auch ihrer eine groſſe Zahl ſupplicando vor mich bey dem Herrn Collatore ein; Anno 1699. bey gleichmäßiger Vacanz that nebſt andern Candidaten in unſerer Stadtkirchen Fer. 2. Paſch. die verlangte Gaſtpredigt, bliebe aber iedesmal zurücke. An. 1702. hatte ich ſtarke Hofnung zu dem Paſtorat zu Mücheln, wie mir denn, als mein Supplic zu Weiſſenfels bey der damaligen Prinzeßin, Maria Magdalena, (nachmaliger Herzogin zu Eiſenach) eingab, Dieſelbe ſchon gratuliren ließ, gieng aber auch nicht für ſich. Mir dünkete ſolcher langwieriger Sitz auf der Expectantenbank ſehr ſchwer, es hat aber der treue Vater im Himmel alles weislich und zu meinem Beſten alſo dirigiret.

§. XI.

Reiſe auf die Univerſität Halle.

Jmmittelſt wurde das Hofmanniſche Haus, weiß nicht, woher, gar unglücklich: dahero gienge von dannen Anno 1702. im Monat Julio hinweg, und begab mich auf die Hälliſche Academie,

allwo unter dem Rectorat Herrn D. Antonii inſcribiret wurde. Ich hörete Herr D. Breithaupten leſen und predigen, beſuchte Herrn D. Michaelis und Herrn Cellarii Lectiones publ. da jener den Pſ. 55. aus denen Rabbinen, dieſer die Römiſche Orthographie erklärete. Ich hörete auch ſogar die Herren JCtos, Herrn Thomaſium und Stryckium beydes leſen und diſputiren. In dem Seminario des Wayſenhauſes exercirete mich in Chaldäiſcher und Syriſcher Sprache, machte mir auch die Predigten, ſonderlich Herrn Freylingshauſens, ingleichen die Catechiſation in der Glauchiſchen Kirche zu Nutze. Im Herbſte, da es kalt zu werden anfienge, kehrete wieder nach Naumburg zurücke.

§. XII.

Meine Beförderung.

Kaum hatte den Winter vorbey gelaſſen, und mich entſchloſſen, in Nieder-Sachſen zu gehen, weil mit guter Recommendation an einen berühmten Theologum, den General-Superintendenten, Herrn D. Polyc. Lyſerum, zu Zelle verſehen war, wie denn auch die Poſt in Leipzig beſtellet hatte, als ſich abermal eine Vacanz in hieſigem Miniſterio ereignen muſte. Es hatten nemlich Ihro Durchl. Hertzog Moritz Wilhelm zu Zeitz, nach erfolgtem Abſterben Herrn M. Mich. Stemlers, Herrn M. Chriſtoph Heinſium zu der Superintendentenſtelle nach Neuſtadt an der Orla denominiret. Solches hinterbrachte mir ein vornehmes Rathsglied mit dem Anſuchen, nicht wegzugehen, weil dieſe ſich verledigende Diaconatſtelle niemand, als mir, zu Theil werden würde. Welches denn auch alſo nach GOttes heiligem Willen erfolgete. Denn nachdem gedachter Herr Heinſius Dom. XIV. poſt Trin. An. 1703. ſeine Abſchiedspredigt gehalten, verlangte hieſiger Rath von mir und zweyen Candidaten die Probpredigt, und da ſolche von mir am XIX. poſt Trinitatis abgeleget war, traf mich zu Rathhauſe die einſtimmige Wahl, nur ein einiges Votum,

ſo aus Affecten von Herrn D. F. ausgefallen, iſt weggeblieben. Hierauf wurde zu Zeitz, ungeachtet gewiſſer Difficultäten, die man meinetwegen zu machen und einem andern die Stelle zu erhalten ſuchte, gewöhnlicher maßen, auch nach vorher in der Schloßkirche allda über den vorgeſchriebenen Text aus Pſ. 130, 4. am 9. Novemb. abgelegter Predigt ordiniret und confirmiret. Worauf ich Dom. XXIV. poſt Trin. über das ordentliche Evangelium meine Anzugspredigt gehalten, und mein Amt im Namen GOttes angetreten habe.

§. XIII.

Meine Amtsverrichtung.

Solchemnach verwaltete, nach dem Maaß der Gnade, das unterſte Diaconat, predigte den erſten Sonnabend frühe nicht ohne Applauſu über Coloſſ. 3, 16. und ſaß Nachmittags das erſte mal Beichte, dabey ſich in die 81. Beichtkinder einſtelleten. Ordentlich habe geprediget über den Evangeliſten Matthäum, und fienge an von Cap. 16. wo mein Herr Anteceſſor aufgehöret hatte, und brachte ihn An. 1706. den 25. Sept. zu Ende. Bey der damals erfolgten Schwediſchen Invaſion predigte ich bey großer Frequentz über den 46. Pſ. Hierauf über die Augſpurgiſche Confeßion, wobey ſichs nach GOttes heiliger Vorſehung fügete, daß bey der letztern Predigt An. 1707. den 12. Novemb. mir unwiſſend, drey Abgeordnete von der Gemeinde zu St. Ulrich aus Halle ſich einfanden, ſo mir, als aus der Kirche gieng, ein Studioſus eröffnete.

§. XIV.

Anderweite Vocation.

Als ich An. 1707. den 12. Nov. aus dem Beichtſtuhl nach meiner Wohnung in der Viehgaſſe gehen wolte: begegnete mir

Herr D. Lauhn, und gratulirete mir zu einer Superintendur. Da mich aber dieſes befremdete, meldete er, daß ich zu der Superintendentenſtelle nacher Pegau verlanget würde. Weil nun nach groſſen Stellen niemals getrachtet; hörete dieſes mit Stillſchweigen an. Allein alsbald Montags darauf gelangte an mich die Notification durch einen Expreſſen von Zeitz, und ſchrieb der Herr Oberhofprediger Herrmann: man erwartete nächſtens meine Reſolution. Solches communicirete mit hieſigem Rathe, welcher mich, ingleichen die Bürgerſchaft, nicht gern weglaſſen wolte. Bekam dahero die verſicherte Expectanz zu der Oberpfarrſtelle, ſo bald Herr D. Pretten (welcher ſehr ſchwach darnieder lag) nach Göttlichen Willen abgehen ſolte. Kaum war dieſes geſchehen: ſo erhielte den folgenden Sonntag eine verbindliche Vocation zu dem Paſtorat und Scholarchat zu St. Ulrich nacher Halle. Befande mich alſo in bivio. Endlich nach fleiſſigem Gebeth und Ueberlegung, zumal bey inſtändiger Bitte gewiſſer, vom Rathe Abgeordneten, wie auch mit Thränen wiederholten Motiven derer an mich angehenden Gaſſenmeiſter, habe die unter dem 30. Novemb. An. 1707. datirte Vocation zum Adiuncto Herrn Paſtoris Primarii allhier angenommen, obgleich die Herren Hallenſes durch einen hieher geſendeten Expreſſen, nemlich Herrn Pfänner Veltheim, mich ſolche Vocation fahren zu laſſen, und die ihrige zu acceptiren, perſuadiren wolten. Ich wurde hierauf An. 1708. den 24. Febr. zu Zeitz ordentlich confirmiret, wegen der anbefohlnen Probepredigt aber haben Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht, gnädigſt diſpenſiret. Der entſtandene Diſput, die hieſige Specialkirchenordnung betreffend, welchen das hochlöbliche Conſiſtorium erregete, indem ſich meine Vocation darauf bezoge, wurde gleichergeſtalt von Sereniſſimo, nachdem man das Original ſolcher Kirchenordnung durch eine Staffette von Naumburg nach Zeitz kommen ließ, ganz gnädig beygeleget.

§. XV.

§. XV.

Meine Amtsverrichtung als Oberpfarrer.

Nach meiner Zurückkunft von Zeitz, habe ich die Diaconalia noch ſo lange verrichtet, bis ein neuer Diaconus an meine Stelle geſetzet wurde. Immittelſt ſtarb mein Anteceſſor bald nach dieſem, nemlich den 17. Mart. 1708. Donnerſtags poſt Oculi, nachdem er zuvor auf ſeinem Todbette ſich freuete, daß er ſeinen Succeſſorem annoch ſelbſt ſehen ſolte. Demnach geſchahe nach Oſtern Dom. Quaſimodogen. meine Anzugspredigt in groſſer Verſammlung. Der Inhalt der Sonntags- und übrigen Feſttagspredigten iſt auf einigen Bogen von den erſten 3. Jahren dem Druck überlaſſen. In meinen Freytagspredigten habe ich folgende Bücher heiliger Schrift abgehandelt:

Den Evangeliſten Matthäum, in 260. Predigten, von An. 1713. bis 1720.

Das 2. Buch Moſis, in 73. Predigten, von An. 1708. bis An. 1711.

Den Prediger Salomo, in 57. Predigten, von An. 1711. bis An. 1713.

Das Buch Joſuä, in 33. Predigten, von An. 1720. bis An. 1722.

Das Buch Eſther, in 17. Predigten, von An. 1722. bis An. 1723.

Den Propheten Zephania, in 18. Predigten, An. 1723.

Das Buch der Richter, in 54. Predigten, von An. 1724. bis An. 1725.

Den Propheten Maleachi, in 16. Predigten, An. 1726.

Die Evangeliſchen Texte, die entweder gar nicht in unſerer Kirche, oder doch in vielen Jahren nicht geprediget werden.

Viele Pſalmen: den 1. 14. 15. 22. 23. 25. 32. 34. 39. 42. 46. 63. 69. 84. 87. 111. 121. 130.

Das 2. und 3. Cap. Apocal. in 32. Predigten, von An. 1732. bis An. 1733.
Die Exempel der heiligen Schrift.
Jngleichen viele Sprüche, die mißbrauchet werden, von An. 1731. bis 1733.
Zugeſchweigen der Leichen- und anderer Predigten, die im Druck publiciret ſeyn.

Meine Schul-Lectiones habe ich theils über gewiſſe Theſes Theol. theils über Auguſt. Confeſſ. über ein gewiſſes Bibliſches Buch; über Lutheri deutſche Dollmetſchung, über die Kirchenhiſtorie und andere Lehren angeſtellet, die zu einem kleinen Praeguſtu auf die Academie dienen können. Den Anfang machte ich An. 1708. den 11. Jun.

§. XVI.
Meine Leiden.

Weil in dieſem §. einige beſondere Umſtände, welche zum Theil annoch lebende uns wertheſte Freunde angehen, vorkommen, die der Selige annoch kurz vor ſeinem erfolgten Ende wegzulaſſen ausdrücklich befahl; weil er mehr als ein Zeichen der Reue an ihnen verſpüret, und alles vergeſſen habe: So wollen wir ſeinen letzten Willen um ſo viel lieber erfüllen, ie weniger wir ie Theil an allen genommen haben, was vorgegangen iſt, und geſonnen ſind, iemand durch ſolche Erzehlungen zur Erbitterung gegen uns ohne unſere Schuld Gelegenheit zu geben. Was iedoch der Selige in generalioribus zu melden vor nöthig erachtet: ſoll unten angeführet werden.

§. XVII.
Meine Unglücksfälle.

An. 1706. bey der Schwediſchen Jnvaſion habe ich im Zeitlichen groſſen Schaden mit gelidten, da meiner ſeligen Mutter

Bauergütgen zu Altenburg ſehr iſt mitgenommen worden, davon ich ſonſt einiger Erbe war, dahero es auch verkauffen müſſen.

Weil meine ſehr ſchwere Krankheit an der graßirenden Seuche An. 1709. Menſ. Aug. Jngleichen der Brandſchaden An. 1716. zumal meiner Bibliothec, ohne diß bekannt, iſt hievon keine Weitläuftigkeit zu machen, doch auch nicht zu verſchweigen, daß nach dem Brande der liebe GOtt viel Wohlthäter beſcheret, die mir wieder aufgeholfen haben. Sonſt habe noch einmal krank darnieder gelegen. Nemlich An. 1729. im Jun. an harten Steinſchmerzen. An. 1734. die Faſte hindurch, über 5. Wochen, An. 1741.

Aus dieſem allen iſt leicht zu ermeſſen, daß mir mein Amt ziemlich ſauer gemacht worden, welches mir aber zu vielem gut geweſen iſt. Dahero ich nun dem allen entgegen ſetze, was zu meinen Ehren gereichet, welcher mich zwar gar gern unwürdig geachtet habe.

§. XVIII.

Gelegenheit zu anderweiter Beförderung.

An. 1709. bald nach meiner Geneſung, bekam von Magdeburg ein Schreiben mit der Anfrage, ob auch wol dahin zu dem Paſtorat bey St. Ulrich und Levin folgen möchte?

An. 1710. Menſ. Dec. fertigten Jhro Durchlaucht. Hertzog Johann Georg zu Weiſſenfels glorwürdigſten Andenkens, Herrn Land-Cammer-Rath Hoffmannen von Groſſen Jena, von Freyburg aus an mich ab, und lieſſen mich zu einer Gaſtpredigt in der Schloßkirche zu Weiſſenfels invitiren, dazu mir auch der Text überſendet wurde, denn ich war von dem Herrn Canzler von Bünau (ſo nach Dreßden gieng) mir unwiſſend recommendiret.

An. 1716. den 1. Sept. ſchrieb an mich mein Schwager, Herr Hofrath Struv von Jena:

„Daß der Herr Schwager bey der Generalſuperin-

„tendur zu Weimar mit in Vorſchlag kommen, weiß
„nicht, ob es bekannt iſt.

Noch An. 1735. bey meinem Alter geſchahe durch den Herrn Präſident von Grießheim gantz gnädige Anfrage: ob den vacirenden Schloßpredigerdienſt zu Zeitz anzunehmen geſonnen? Worauf hernach die Stiftsſuperintendur erfolget iſt, da Herr M. Schulze ſolches Amt acceptirete, und ich es wegen meines Alters beſcheidentlich declinirete. Habe mir allezeit an meinem Stellgen genügen laſſen.

§. XIX.

Begebenheiten in meinem Amte.

An. 1706. im Herbſte nach Michaelis, eben da die Schweden im Lande lagen, wurde der Kirchthurm oben, wo der Haußmann wohnet, ganz neu erbauet, und mit neuen grün angeſtrichenen Kupfer beleget. Gieng in einem Jahre alles wohl von ſtatten, auſſer daß ein Knabe, der die Thurmſtiege hinauf gegangen, und ſich heraus geleget, zu tode gefallen. In der Kirche geſchahe die Zeit über vor den Bau allezeit die Vorbitte.

An. 1710. wurde an den Bau der Marien Magdalenen-Kirche gedacht, nachdem Jahres vorher von Zeitz aus durch Herrn Superintend. Echlitium und Baumeiſter eine Beſichtigung, ingleichen auch eine Lotterie angeſtellet worden war. Der Rath ſahe die Difficultäten voraus, und wolte nicht conſentiren. Endlich iſt erſtlich der Bau geendiget, und die Kirche von mir zu einer Gottesackerkirche am Jubelfeſte 1730. Feſto Viſitation. Mariae eingeweihet worden.

An. 1712. den 8. April war die erſte Freytagscommunion, welche Herr Hofrath F. geſuchet hatte: waren etwa nebſt ihm noch 22. Communicanten, kam auch von der Zeit an das Buch auf, darein die Lieder geſchrieben werden.

An. 1714. iſt die neue Catechiſation eingeführet worden. Die Zwiſtigkeiten, die deswegen entſtunden, betrafen den Modum. Denn der Sache ſelbſt bin nicht entgegen, ſondern allezeit förderlich darzu geweſen.

Allhier ſind einige *Specialia* mit angeführet, welche nach dem Willen des Seligen wohlbedächtig weggelaſſen werden.

An. 1724. iſt hieſige Stadtkirche renoviret, gegypſet, und zumal die Decke mit Breten, wie gewölbet worden. Es muſte deswegen, indem große Gerüſte aufgerichtet waren, beſorglicher Gefahr halber, die Chriſtmette eingeſtellet werden. Geſchahe zugleich öffentliche Vorbitte.

An. 1729. wurde die alte Canzel abgenommen: die neue aber von mir Feſt Iohann. mit einer Predigt über das gewöhnliche Evangelium eingeweihet. Interim geſchahen die Wochenpredigten, auf dem Chore vorm Altare am Pulte. Die alte Canzel kam An. 1735. in die Kirche nach Oſterfeld.

Zwey Iubilaea hab ich mit gehalten, das An. 1717. wegen der Reformation im Monat Octobr. Und An. 1730. wegen der Augſpurgiſchen Confeßion im Junio. An dieſem letztern wurde meine Arbeit darum gehäuffet, weil zugleich die Meſſe mit ihrem Petri Paultage, und die Einweihung der neuen Marien-Magdalenenkirche einfiel. Bey letztern habe wegen des Gottesdienſtes mit Senatu in Curia mich unterredet, iſt auch eine Regiſtratur deswegen niedergeſchrieben.

§. XX.

Meine Wohnung.

Daran gedenke ich um deswillen, weil ich recht wie ein Gaſt gelebet habe, und immer ausziehen müſſen. Erſtlich wohnete ich in dem Lippachiſchen Hauſe in der Viehgaſſe, bis An. 1709. da, wie oben gedacht, in die alte Oberpfarrwohnung, ob

ſie gleich noch nicht ganz gebeſſert war, einziehen muſte. Da dieſes An. 1716. abbrannte, ſo war es, bey Mangel der Logiamenter, noch ein Glück vor mich, daß ich zu meiner Schwiegermutter in ihr Haus am Markte ziehen konte. Muſte aber auch An. 1724. in die ietzige neue Wohnung einräumen, nachdem das Miniſterium vergeblich ſich über den Rath und deſſen Bau beſchweret hatte.

§. XXI.

Meine Correſpondenz.

Dieſe habe ich, nach Art mancher Gelehrten, nie geſuchet, als nur allein, wo ich anderer Hülfe bey meinem Vorhaben nöthig hatte. Unterdeſſen aber bin dennoch wackerer Männer Zuſchrift gewürdiget worden, derer Namen nur berühren will. Gehören nemlich hieher, ſo viel ich mich erinnere:

D. Ioh. Fabricius, Abt zu Marienthal.

D. Adam Rechenberg, P. Prim. Theol. Lipſ.

D. Ioh. Cyprianus, P. P. Lipſ.

D. Io. Franc. Buddeus, P. P. Th. Ienenſ.

D. B. G. Struv, D. C. G. Buder, Proff. Ienenſ.
Davon jener mein Schwager war.

D. Ioh. Georg. Ioch, Prof. Theol. Witteb.

Herr Prof. Franke, zu Halle.

D. Joachim Lange, Prof. allda.

D. Johann Jac. Rambach, Prof. Theol. Gieſſenſ. und erſter Superint.

D. Wiliſch, Superint. zu Freyberg.

Io. Georg. Lairizius, General-Superint. zu Weimar.

D. Io. Georg. Pritius, Sen. zu Frankfurt am Mayn.

Io. Chriſtoph. Olearius, Superint. zu Arnſtadt.

M. Paul Chriſtian Hilſcher, Paſt. in Alt-Dreßden.

Der ſel. M. Hahn zu Dreßden.

Chriſtian Hirſch, Prediger zu St. Sebald in Nürnberg.

M. Joh. Heinr. Kindervater, Paſt. zu S. Blaſ. in Nordhauſen.

Paſtor Leſſer, am Frauenberge allda.

Io. Avenarius, Super. zu Gera, als Archidiac. zu Schmalkalden.

Chriſtian Gerber, Paſt. zu Lockwitz.

M. Daniel Ringmacher, Prof. und Pred. zu Ulm.

M. Tobias Eckhard, Rect. zu Quedlinburg.

Der Rector Portenſ. Schreber. Da denn auch mit dem ietzigen geſchickten Herrn Rector Freytag gute Freundſchaft gehalten.

M. Michael Lilienthal, Prediger in der Altſtadt zu Königsberg in Preuſſen.

Julius Bernhard von Rohr, Canonic. zu Merſeburg.

Graf Henkel.

Ioh. Baſilius von Gleichenſtein, Amtshauptmann zu Bürgel.

Joh. Julius Marſchall.

Paſt. Adler zu Brandenburg.

M. Georg Chriſtoph Kreyßig, welcher mich auch nebſt dem berühmten Hiſtoriographo Hornen einsmals beſuchet hat.

Joh. Caſpar Wetzel, Archidiac. zu Römhild.

D. Chriſtoph Auguſt Heumann, Prof. zu Göttingen.

D. Juſt. Weſſel Rumpaeus, Theol. Prof. zu Soeſt in Weſtphalen.

Der Rector Gottſchling zu Brandenburg.

§. XXII.

Meine Bekehrung.

In meinen Schuljahren habe zwar alle Information aus dem Catechiſmo Lutheri, und Comp. Theol. Hutteri genoſſen, iedoch was zu einem wahren Chriſtenthum gehöre, und wie man demſelbigen gemäß leben müſſe, davon wuſte, auſſer dem äuſſerlichen Gottesdienſte, wenig. Ich las zwar als ein Schüler des Roſtockiſchen Müllers Thränenquelle und Erquickſtunden fleißig, aber dabey bliebe doch immer das eitele Herz. Als nun nach Leipzig kommen war, und allda An. 1690. die Pietiſtiſchen Streitigkeiten ſich anfiengen, kan nicht leugnen, daß ich es vornemlich mit der Gegenpartey gehalten, dazu ja meine Herren Profeſſores Theol. gehörten. Als ich An. 1689. vor dem Herrn von Seckendorf zu Meuſelwitz predigte, bekam zwar, wie oben §. 6. gemeldet, eine gute Ermahnung; ich gieng auch in Herr Frankens Collegium, ſo Er über der Lampe im Paulino, über Epiſt. ad Epheſ. hielt, als ein Gaſt mit hinein. Er las eben über Eph. 1, 4. gar erbaulich in deutſcher Sprache. Aber es ſtund mir nicht an, ſuchte lieber die fleiſchliche Freyheit, und half viel ehe, die Ihm anhiengen, ſpotten und läſtern, ſo mir GOtt in Gnaden verzeihe! Als dem ſel. Manne ſolches, da Er mich allhier in meiner Wohnung am Markte 1. Jahr vor ſeinem Tode beſuchte, erzehlete, ſahe Er ganz freundlich dazu, daß aus einem Widerwärtigen ein Freund worden wäre, und gedachte, daß Ihm auf ſeiner An. 1717. ins Reich verrichteten Reiſe mehr ſolche Exempel begegnet wären. Vielleicht würde nun in Leipzig keine beſſere Erkentnis erfolget ſeyn, da mich nur mehr um eine artige Prediger

diger Methode, als innerliche Beſſerung bekümmerte: GOtt im Himmel aber führete mich auch dazu in das Reich, daß zu Augſpurg dieſer Sinn geändert werden ſolte. Es geſchahe dieſes folgendermaſſen: daß mein Patron, obgedachter Banquier, an dem Zimmer, wo ich lebte, ein Cabinet mit ſchönen Büchern beſetzet hatte, darunter waren verſchiedene theologiſche Schriften. Als nun auf einen Sonntag einſt des ſel. Scrivers Seelenſchatz leſen wolte, welchen vorher noch nie geſehen hatte, gerieth ich über die Predigt von der Nothwendigkeit eines Göttlichen und heiligen Lebens der gläubigen Seele, im dritten Theile I. Predigt. Da nun ſahe, wie er die Obiectiones der Unbekehrten beantwortete, wurde ich ziemlich gerühret, dennoch ſuchte, ob nicht darauf excipiren könte, und da mir nicht ſogleich was ſufficientes einfiel, legte das Buch wieder hin. Wiewol da die Sachen in Gedanken blieben, nahm ich 8. Tage darauf das Buch und dieſe Predigt von neuen vor mich, trachtete dieſer Nothwendigkeit auszuweichen, allein die Wahrheit war zu mächtig, ich war überzeuget, und da auch noch des ſel. *Speneri* Lebenspflichten dazu laſe, ſchlug mir das Herz, aut, aut, hieß es, wo du der nicht biſt, wie magſt du ein Chriſte heiſſen? Von dieſer Zeit an habe ſolche beſſere Erkentnis nicht laſſen unfruchtbar ſeyn, ſondern, ſo viel GOtt Barmherzigkeit verliehen, dieſelbe an mir und in meinem Amte angewendet. Dem HErrn ſey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Was das Creutz und Widerwärtigkeiten dazu beygetragen, iſt in vorhergehenden Erzehlungen angeführet. Summa: 2. Tim. 3, 12. Jmmittelſt kan auch nicht verſchweigen, daß die Schriften der Hälliſchen Theologorum mich ſehr geſtärket. Alſo geſchahe es noch zu Freyburg, An. 1698. daß ein ſogenannter Tabuletträger hauſiren herum gieng, bey welchem ich die Bußpredigten des ſel. Herrn Profeſſor Franckens: Kampf eines Lehrers und bußfertigen Sünders, als kleine Duodezbüchelchen antraf, und ſolche kaufte. Sie ſtehen annoch im I. Theile ſeiner Bußpredigten No. 5. Aus derſelbigen

ſahe ich recht, was das ſey, erbaulich und erwecklich zu predigen, bekam auch bald darauf deſſen Sonntagspredigten, die mir vieles Licht gegeben haben. Dergleichen auch den Schriften Herr D. Langens danken muß. *Oratio, Meditatio, Tentatio faciunt Theologum et bonum Concionatorem.*

§. XXIII.

Meine Fehler.

Hier ſage ich mit Pſ. 19. HErr, wer kan merken, wie oft er fehlet? verzeihe mir auch die verborgenen Fehle. Ich bekenne gern, daß freylich auch das angebohrne Temperament, dann aber unzeitiger Ueberlauf, böſe, aber ungegründete, Nachreden, vielerley widrige Zufälle, oftermals Ungeduld, Eifer, harte Worte, allerley Geberden und dergleichen ausgedrücket haben. Welches alles iederzeit mir viel Wehmuth im Herzen verurſachet. Vor allen andern gedenke, was oft mir zur Ungebühr ausgeleget worden. Es iſt nemlich geſchehen, daß, als das heftige Pietiſtengeſchrey und Verdammung unſchuldiger Männer angieng, ich dahin gebracht worden, daß ich denen Predigten nicht mehr beywohnete, um dem aufſteigenden Affect hiemit zuvor zu kommen. Als aber der liebe GOtt An. 1721. mir auch einen Schaden am rechten Fuſſe (ſo von einer Chriſtmettenpredigt anfänglich herkam) zuſchickte, da ich kaum am Stabe fortkommen kunte, iſt es alſo auch in folgenden Jahren unterblieben. Das hat man als ein Aergerniß und Verachtung der Kirche ausgeleget. Aber das ſey ferne von mir. Ich habe doch dann und wann die Kirche auf der Bibliothec beſuchet, auch allezeit mir die Contenta der Predigten aufzeichnen laſſen, und gern geſehen, wenn alles beſſer zugegangen iſt, und das Verketzern aufgehöret hat. Zum Jachzorn bin von Natur geneigt geweſen, dahero ſolchem fleißig widerſtehen müſſen. In

Urthei-

Urtheilen über den Nechſten habe mich oft übereilet. Eigenliebe iſt auch oft mit eingeſchlichen.

§. XXIV.

Meine Heyrath.

In meinen Diaconatjahren habe mich zu der Ehe nicht entſchlieſſen können, allermaſſen meine liebe Mutter die Haushaltung führete. Da ich es denn vor eine recht groſſe zeitliche Glückſeligkeit achte, daß ſelbige in ihrem Alter und bis an ihr ſeliges Ende, und alſo ganzer 14. Jahr in meinem Hauſe und an meinem Tiſche habe bewirthen, und ihres unablägigen mütterlichen Gebets genieſſen können. Dazu kam An. 1706. die Schwediſche Invaſion, da man nicht gern an Eheſachen gedachte. Nachdem mich aber GOtt in eine höhere Stelle ſetzete: ſo iſts an dem, es wurden mir viel profitable Heyrathen vorgeſchlagen, dabey nicht ohne Verſuchung blieben. Doch GOtt, welchen ich herzlich angeruffen hatte, fügte es ſo, daß auf eine einige kurze Zuſammenkunft mein ganzes Herz ſich zu meiner nunmehrigen Ehegattin lenkete.

Dieſe war Jungfer Chriſtiana Dorothea, Herrn Joachim Ständers, E. Hochedlen Raths Cammerſchreibers, wie auch Rathsverwandtens nachgelaſſene jüngſte Tochter. Mit derſelben bin in hieſiger Stadtkirche An. 1708. den 18. Novemb. und zwar Abends copuliret worden. Wie vergnügt ich mit derſelben währender Ehe gelebet, kann nicht wohl beſchreiben; Bin ihr vielmehr vor ihre herzliche Liebe, ſorgfältige Wartung und Pflegung bis in mein Grab allen erſinnlichen Dank ſchuldig.

In unſerer Ehe hat uns GOtt einen Sohn beſcheret, welcher An. 1710. den 19. Octobr. gebohren, den 20. getauft, und Martinus, wie ſeine Väter, genennet worden.

Da ich dieſes ſchreibe, (An. 1737. den 14. October) ſtudiret er, mit meinem guten Willen Jura zu Leipzig, nachdem ihn ſchon An. 1728. und darauf zu Jena und Leipzig die Theologie ſtudiren laſſen, er auch verſchiedene mal geprediget. Dieweil aber nach der Zeit ſich allerley Difficultäten in Anſehung des Predigtamts, gezeiget, iſt dieſe Veränderung reſolviret worden. Gebe der himmliſche Vater zu ſeinem Vorhaben alle Hülffe und Segen, lege auch den Segen meines ſel. lieben Vaters auf ihn. Ob ich es erlebe oder nicht, laſſe alles GOtt anheim geſtellet ſeyn.

An. 1713. den 19. May beſcherete mir GOtt eine Tochter, welche den 20. getaufft, und Chriſtiana Agatha genennet worden. Dieſe befehle ich Göttlicher Vorſorge. Iſt ihrs gut und ſelig, und will GOtt mein Gebet erhören, wird er ſie nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit zu keiner Wayſe werden laſſen.

Der HErr ſey gelobet, der dieſen Wunſch für meine Tochter noch bey meinem Leben gnädiglich erfüllet hat. Indem heut, da ich dieſes hinzu ſetze, (1739. den 26. May) durch GOttes heilige Fügung es geſchehen, daß, als mein bisheriger Collega, Herr M. Joh. Chriſtian Stemler, nach Torgau zum Paſtore und Superintendenten vociret worden, er dieſelbige zu ſeiner Ehegattin verlanget, worein wir auch, ob ſie gleich ziemlich weit von uns gekommen, in Betrachtung derer ſich dabey äuſſernden beſondern Umſtände, eingewilliget, und allen Segen darzu erbeten haben, den ich auch auf beyde geleget bey ihrer Copulation, dergleichen ſonſt innerhalb 31. Jahren nicht verrichtet hatte.

§. XXV.

So weit geht der Auffatz, den der ſelige Herr Oberpfarr von den Göttlichen Führungen in ſeinem Leben gemacht. Wir haben denſelben gelaſſen, wie er ihn dem Druck zu übergeben befohlen. Wir erfüllen aber nun unſer Verſprechen, welches wir oben gethan, und fügen noch einige beſondere Umſtände hinzu, welche

eines Theils zu beſſerer Kenntnis deſſelben, andern Theils zur Erläuterung deſſen dienen, was der ſelige Mann bisanher von ſich erzehlet hat.

Zu beſſerer Kenntnis deſſelben führen wir die Gaben der Natur an, damit er gewiß wohl verſehen war. Denn er hatte eine groſſe Geſchicklichkeit, etwas bald einzuſehen, und gründlich zu beurtheilen; ein ſehr fähiges und getreues Gedächtnis, zu behalten, was er geleſen, gehört und meditirt hatte; eine ſchöne Gabe eines deutlichen Vortrags der dunkelſten Sachen, eine ſehr vernehmliche Sprache, eine groſſe Munterkeit, etwas mit Ernſt anzugreiffen; eine geſunde Leibesconſtitution. Im Umgange mit andern war er ſehr ernſthaft: doch hat ſich nie iemand, mit dem er näher bekannt war, beſchweret, daß er ohne Freundlichkeit geweſen. Zur Arbeit war er unverdroſſen und unermüdet. Man wird ihn wol nie müßig angetroffen haben. Wenige Zeit wendete er auf ein anderes Vergnügen, als was aus dem Studiren geſchöpft wird. Er liebte etwas geſetztes. Ueber Ordnung hielt er in allen Dingen ungemein, und ließ ſich davon nichts abwenden. Was er verſprach, hielt er gewiß, und teuſchte niemand mit leeren Worten. Ueber nichts widriges war er unmäßig betrübt, und über nichts erfreuliches allzufrölich. Mit den Naturgaben waren ſchätzbare Gaben der Gnade verbunden. Dahin rechnen wir billig die **Gabe eifrig zu beten.** Er war gewohnt, ſehr früh aufzuſtehen, daß er ſein Gebet in der Stille allein verrichten konte, worzu er eine gewiſſe Zeit und einen beſondern Ort auserleſen hatte. Inſonderheit gieng er mit groſſer Inbrunſt des Gebets an das Predigen. Viele Concepte hat er mit Thränen genetzt; davon man an manchen die Spuren noch wahrnehmen kann. Wie er die beſondere Meinung hegte, GOtt ſchlage auch im Zeitlichen ſeinen Kindern nicht leicht etwas ab: alſo hat er es in vielen Stücken an ſich erfahren. Er bat GOtt fleißig, er möchte ihm ſein Werkzeug, wodurch er die Zähne verſtund, bis an ſein Ende erhalten: er möchte ihm bis zu ſeinem Tode das Amt

ohne

ohne Subſtituten verwalten laſſen, und dergleichen; und GOtt erhörete ihn darinnen gnädig, Pſ. 145, 18.

Doch war er nicht darzu zu bringen, ſich mit einem jeden ins Gebet einzulaſſen, oder beſondere Erbauungsſtunden in ſeinem Hauſe anzuſtellen: weil er eines Theils geſtund, daß ihm die Gabe darzu von GOtt nicht verliehen ſey, andern Theils auch, weil er immer beſorgte, es möchte daraus mehr Hindernis als Förderung des Reichs GOttes erwachſen. Ich, ſprach er, halte allenthalben über gute Ordnung, und habe Widerſpruch genung: was würde vor Irrung und Mißverſtändnis entſtehen, wenn ich dergleichen Erbauungsſtunden halten wolte? Er bezog ſich dabey auf Lutherum, welcher auch nicht darzu rathen wolte, aus Beſorgnis, es möchte ſich zwiſchen Pfarrer und Caplan ein Teufel einmengen, daß ſie ſich vor dem Volke zankten und biſſen. Das aber that ihm doch wehe, wenn er erfuhr, daß man hier und da mit allzuſtrenger Schärfe hinter diejenigen her war, die etwa, nach gehaltenem Gottesdienſte zuſammen giengen, öffentlich abgelegte Predigten wiederholten, und ein gut Lied ſungen, da man doch den Kindern des Teufels am Tage des HErrn ihre Sauff- und Hurenlieder zur Schande des Chriſtlichen Namens in öffentlicher Verſammlung mit groſſem Geſchrey abzuſingen freye Gewalt ließ, ohne ſauer darzu zu ſehen.

In Bewahrung ſeines unverletzten Gewiſſens war er ſehr ſorgfältig; daher er GOtt immer vor zweyerley dankte, daß er die Barmherzigkeit an ihm gethan, und ihn in ein Amt geſetzet, dabey er keine groſſe Inſpection und keinen Beichtſtuhl hätte. Denn er meinte deſto freudiger in der ſchweren Verantwortung vor GOtt zu ſtehen. Von groſſen Aemtern iſt der Weg in Himmel allemal ſchwerer, ſagte er. Er machte ſich über manches ein Gewiſſen, darüber ein anderer kein Bedenken hat. Er war in jüngern Jahren bey einer Hochzeit in Geſellſchaft vieler Prediger, und ſolte auf des Königs Geſundheit einen Pocal austrinken. Er ſagte aber auch dismal, wie ſonſt: Ich bete

vor

vor meinen König. Vor das, was ihm anvertrauet war, ſorgte er unablåßig. Man wird wenig Predigten zehlen, die er vor ſich hat verrichten laſſen, wenn ihn die Hand des HErrn nicht vom Lehrſtuhle abgehalten. Bey den Predigten war ihm das nåchſte nicht das liebſte. Oft ånderte er ſeinen Vorſatz von einem Themate zu predigen wol dreymal, ehe er das fand, was er vor ſeine Gemeinde am nůtzlichſten und nöthigſten zu ſeyn glaubte. Weil er meiſtentheils etwas beſonders ausführete, darauf nicht ein ieder leicht fiel; und deswegen erinnert wurde; bezeugte er höchlich, ſeine Abſicht gehe nicht auf ſich, ſondern auf die Aufmerkſamkeit und Beſſerung der Seelen. Wer ſchöne Blumen, künſtliche Diſpoſitionen, leere Worte ohne Kraft, Menſchenkunſt, neue Moden in Predigen, weit hergeholte und gezwungene Jahrgånge, ſuchte; dem thaten ſeine Predigten ſchlechte Genůge. Wer aber Sachen, Wahrheit, Grůnde, Ordnung, Deutlichkeit zur Ueberzeugung und Bewegung ſuchte, der gieng ſelten ohne es zu finden, aus der Kirche. Mancher Vortrag und Ausdruck ſchien anſtöſſig zu ſeyn. Eine gute Erklårung aber hob den Anſtoß bald, wobey er allemal das Zeugnis eines lautern und reinen Theologen, derer Schriften er aufs fleißigſte las, vor ſich hatte.* Man

H würde

* Indem wir dieſes ſchreiben, kommt uns ein Zettel in die Hånde, den der ſelige Mann zu Vertheidigung ſeiner letzten Grůnen Donnerſtagspredigt aufgeſetzt hat. Er hatte von der eingebildeten Communion gehandelt; Unſtreitig wolte er damit ſagen: die Heuchler bildeten ſich die Frucht der Communion vergeblich ein. Man hatte aber ſeine Meinung nicht recht gefaſſet, und über ihn bey einem gewiſſen vornehmen Profeſſor auf einer Academie Klage geführet, der darauf dagegen auf dem Catheder ſehr eiferte. Der Selige wurde deswegen erinnert: da er denn nur ſo viel auf einen Zettel ſetzte: NB. *Balduinus Comm. ad 1. Cor. XI, 20. f. 446.* brauchet von den unordentlichen Corinthiern expreß dieſe Worte: *quod accedant ad S. συναξιν, ſed re vera nihil minus, quam S. Cœnam edant, qui non legitime faciant.* Nein, was hab ich anders ſagen wollen?

würde es mit vielen Exempeln ſolcher Predigten erweiſen können, darüber er auch wol von denen Widerſpruch gehabt, die ihm nahe angiengen, und ſonſt vieles leiden müſſen, wenn wir weitläufftig ſeyn wolten. Man würde ſich alſo ſchwerlich verſündigen, daferne man ihm aufbürden wolte, daß er der Evangeliſchen Wahrheit nicht von Herzen ergeben geweſen ſey, oder Luſt an loſer Lehre gehabt habe. Da er ſo gar ſteif über die alten reinen Lieder Lutheri und anderer älterer Gottesgelehrten hielt, und dieſelben als Bekenntniſſe unſerer Kirche vor aller Verfälſchung verwahrte, auch an deren Stelle beym öffentlichen Gottesdienſte durchaus keine neuen Lieder einführen laſſen wolte: wie ſolte er die reine Göttliche Lehre auf der Canzel verfälſcht haben?

Wie er aber über dem Fürbilde der heilſamen Lehre treulich hielte; und alle orthodoxe Lehrer ſehr hoch ſchätzte; alſo machte er dabey immer einen Unterſcheid inter veritatem ipſam & veritatis opinionem, quæ veritati vim infert. Von jener wich er mit Willen nicht, er erinnerte aber aufs fleißigſte, ein Chriſte müſſe ſich durch die vorgeſchützte Orthodoxie nicht blenden laſſen: weil auch Menſchenſatzungen davor gehalten würden. Siehe ſeine Lateiniſchen Sprüchwörter *pag. 192.* Dabey ſtund er in den Gedanken, einem Lehrer ſey gar wohl erlaubt, iezuweilen ein *Problema* abzuhandeln, wenn er über manchen Text wohl zwanzig und mehrmal predigen müſſen.

Bisweilen hat er Zuſpruch von verführten und verdächtigen Leuten gehabt. Sie haben aber an ihm nie einen Mann ihres Sinnes gefunden, und ſind mit ihm ſo wenig, als er mit ihnen, zufrieden geweſen.

Tennhards Beſuche und Unterredungen *de verbo interno,* item *de conuictione interna* und der Inſpiriten Anſprache, die ſie an ihn, wider die Stadt Weiſſenfels gethan, hat er fleißig angemerket: beyden aber nichts verhalten, was ihnen zu ſagen war.

Daß

Daß er in einigen Nebendingen, welche den Grund des Glaubens nicht betreffen, beſondere Meinungen gehabt, können wir nicht in Abrede ſeyn: wiewol wir nun dieſelben von ihm nicht annehmen, vielweniger vertheidigen: ſo würden wir doch die gröſten Lehrer unſerer Kirche verwerffen müſſen, wenn wir ihn deswegen aus der Zahl rechtſchaffener Lehrer ausſchlieſſen wolten: da ja bekannt genug iſt, daß auch ein Brentius, ein Dannhauer, ein Lyſer, ein Hanneckenius und Lutherus ſelbſt, ihre beſondern Meinungen geheget haben.

Dieſe beſondern Meinungen bürdete er iedoch niemanden auf, ließ ſich aber auch nicht eines ieden Einfälle aufbürden, ſondern hielt es vor ein offenbares Kennzeichen eines falſchen Apoſtels, wenn man iedermann zu ſeinem Knechte machen wolte, 2. Cor. 2. Denn es war ihm, als einem in den Kirchengeſchichten ſehr beleſenen und erfahrnen Mann, allzuwohl bekannt, wie durch dieſen Weg der Pabſt in die Kirche eingedrungen ſey; davor er einen Abſcheu hatte. Bey manchen Gelehrten kommt die Liebe zu beſondern Meinungen aus dem Quell der Ruhm- und Applauſusſucht her. Nicht nur die Liebe läſt uns hoffen; ſondern auch der nähere Umgang mit dem Seligen, giebt uns mehr als ein Zeichen, daß er ſich davon, ſo viel möglich, unbefleckt behalten. Wir entſinnen uns, wie ſehr er eiferte, wenn er von iemand hörete, oder las, daß er mit ſeiner Wiſſenſchafft pralte.

Von dem eiteln Applauſu führte er öfters die Rede: wer das Zeugnis Chriſti habe, frage nach dem Plunder nichts.

Das Excipe, das er hier und da bey ſeinem Lobe fand, war ihm recht lieb. Der Göttliche Segen bey ſeinen Amtsgeſchäften und übrigen Bemühungen lag ihm ungleich mehr am Herzen. Und daß es ihm an demſelben nicht gefehlet haben müſſe, könnten wir mit unzehligen Zeugniſſen aus Briefen und andern zuverläßigen Nachrichten darthun, wenn wir uns nicht billig ſcheueten, des ſeligen Mannes Willen zuwider zu ſeyn, der ſchlechterdings nicht offenbaret wiſſen wolte, was viele Prediger,

und andere Seelen, Gutes durch ſeinen Dienſt erlanget zu haben bezeugten. Er berief ſich nur auf jenen Tag, da einem ieglichen von GOtt Lob wiederfahren würde. Aus dieſem Grunde mag es wol hergekommen ſeyn, daß er kein öffentliches Zeugnis ſeiner Geſchicklichkeit und Gaben begehrte, ob er gleich den Doctor-titel, wo nicht beſſer, doch ſo gut, als ein anderer, geziert haben würde, und in den erſten Jahren ſeines Oberpfarramts nicht nur von den Begüterten ſeiner Gemeinde, die es gerne geſehen, wenn er dieſelbe angenommen hätte, ein ſehr anſehnliches Geſchenke, iedoch ohne einige Vorſchrift, erhielt, ſondern auch von Wittenberg, Leipzig und Jena darzu verſchiedene mal eingeladen wurde. Welches man ihm um ſo viel weniger, als einen Eigenſinn anſchreiben kann, da er dergleichen Würden nicht ſchlechthin verworffen, ſondern beſondere trifftige Urſachen anzuführen wuſte, warum er dieſelbe depreciret, auch disfalls der wackerſten Männer Exempel vor ſich hatte, davon wir nur den ſeligen Dilherrn anführen, der ſich zur Promotion nicht entſchlieſſen konte, ohnerachtet ihm die Herzoge von Sachſen die Koſten darzu geben wolten. S. Wetzels Lebensbeſchreibung der Liederdicht. 1. Th. Bl. 175.

Uberhaupt hatte er ein ſehr zufriedenes Herz bey dem, was ihm GOtt an Vermögen, Ehre und Einkünften verliehen. Er vertrauete GOtt kindlich, und war höchſt vergnügt, wenn er nur ſo viel hatte, als die äuſſerſte Nothdurft erforderte, und ſich ein gutes Buch ſchaffen konte, darauf er faſt alles verwandte.* Was die Verſchwendung derer neuern Zeiten auch in die Häuſer derer-

* Man konnte alſo gewiß von ihm ſagen, was an einem Orte der Gedichte Martini Opitii ſtehet:

In rebus arctis, mille quæ mihi modis
Moleſtias nunc exhibent, preſſo impiis
Liuoris atri dentibus, menti meæ
Portus quiesque tuta ſunt libri & Deus.

dererjenigen eingeführet hat, die zum geiſtlichen Stande gehören, blieb von ihm weit entfernt. Doch verfiel er am andern Theile auch auf nichts, das ſeinem Stande nicht geziemet haben ſolte. Er war von vielen liederlichen Vaganten ſehr oft betrogen worden; daher ließ er die meiſten Converſos, die mit Bettelbriefen herum liefen, zuweilen ſehr hart an. Das legten ſeine Widerwärtigen als eine Liebloſigkeit und Unbarmherzigkeit aus, und haben ihn hin und wieder deswegen verleumdet. Wie wenig ſie aber Grund darzu gehabt, kan ſeine unabläßige Vorſorge vor Aufrichtung eines Armen- und Wayſenhauſes zeugen, daran er ja beſtändig und nicht ohne Segen gearbeitet. Seine nachdrücklichen Reden, die er iedesmal zu Michaelis bey Austheilung des Michael Barthiſchen Legati gehalten, ſind allein Beweiſes genug, wie herzlich er vor das Armuth geſorget habe.

§. XXVI.

Weil wir Bedenken getragen haben, unter ſeinen eigenhändigen Aufſatz Anmerkungen zu machen: So wollen wir zur Erläuterung deſſelben hier annoch eins und das andere anbringen.

Zum §. I.

Wer Luſt hat zu tadeln: findet darzu endlich leicht Gelegenheit. Der Name *Schamelius*, den der Selige auf ſeine Schriften geſetzt, hat einigen Anlaß gegeben, denſelben eines Eigenſinnes zu beſchuldigen: denn es habe ihm auch der Name Schammelt nicht mehr angeſtanden, den ſonſt ſeine Familie geführet: daher habe er eine unnöthige Aenderung mit demſelben angefangen. Uns bedünket die Sache der Mühe nicht werth zu ſeyn, uns deswegen in eine Schutzſchrift einzulaſſen, welches wider unſere Abſicht gehen würde. So viel erinnern wir nur, daß ſich der Selige von Jugend an nicht Schammelt, ſondern, wie die meiſten ſeiner Vorfahren gethan, Schamelius, geſchrieben,

welches aus ſeinen Inſcriptions, Zeugniſſen, und Schul- auch Academiſchen Speciminibus zu erſehen. Weil aber andern, die ſeinen Namen geführet haben, freygeſtanden, ſich Schamelius zu ſchreiben: ſo hat er ſich dieſer Freyheit auch bedienet, ohne ein widriges Urtheil zu beſorgen, und ohne uns die eigentliche Urſache, die er ohne Zweifel gehabt, zu eröfnen.

Zum § 11.

Unter den Familienſachen des Seligen haben wir ein Interceßionsſchreiben Ferdinands, Erzherzogs zu Oeſterreich vom 28. May 1525. an den Biſchoff zu Salzburg, Matthäus Langen, angetroffen, das er D. Stephan Agricolä oder Kaſtenbauers zum Beſten ergehen laſſen, als ſich derſelbe im Gefängnis befand. Weil daſſelbe zur Erläuterung ſeines Lebens dient, und von deſſen Sohne, Hanns Paul Kaſtenbauer, in *Pauli Eberi calendarium* geſchrieben worden: wollen wir es doch bey dieſer Gelegenheit mit anbringen.

An Biſchof zu Salzbürg.

Hochwyrdiger furſt, vnſer ſond. Lieb, vnd freuntſchafft zuuor, Beſond. liber freund, Burgermeiſter, Rath vnd gemein vnſer Stat Rottenburg, am In, Auch gemeine Landtſchafft vnd geſellſchaft, deß Bergwergks daſelbſten ſampt den vnterthanen der zwei Herſchafften, Kuheſtein, vnd Kuzpuhel, haben vns mitt hirinligender Supplica, von wegen Doctor Steffan Caſtenpaur So ettwo prediger doſelbſt zu Rottenburg geweſt, demuttiglich anſuchen, vnd betten laſſen, vom deſſelben Predigers wegen, den Jtzt e. L. fengklich enthalten laſſen, vnſer forderung an e. L. damit er derſelben ſeiner fengknis entledigt werde, zuegebenn, wj e. L. vornehmen wirt, Daruf begern wir mit freuntlichen vleis bitend, Souern e L. wj bemellte Supplicanten anzeigen, durch der gelerten Examen, nichts ſonders beſchwerlichs an gemellten

gemellten Doctor erfunden haben, E. L. wolln mitt der Straff ſeiner langen Fangknis, geſetigt ſein, vnd In vmb vnſer willen Alsbaltt, ſolcher Fangknis ledig laſſen, Daran erzeigt vns e. L. zu ſampt dem, das diſelbige bey gegenwertigen laufften, deß von der Gemein gutten Willn erlangen wirt, ſonder gefalln, Wider vmb dieſelbige e. L. freuntlich zubeſchulden, Datum Innſprugk, 28. May A. 25.

Ferdinandus von Gotes gn.
Ertzhertzog zů Oſterreich ꝛc.

Zum §. VI.

So oft der Selige an ſeine Academiſchen Jahre gedachte, beklagte er mit Wehmuth, daß er nicht mehr zu dem Studio biblico und Theologiæ moralis angeführt worden ſey; welches er iedoch ſeinen Lehrern, die er allemal mit Ehrerbietung nennete, nicht zur Laſt legte; ſondern der Beſchaffenheit der damaligen Zeiten zuſchrieb. Er wolte alſo mit dieſen Klagen nichts anders ſagen, als was **Seckendorff** im 3. Buche ſeines Chriſtenſtaats, 8. Cap. §. 5. und der wackere D. Fecht in ſeiner vortreflichen Vorrede zu *Dorſchæi Commentar. in epiſtol. Judæ*, die *de neglecto tum ab ipſis academiar. doctorib. tum a ſacrarum literar. in iisdem cultor. ſtudio biblico* handelt, weislich erinnert haben. Was er aber damals verſäumet hatte; brachte er gewislich in ſeinem Amte reichlich ein. Seine Bibliſchen Excerpten und Anmerkungen, die er in fol. hinterlaſſen, können Beweiſes genug von ſeinem ungemeinen Bibelfleiſſe ſeyn. Als ſich dereinſt Herr D. Buddeus verwunderte, wie er es ohne Anführung in der Moral ſo weit gebracht: eröffnete er ihm die Wege, darauf er gegangen wäre; worüber der Herr Profeſſor völlige Zufriedenheit bezeugte.

Zum §. X.

Die ſpätere Beförderung ins Predigtamt, zehlte der Selige mit unter die beſondern Göttlichen Gnadenregierungen. Seine Worte, die wir in einem anderweiten Aufſatze von ſeinem Leben gefunden haben, bezeugen daſſelbe: Der allein weiſe GOtt hat in den folgenden Jahren meine Geduld rechtſchaffen geprüfet durch die langwierige Friſt ausbleibender Beförderung, und habe ich nachmals aus ſeiner heiligſten Diſpoſition wohl erkannt, wie ich nicht müſte dermaſſen gereiniget, und in Erkenntnis des vorzutragenden Heils ſeiner Kirche befeſtiget ſeyn, als meine Jugend allgemeinem Wahn nach, ſich einbildete. Die Jugend hat ja freylich den Gebrauch, daß ſie dis heilige Amt nicht anders, als ein ander menſchliches Werk anſiehet, und auf das roheſte ſich bedünken läſt, ſelben gewachſen zu ſeyn. Dergleichen, ſo es ihnen menſchlicher Weiſe gelinget, unglaublichen Schaden in der Kirche anrichtet. Indeſſen hatte ich Zeit, alles zu überlegen, was zum Beſten meiner künftigen Gemeine und mir ſelbſt dienen möchte, nach Pauli Ermahnung: Du muſt dich und die andern ſelig machen.

Arnolds Urtheil von dem Nutzen des langen Wartens, ehe man zur Beförderung kommt, hat der Selige in deſſen geiſtlicher Geſtalt eines Seelenhirten mit 2. NB. NB. bemerket. Die Worte heiſſen:

> Es hat niemand Urſach ins Lehramt zu eilen, oder ſich zu betrüben und zu ängſten, wenn er nicht nach ſeinem Sinn befördert wird. Wer ſich nur indeß lernete in GOttes Wege ſchicken ꝛc.

Wir erinnern uns dabey, was *Falſter* in ſeinen *amœnit. P. I. de ſeriore hominum idoneorum promotione* abgehandelt hat.

Zum §. XIV.

Ueber den Ruf nach Halle zum Paſtorate zu St. Ulrich an des nach Cöln an der Spree berufenen Conſiſtorialrath und Probſt Schnaderbachs Stelle, gerieth der Selige in heftigen Kampf. Es ſchien der Wink ungezweifelt Göttlich, und der Segen, der bey einer ſo groſſen Gemeinde und Univerſität zu erwarten ſtund, gröſſer zu ſeyn, als er in Naumburg zu hoffen war. Wir haben verſchiedene Briefe von ſehr erfahrnen Männern gefunden, darinnen ſie ihm ſtark anriethen, die Vocation anzunehmen; worunter uns ſonderlich das mit ſchöner Einſicht und Gründlichkeit abgefaßte Bedenken des damaligen Herrn Hofprediger **Herrmanns** aus Zeitz vom 6. Sept. 1707. ſehr wohlgefallen.

In einem andern Bedenken de dato Halle den 30. Nov. 1707. wurde ihm ſehr nachdrücklich zu Gemüthe geführet: Er werde vielleicht durch verweigerte Annehmung des angetragenen wichtigen Paſtorats, in einen ſolchen Zuſtand gerathen, daß er ſein Leben an vielen beſorglichen Widerwärtigkeiten abfreſſen müſſe: Es werde ihm an Verfolgungen nie fehlen: Er werde niemals etwas recht machen können, er mache es und meine es auch ſo gut, als er wolle. Das Paſtorat in N. habe ſehr ſchlechtes Einkommen: der ſelige Schilter habe ſeine Familie darauf nicht erhalten können, dahingegen das zu H. auf 800. ſtünde. Das Miniſterium ſey freylich itzo ſchlecht beſtellt: würde aber E. E. Veſter Rath nur fein auf Motiven ex caſibus rectis zu Vocationen ſich bewegen laſſen: So würde GOtt darzu auch manchmal mehr Gnade gegeben haben.

Durch alles dieſes ließ iedoch der Selige ſich nicht überreden, ſeinen Vorſatz zu ändern, den er gefaßt hatte, zu bleiben. Der Herr Conſiſtorialrath Heineccius in Halle ſahe den nachher erlidtenen Verluſt im Brande als eine Göttliche Züchtigung wegen des ausgeſchlagenen Göttlichen Berufs an; welches wir den unerforſchlichen Wegen GOttes anheim ſtellen.

Entweder trugen alle Merkmale eines Göttlichen Berufs: oder man muß dem Rufe des Seligen zum Oberpfarramte den Preis einer völligen Richtigkeit überlaſſen. Niemand kann alle Umſtände, die bey einer Vocation vorkommen, mit mehrerer Sorgfalt prüfen, und aufrichtiger dabey handeln, als er gehandelt hat. Wir ſind im Stande, die Bedenken iedermann vorzuzeigen, die er ſich gemacht, worunter eins nicht der geringſten iſt, daß er ſehr ſchwer daran gehe, ſich alten Männern vorziehen zu laſſen. Wie ihm aber ſeine geſammten Bedenken und Zweifel durch bündige Gründe gehoben worden: alſo können wir nicht abnehmen, wie die Göttlichkeit ſeiner Vocation durch iemand öffentlich hat angegriffen werden können, ohne ſich an GOtt, an den Patronen der Kirche, an ſeinem Bruder, und an ſeinem eigenen Gewiſſen ſchwerlich zu verſündigen. Es fehlt ſo viel, daß die mannigfaltigen Leiden, die er nachher im Amte gehabt, zum Behufe dienen könnten, daß ſein Ruf darzu unrichtig geweſen, daß ſie vielmehr als ein Siegel ſeines Göttlichen Berufs anzuſehen ſind: davor ſie auch der Selige allemal gehalten hat.

Zum §. XV.

Denen Schullectionen, welche allhier angeführet worden ſind, fügen wir noch folgende nützliche Materien bey, darüber der Selige in der Schule geleſen: Von der Art wohl zu diſputiren, davon ein Aufſatz gedruckt, und unter die Zuhörer vertheilt worden, als er mit ihnen nützliche Uebungen im Diſputiren anſtellte. Von den Oertern der Heil. Schrift, welche hauptſächlich die Atheiſten anfechten: von den alten nun unbekannt gewordenen Wörtern in der Deutſchen Dollmetſchung Lutheri, welche der Selige erkläret: von dem Unterſcheid der Religionen, und den Gründen der Evangeliſchen, andere zugeſchweigen.

GOtt muß auf dieſelben einen beſondern Segen gelegt haben: weil uns verſchiedene Männer in der Nähe und Ferne bekannt geworden, die ietzo in anſehnlichen Aemtern ſtehen, welche ihm davor gedanket haben: und weil wir inſtändigſt erſuchet worden ſind, einige davon auszuarbeiten und drucken zu laſſen.

Zum §. XVI.

Wir haben oben den eigenhändigen Aufſatz von den Leiden des Seligen einiger mitbemerkten Particularien halber, auf ſeine bedächtige Anordnung weggelaſſen: Wir führen alſo überhaupt daraus an, was niemanden anſtößig und unleidlich seyn kann.

Der Selige meldet erſtlich, daß, ſo lange er Diaconus geweſen, er keine ſonderlichen Widerwärtigkeiten ausgeſtanden habe: So bald er aber zu einer höhern Stelle gerücket: hätte ihn gleich der Neid verfolget, der anfänglich dadurch ausgebrochen, daß man ſeine Vocation angetaſtet habe, wobey er iedoch rühmet, daß Herr Mag. Weiß, der Archidiaconus, mit ihm bis an ſeinen Tod in gutem Friede gelebet habe. Hernach beklagt er ſich, daß ihm ſein Amt auf mancherley Weiſe ſehr ſauer gemacht worden, daß man ihm Meinungen beygemeſſen, die ihm nie in Sinn gekommen, daß man ihm dieſes oder jenes Lehrers beſondere Lehrſätze, die doch der ganzen Kirche nicht eigen geweſen, habe aufdringen wollen, und da er davon nicht habe überzeugt werden können, ihn deswegen verdammt habe, daß man manchen wohlgemeinten Vortrag übel gedeutet, ſeinen Obern eine widrige Meinung von ihm beygebracht, daß man ihm bey Hofe als einen friedhäßigen und zankſüchtigen Mann ſchwarz zu machen geſucht, allerley Unwahrheiten zu ſeiner Verunglimpffung von ihm ausgeſtreuet, vornehme Theologen wider ihn eingenom-

men, * Anſchläge auf ſeine Suſpenſion und Remotion gemacht, und, da dieſes nicht angehen wollen, ihm wenigſtens den Tod auf öffentlichen Gaſtereyen angewünſcht habe.

Beſonders führt er an, daß die Beobachtung ſeiner Pflicht bey Beſetzung der Aemter, bey piis cauſſis, vielen Haß erreget, da er doch, Gewiſſens halber, nicht anders verfahren können, als er gehandelt. Daß vier Commiſſiones wider ihn ausgebracht worden.

Die erſte den 20. Sept. 1710. die der Herr Präſident von Metzſch gehabt, welche die Catechiſation, einige übel verſtandene Redensarten, die Original-Reſcripte aus dem Conſiſtorio &c. betroffen.

Die andere 1714. den 10. Jun. wobey der Herr Hofrath von Käyn und Herr Stiftsſuperintendent Echlitius Commiſſarii geweſen.

Die dritte 1719. den 11. Junii, da der Herr Hofrath Beyer und der Herr Stiftsſuperint. Commiſſarii geweſen.

Die vierte 1722. den 28. Januar. wobey der Herr Stiftsſuperintendent, M. Mitternacht, und der damalige Herr Amtmann Spindler Commiſſarii geweſen.

Ferner daß häuffige Delationes im Conſiſtorio wider ihn eingegeben worden, welche ihn genöthiget haben, ſich immer zu verantworten, dabey es denn allemal verblieben wäre, ohne daß er ſich iemals perſönlich habe ſtellen müſſen.

Die

* Bey dem redlichen Herrn D. Löſcher wolte es nicht angehen. Es ſind Zeugniſſe in unſern Händen, die er an andere geſchrieben, worinnen er dem Seligen, ob er gleich in vielen von ihm abgegangen, dennoch ein ſolches Lob beyleget, deſſen er ſich nimmermehr werth geachtet.

Die Urſachen dieſer Widerwärtigkeiten waren hauptſächlich dieſe:

Der große Verfall des Chriſtenthums, da man ſich nur auf die reine Lehre und äuſſerliche Gemeinſchaft der Kirche verläßt, übrigens aber in ſeiner Verderbnis bleibet, und die ganze Religion ein Ceremoniel, einen Schein ohne Kraft ſeyn läſſet, gieng ihm, wie andern rechtſchaffenen Männern, tief zu Herzen. Vermuthlich kam es daher, daß, da ihm oft von Fremden, welche durchreiſeten, Stammbücher dargeboten wurden, darein er etwas zum Andenken ſchreiben ſolte, er gemeiniglich die Worte erwehlete: *Chriſtus eſt exul: antichriſtus dominus.* Noch mächtiger zeugte er dagegen auf der Canzel, und griff die Greuel oft ſo hart an, daß ihm im Eifer zuweilen manches Wort entfiel, das gemißdeutet werden konte.

In Beſtrafung derer im Schwange gehenden groben Aergerniſſe gieng er ohne Anſehung einiger Perſon gerade durch, und ſchonete die Vornehmen nicht, * wenn ſie öffentlich ſündigten, welche ihm denn ihren Haß mit Nachdruck fühlen lieſſen.

Hiernechſt hatte ehedem das Oberpfarramt gewiſſe Vorzüge gehabt, und, da er ſich dieſelben nicht nehmen laſſen wolte, und über das Anſehen des Amts hielte: ſo entſtunden hie und da Zwiſtigkeiten darüber. Es mangelte dabey an einem freundlichen Beſprechen. Der Selige war von einem heftigen Temperamente, und wurde öfters mit Heftigkeit angegriffen: die Mißhelligkeiten wurden alſo dadurch immer gröſſer, das Vertrauen fiel hiernechſt dadurch, da ihm kund wurde, was hie und da von ihm herum geſchrieben worden war. Denn es kamen ihm einige

* Von einigen wurden ihm auch heimliche Sünden zuverläßig entdecket, wie gewiſſe Zuſchriften beſagen, welche wir annoch in unſern Händen haben; nothwendig alſo muſte er dieſelben Gewiſſens halber berühren.

Briefe wunderbar in die Hände, welche theils an den Herrn Antiquarium Schlegeln geſchrieben, theils von dem ſeligen Herrn D. Wernsdorff eingeholet worden waren.

Es hatte 1712. einer ſeiner Collegen einen Tractat wider ihn aufgeſetzt, und nach Wittenberg zur Cenſur geſchickt. Ob ihm nun wol Herr D. Wernsdorff in der Hauptſache zuwider war: ſo iſt doch ſein billiges Verfahren dabey ſehr zu rühmen: Denn er ſchrieb vom 18. Novemb. gemeldeten Jahres nach N. zurück: Er befände nicht vor rathſam, den Tractat zu ediren, weil er mehr aus Affecten, als aus Liebe zur Wahrheit geſchrieben zu ſeyn ſcheinen könte. Man ſolte dem beſorglichen Unheil durch beſcheidene und gründliche Vorſtellung auf der Canzel vorbeugen; doch von allen Perſonalien abſtrahiren, den Paſtor. Prim. durch eine Privat-Conferentz zu einer beſſern Erklärung zu diſponiren ſuchen. Wenn alles dieſes nicht hülfe: alsdenn möchte es Zeit ſeyn, mit einem öffentlichen Scripto heraus zu gehen. Vermuthlich ſey Herr Schamelius durch ein ärgerliches und der gantzen Evangeliſchen Kirche präjudicirliches Reſponſum Lipſienſe verführt: *Interim omnia prius tentare verbis, quam armis experiri, ſapientem decere.*

Dieſer Brief ſolte zu iemanden getragen werden, der um alles wuſte; durch Verſehen der Magd aber wurde er in ſeine Hände erbrochen geliefert, und die auswendig darauf geſetzte Worte *Scandalum S. Ligae*, welche vielleicht der College drauf geſetzet hatte, an welchen der Brief gerichtet war, machte den Seligen begierig, deſſen Inhalt zu wiſſen, den er auch alſo über Vermuthen erfahren. Wir wünſchen, daß man dem guten Rathe des ſeligen Theologi von der Privatconferentz gleich damals, wie hernach geſchehen, nachgekommen wäre: So wäre manche Irrung ohnſtreitig nicht entſtanden.

Es iſt nichts leichter, als daß in ſolchem Falle an beyden Theilen verſtoſſen werden könne; und wir wollen den Seligen um

ſo viel-

ſo vielweniger in allen Stücken vertheidigen, ie mehr er oft ſelbſt ſeine Uebereilung herzlich bedauret hat. Wir dürfen dabey mancher Erquickung unter den Leiden nicht vergeſſen, die er gehabt.

Einsmals begegnete ihm in ſeiner äuſſerſten Widerwärtigkeit, da er ohne Zweifel unter Kummer und Sorgen zu Bette gegangen ſeyn mochte, dieſes, daß er im Schlafe ſehr vernehmlich zu ſingen anfieng:

Schreye tolle Welt, es ſey mir GOtt nicht gewogen:
Es iſt eitel Teuſcherey, und im Grund erlogen.
Wäre GOtt mir gram und feind: würd er ſeine Gaben,
Die mein eigen worden ſeind, wohl behalten haben.

Als er deſſen frühe erinnert wurde: gereichte es ihm zu ſonderbarem Troſte. Wie er denn überhaupt ſeine Leiden unter die beſondern Gnadenbezeigungen rechnete; weil ſie iedesmal mit beſondern Göttlichen Tröſtungen verbunden geweſen.

Von ſeinen Streitigkeiten hat Herr *D.* Walch in der Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten der Evangeliſch Lutheriſchen Kirche im 5. Theile §. *LXXX. p. 236. ſeqq.* ingleichen in der 2. Abtheilung §. *49. p. 1256.* gehandelt. Wir könten dazu noch vieles ſetzen: es wolte aber der Selige nicht viel davon hören; weil man, wie er ſagte, mit ihm, wider den Sinn des Geiſtes GOttes meiſtens über Worte gezanket, und ihn zu der Partey habe rechnen wollen, welche ſo verhaßt ſey, da er nie einer Partey blindlings zugefallen, ſondern alles vor GOtt geprüfet, und das Gute, das er gefunden, mit Dank angenommen habe.

Sonſt

Sonſt preiſete er GOtt vor zweyerley dabey: 1) daß er ihn erleben laſſen, daß endlich ſeine Herren Collegen ſelbſt vieles frey gelehret, worüber er ehedem ſo hart angegoſſen worden wäre: welches er als einen Sieg der Wahrheit anſahe. 2) Daß er zuletzt in Friede gelebt, und getroſt habe lehren können.

Zum §. XVII.

In den *Menagianis tom. 2. p. 163.* wird der Verluſt der Bücher unter das gröſte Unglück der Gelehrten geſetzt; und dem Seligen war gewiß derſelbe ſo empfindlich, als er dem Gießiſchen Theologo, *D. Majo*, nimmermehr geweſen, der öfters in ſeinen Schriften klagte: *quod bibliotheca ſua ferales flammas ſubierit, quod in Gallorum incendiariorum manus venerit.* Den ſeligen Herrn Schamelium ſetzte Herr M. Schindler, der Archidiaconus zu Schneeberg, unter die *Theologos eruditos per ignem*, davon er eine beſondere Diſſertation geſchrieben, und Herr Johann Gottfried Krauſe, ietziger hochverdienter Superintendens in Dahme, hat die groſſe Einbuſſe des Seligen in einem beſondern Gedichte, welches er drucken laſſen, und demſelben zugeeignet hat, gar beweglich und lebhaft beklaget.

Da der Selige ſeine Unglücksfälle angeführet: wollen wir auch ein und das andere Glück, das er gehabt, kürzlich berühren.

Er bekam oft von bekannten und unbekannten Wohlthätern feine Geſchencke: Er hat von einer Muhme eine Erbſchaft, die iedoch bey weiten ſo wichtig nicht war, als ſie insgemein ausgeſchryen worden: weil er ſehr ſtarke Poſten dagegen abzutragen hatte: doch erkannte er die darunter waltende Vorſorge mit Dank.

Zum §. XIX.

Zu den beſondern Begebenheiten zeitwährender Verwaltung ſeines Amtes, rechnen wir die wichtige Veränderung, die mit dem Stifte vorgegangen; wobey er zweymal Huldigungspredigten ablegen müſſen, mit welchen er ſich bey denen hohen Königl. Commiſſarien des Herrn Geheimden Raths von Seebach und von Bünau Excellenzen groſſe Gnade erworben, die ihm ſehr viel Zeichen davon gegeben, deren er ſich iedoch unwürdig ſchätzte.

Der oftermaligen Veränderungen auf dem Rathhauſe, unter ſeinen Herren Collegen, und in der Schule mit denen Lehrern, wollen wir hierbey, Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht gedenken.

Zum §. XX.

Daß der Selige ſeiner Wohnung mit gedacht hat, da er ſeine Göttliche Führung beſchreibet, wird an ihm eben ſo wenig, als eine Bemerkung nichtswürdiger Dinge oder Kleinigkeiten getadelt werden können; als es ein vernünftiger Leſer Herrn D. Verpoorten in Danzig verargen wird, daß er ſeiner Wohnung in Neuſtadt nicht vergeſſen kann, in welcher er über einer Stubenthür die Worte gefunden: *Tranſeundum!* Siehe deſſen *Primitias Gedanenſes p. 118.* Denn die guten Gedanken, die der gelehrte und fromme Theologus bey dieſen Worten gehabt, hatte auch unſer Herr Oberpfarr bey der oftmaligen Aenderung ſeiner Wohnung.

Zum §. XXI.

Wir haben auſſer denen angeführten Correſpondenten noch verſchiedene Zuſchriften von Herrn Graf Werther, von Herrn Hofrath Johann Caſpar Paſſerin zu Lucka, von Herrn Rath und Leibmedico, D. Dan. Chriſt. Walther, von Herrn Ackern, von Herrn D. Klugen, nunmehrigen Inſpectore in der Pforta, von Herrn D. Reinhardten in Weimar, Herrn

Seſemann und Schwedlern, auch andern gelehrten Männern, über wichtige Materien angetroffen, davon einige die neueſte Geſchichte ſehr erläutern. Beſonders finden wir vom Herrn Hofrath Budern viele Ermunterungen, der Selige möchte ſich doch entſchlieſſen, *Vitas theologor. eccleſ noſtrae* zu ſchreiben, darzu er vor andern geſchickt ſey: er hat ſich aber darzu wichtiger Urſachen halber nicht bequemet.

Sonſt iſt auch der Selige in der *Societate Chriſtiano-Iohannea*, oder *Caritatis & Scientiarum* ein Mitglied geweſen, wiewol er ſich nie alſo geſchrieben hat: dadurch iſt er mit verſchiedenen wackern Männern in Bekanntſchaft gerathen. Siehe den Hiſtoriſchen Entwurf und Bericht von dieſer Societät *p. 72.* und die Confirmation der *Leg.* derſelben *p. 25.*

Zum §. XXII.

Wenn hier die Schriften derer Herren Theologen zu Halle gerühmt werden: ſo wolle man nicht glauben, daß der Selige nur dieſe geleſen, und alles ohne Prüfung angenommen habe, was ſie geſagt. Wir können darthun, daß nicht leicht ein rechtſchaffener Theologus der Evangeliſchen Kirche älterer und neuerer Zeiten geweſen, von dem er nicht profitiret habe. Er war in Lutheri, Chemnitii, Gerhards, Höpfners, Meisners, Carpzovs, Scherzers, Dannhauers, Hülſemanns, Quenſteds, Lyſers, Fechts, Wernsdorffs und Neumanns Schriften ſehr bewandert, davon wir Beweiſe vorlegen könnten, die in die Augen fallen.

Zum §. XXIII.

Die prätendirte Unfehlbarkeit iſt wol ein ſicheres Kennzeichen der blindeſten Menſchen. Gleichwol ſolte man meynen, wenn wir die meiſten Gelehrten aus ihren Lebensbeſchreibungen und Leichenpredigten beurtheilen wolten, daß ſie infallibel geweſen. Denn ſehr ſelten wird von ihren Fehlern etwas darinnen

gedacht.

gedacht. Es werden lauter Tugenden und Verdienſte gerühmt. Wie nun der Selige dieſes an den Lebensläuften in ſeinem Formularbüchlein *p. 102.* offenherzig ausgeſetzt hat, und nach ihm Böhme I. Theil ſeiner Schriften: alſo hat er auch über ſeine Fehler keine Decke legen wollen. Wurde ihm auch eines und des andern Vortrags halber eine gründ- und glimpfliche Vorſtellung gethan: ſo nahm er es zur Beſſerung auf.

§. XXVII.

Wir kommen zu den letzten Stunden des Seligen, und berichten, wie er ſeinen Lauf vollendet habe. D. Selneccer ſchrieb kurz vor ſeinem Ende an einen Freund: *Nunquam purior, tranquillior et religioſior fui, quam cum eluctatis ex tumultu contentionum et litium reliquam ſenii mei partem DEO potius potui conſecrare. Quo tumulo ſum propior, eo maiorem moderationem requiro, ſine qua, vt video, eccleſiae noſtrae peſſum ibunt.*

Dieſe Glückſeligkeit wiederfuhr dem Seligen in ſeinem hohen Alter, welches er ohne ſonderliche Widerwärtigkeiten zugebracht: Davor dankte er GOtt öfters, und ſchickte ſich deſto ungehinderter zu ſeinem Abſchied. Man hat angemerkt, daß er ein ganzes Jahr vor ſeinem Abſterben in ſeinen Predigten ſehr oft Todesbetrachtungen angeſtellet habe: vermuthlich, weil er den Abgang ſeiner Kräfte, und die vorſeyende Ablegung der ſterblichen Hütte merkte.

In das neue Jahr 1742. trat er mit groſſer Schwachheit, verrichtete iedoch ſein Amt, predigte auch an dem ſogenannten Feſte der Erſcheinung Chriſti von dem redenden Geſtirne, und zeigte, wie denen Sternen eigentlich eine Sprache zugeſchrieben würde, und wie wir dieſelben hören ſollen, welches ſeine letzte Predigt geweſen, die er mit den Worten beſchloſſen: **Ich will meine Glaubensflügel ſchwingen zu dem Sternenhügel, ewig da bey dir zu ſeyn, allerſchönſtes JEſulein!**

Nachher muſte er ſich zu Hauſe inne halten; und ob er wol einige Meditationen aufgeſetzt hat, beſonders auf den Sonntag *Septuageſ.* da er von dem Unterſchiede zwiſchen einem wahrhaften guten Werke und dem *Opere operato*, oder bloßen äuſſerlichen Werke handeln wollen: ſo ließ es doch ſeine Schwachheit nicht zu, dieſelbe vorzutragen. Mittlerweile übte er ſich im Glauben an ſeinem Heiland, im Danken, im Beten vor ſich und andere, und im Hoffen; las dabey etwas nützliches, und blieb meiſtens vor ſich.

Gegen Oſtern muſte er ſich legen, war iedoch auf dem Lager ziemlich ruhig. Er ließ daher den Herrn Archidiaconum, L. Stieglitz zu ſich kommen, und unterredete ſich mit ihme ganz vertraulich, nahm vom Herrn M. Nicolai, der am Sonntage Judica ſeine Abzugspredigt hielt, und nach Magdeburg zum Diaconate an die St. Ulrichs- und Levin-Kirche gieng, liebreich Abſchied, genoß das heilige Abendmahl andächtig, wurde von ſeinem Beichtvater, Herrn M. Roſenfelden, öfters geſtärkt, machte einen Aufſatz, wie es nach ſeinem Tode gehalten werden ſolte, opferte ſich übrigens GOttes Willen gänzlich auf, und freuete ſich nur auf das Oſterfeſt, das ihm allemal ſo tröſtlich geweſen, und immer neue Kraft gebracht hatte.

Seine Krankheit beſtund, nach dem Aufſatze des berühmten Medici, Herrn D. Tobias Schunkens, der lange Zeit ſein beſonderer Freund geweſen, und allezeit vor ihn viel Liebe, Treue und unermüdete Sorgfalt, ohne eine Vergeltung anzunehmen, bezeiget hat, in einer tabe ab ulcere renum et veſicae, darzu ſich ſchon der Anfang vor 6. Jahren gezeiget, da er an nephritide laborirete.

Kurz vor ſeinem Ende fügte es GOtt, daß er ſeine beyden Kinder, die er innigſt liebte, aus der Ferne wieder in die Nähe bekam. Wiewol er nun anfänglich auf ihre Ankunft ſich viel

Freu-

Freude machte: ſo war ihm doch hernach faſt alles gleichgültig, was noch zu dieſem Leben gehörte, ie näher er der Freude des ewigen Lebens kam: doch ſegnete er alle ſeine Angehörige mit groſſer Andacht.

Von dem, was in ſeiner Seele vorgieng, war er nie gewohnt, viel Worte zu machen; und alſo that ers auch ietzo nicht. So viel hörte man ihm immer ſagen: Was ich geprediget habe, das glaube ich von Herzen. Meine Hoffnung iſt lebendig. Und in derſelben beharrete er bis auf den dritten Oſterfeyertag frühe, da er bey völligem Verſtande mehr einſchlief, als ſtarb, nachdem er GOtt und ſeiner Kirche zum Beſten 73. Jahr 8. Monat gelebet hatte.

Eine Leichenpredigt, Abdankung, Leichengedichte wolte er durchaus nicht haben: Wie lieb ihn aber ſeine Gemeinde gehabt, zeigte ſich bey ſeiner Beerdigung, die unter Abſingung einer Arie und verſchiedener Sterbelieder bey Läutung aller Glocken auf allen Kirchen, auch einer ſo anſehnlichen Begleitung, dergleichen ſich viele nicht erinnern konten erlebet zu haben, am Montage nach Quaſimodogeniti gegen Abend geſchahe, da er auf den Gottesacker, wo er bey ſeinen Schafen ruhen wolte, in das Ständeriſche Erbbegräbnis gelegt wurde.

Die Schüler der beyden erſten Claſſen lieſſen etwas drucken: von ſeinen Freunden lieffen darauf viele Zeugniſſe ihrer ſonderbaren Hochachtung gegen ihn ein.

Wir würden damit viel Bogen anfüllen können, wenn uns die Chriſtliche Fürſichtigkeit nicht davon abhielte. Eine wichtige Urſache verbindet uns iedoch, nur einiger zu gedenken. Ein unparteyiſcher und ſehr geſchickter Lehrer einer berühmten Königl. Schule ſchrieb:

> Wie ich nicht zweifle, daß alle Naumburger, die nur einiger maſſen geübte Sinnen haben, den Vortrag ihrer Lehrer zu prüfen, den Verluſt ihres Paſtoris aufs em-

pfindlichſte bedauren werden; ſo können Dieſelben durch die Erinnerung derjenigen Hochachtung, die ich vor dieſen groſſen Meiſter unter den Lehrern dieſer Zeit vielmal bekannt gemacht habe, von mir ein gleiches leicht vermuthen, als der ich mir allemal ein beſonderes Vergnügen daraus gemacht habe, mich an deſſelben vortreflichen Proben zu ergötzen.

Ein uns unbekannter Prediger aus dem Anhaltiſchen ſchickte einem ſeiner beſten Freunde, dem nun auch ſeligen Paſtori zu U. L. Fr. und Mönchen in Jüterbog, Crudelio, das Chronodiſtichon zu, welches wir annoch beyfügen:

oCCVbVIt Leto InsIgnIs sChaMeLIVs eheV!
nosqVe reLICtVrVs CLara brabea rapIt.

Ein Freund aus N. eröffnete ſeine Gedanken über die Worte, welche der Selige öfters zu brauchen pflegte: Suum cuique decus poſteritas rependet:

Die Zukunft winkt, und zeigt des groſſen Schamels Bild,
Die Ehrfurcht ſieht, was es ſchon bey der Nachwelt gilt.
Wenn groſſe Männer erſt in ihren Gräbern liegen,
Dann hat ihr Ruhm und Preiß den höchſten Grad erſtiegen.

C. F.

Ein anderer verglich ihn mit Moſe, der das Volk des HErrn faſt 40. Jahr nacheinander geführet habe.

Wir übergehen vieles andere mit Stillſchweigen, was desfalls zu ſeinem Ruhme geſchrieben worden, und fügen nur noch die Worte hinzu:

Seine Gebeine grünen noch, da ſie liegen.

§. XXVIII.

§. XXVIII.

Wir fügen annoch zur Hiſtorie und Führung ſeines Lebens ſeine Schriften bey. Sein Amt, deſſen treue Führung ſeine Hauptſorge war, ließ ihm ſo viel Zeit und Muſe übrig, daß er auch auſſer demſelben etwas nützliches ausarbeiten konte. Man betrügt ſich, wenn man die großen Werke vor die nützlichſten hält: Denn an der Größe liegts hier nicht: weil oft in großen Folianten kleiner Witz und wenig Nutz zu finden; dahingegen eine kleine Schrift nicht ſelten ſo viel gutes in ſich faſſet, als ein großer Foliante. Wir wollen von den Schriften des Seligen lieber andere urtheilen laſſen, als uns durch unſer Urtheil in den Verdacht der Partheiligkeit ſetzen.

Zu Leipzig hielt er 2. Diſputationes, die er oben ſelbſt bemerket: Wir wollen alſo nur das anführen, was er im Amte von ſich und andern herausgegeben, und meiſtens der Ordnung der Zeit nachgehen, in welcher eine jede Schrift herausgekommen iſt:

1706.

Kam durch ſeine Bemühung zum Vorſchein:

M. Johann Georg Hoffmanns, * weyl. Paſt. und Superint. zu Freyburg, geiſtlicher Engeländiſcher

* Weil oben Herrn Hoffmanns rühmlich gedacht worden, und ſein Gedächtnis noch allenthalben im Segen iſt: ſo wollen wir bey dieſer Gelegenheit einen kurzen Auszug von ſeinem Leben mittheilen.

Er war zu Weiſſenfels 1648. gebohren, beſuchte die hieſige Stadtſchule, und das damals neuangelegte illuſtre Gymnaſium Auguſteum, gieng hierauf nach Leipzig, und erhielt daſelbſt im andern Jahre die Magiſterwürde, begab ſich hernach auf die Univerſität zu Erfurth, und übte ſich daſelbſt in der

Polemic,

ſcher Redner, worinnen die Schriften der Engeländiſchen Prediger unterſuchet, gegen die Evangeliſche Predi-

Polemic, kehrte wieder nach Leipzig zurück, und las Collegia. 1680. wurde er vom hieſigen Rathe ohne ſein Suchen zum Subdiaconate, und das Jahr darauf von Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht. dem Herzog Johann Adolph, Chriſtmildeſten Andenkens, zum Hof-Diaconate berufen, welches er mit ungemeinem Beyfalle der Herrſchaft und der Hofgemeinde bis 1689. rühmlichſt verwaltete, als in welchem Jahre er zur Superintendur nach Freyburg berufen worden, der er nicht weniger treulichſt und mit beſonderer Liebe und Autorität vorgeſtanden. Er ſtarb daſelbſt 1706. Siehe von ihm Joh. Gottfried Göldners *Memorias Superintendentum Friburgenſ. Lit. C.* Numburg. 1717. fol. und *Ioh. Vulpii* Weiſſenfelſiſch. *Chronic. MSt.* 3. Theil, 3. und 4. Cap. *p. 174. 198.*

Wir haben von ihm auſſer dem angeführten Werke folgende Schriften:

Diſput. Logic. de terminis. Weiſſenf. 1668. 8.

Diſſ. Theolog. de multitudine reſurgentium prophetica, ex Dan. XII. Praeſ. M. Ioh. Schieferdecker. Weiſſenf. 1669. 4.

Diſſ. Theol. de praedeſtinatione contra Wendelinum, Praeſ. D. Georg. Moebio. Lipſ. 1671. 4.

Diſp. Metaphyſic. de aeternitate, Praeſ. M. Val. Friderici. Lipſ. 1672. 4.

Diſp. Metaphyſic. de omniſcientia Dei ex lumine naturae conſiderabili. ib. 1673.

Conſumor, dum conſumor, oder ein bey dem Winter dieſer Welt erkaltetes, doch zugleich aufgegangenes Feyerlein im Sommer ſeiner Jahre aus Buch der Weish. 4, 13, 14. Bey Beerdigung Joh. Friedr. Feyerleins, Herrn Joh.

Prediger-Methode gehalten, und überall, daß es damit nicht auf äuſſerliche Moden und Ohrenjuckende

Joh. Sebaſt. Feyerleins, Hochfürſtl. Sächſ. Conſiſtorial-Secretarii älteſten Sohns. Weiſſenfels 1681. 4.

Promontorium Leucopetraeum, oder das Durchlauchtigſte Vorgebürge jener frohen Ewigkeit in dieſer betrübten Eitelkeit, aus 1. Buch Moſe 28, 17. Bey Einweihung der neuerbauten Schloßkirche auf der Neu-Auguſtusburg zu Weiſſenfels. Weiſſenfels 1682. in fol. und 4.

Das unverwelckliche Leben eines gefallenen Palmbaums, aus Pſ. 52, 10. und 92, 13. f. Bey Beerdigung D. Joh. Olearii, Hochfürſtl. Sächſ. Oberhofpredigers. Weiſſenfels 1684. fol. Siehe *Pippingii memor. theologor. decad. I. num. III. p. 29.*

Das immergrünende Leben eines nachgefallenen Oelbaums in und nach ſeinem Leben, aus Jer. 11, 16. Bey Beerdigung D. Joh. Andreä Olearii, Hochfürſtl. Hofpredigers daſelbſt. Weiſſenfels 1684. fol.

Die GOtt ergebene Fürſtenluſt der bekümmerten Kinder GOttes, welche aus des herrlichen 73. Pſalms 28. Verſe: Aber das iſt meine Freude, als dem Freudenreichen Wahlſpruche der Durchlauchtigſten Printzeßin Magdalenen Sibyllen, Herzogin zu Sachſen ꝛc. mit gründlicher Anführung allerley heiligen Moralien, nützlicher Obſervationen, und genauer Anwendung, auch anderer pertinenten Göttlichen Freudenſprüche, allen guten und frommen Herzen durch GOttes Gnade machen, und inſonderheit denen *Candidatis Miniſterii* und angehenden Predigern ein nachdencklich *Specimen theol. poriſmat.* damit an die Hand geben, und alles mit nöthigen Regiſtern verſehen wollen Joh. Georg Hoffmann ꝛc. Leipzig 1701. 8. in Verlag der Lankiſchen Erben, 3. Alph. 14. Bogen: welches Buch unter folgendem Titel wieder herausgekommen:

ckende Zierraden, ſondern auf Beweiſung des Geiſtes und der Kraft des Göttlichen Worts ankomme, vermittelſt der *Theolog. exeget. & pathologicae* bewieſen wird: wobey ein ſonderbarer Vorbericht von der Beſchaffenheit und dem Nutz ſolcher Schriften nebſt etlichen nach Engeländiſcher Art elaborirten Predigten zu finden, mit einer Vorrede und Catalogo über die geiſtlichen Engeländiſchen Schriften verſehen von *M. Ioh. Martino Schamelio*, Predigern an der Stadtkirche

---

men: Geiſtliche Moralien und heilige Betrachtungen der vornehmſten Freudenſprüche heiliger Schrift, nach der ſeligen Gottesgelehrten Heinrich Müllers und Laſſenii ſo ſehr beliebten Lehrarten, dergeſtalt ausgeführet, daß es angehende Prediger als ein *Specimen theologiae porismaticae* brauchen, und alle bekümmerte Kinder GOttes darinnen eine vollkommene Fürſtenluſt finden können, nebſt einer Anweiſung zum Gebrauch bey Erklärung der Evangelien und Epiſteln. Leipzig 1723. 8.

Sonſt hat der ſelige Herr Superintendent annoch ans Licht geben wollen:

Tractat. homiletic. de mod. tranſeundi, S. Engl. Redner p. 240. *De methodo argutandi homiletic.* S. Engl. Redner S. 205. und die Vorrede zur Fürſtenluſt. *Pſalmum gloſſatum.* S. Redner S. 150.

Geiſtliche Erledigungen über das Lied: Kommt her zu mir, ſpricht ꝛc. S. Vorrede der Fürſtenluſt.

Sinnreiche Reichthümer der H. Schrift, oder *Meditationes* über auserleſene Sprüche der heil. Schrift. S. Vorrede der Fürſtenluſt.

Die Sonne im Schatten, oder einen Tractat *de allegoriis.* S. Engl. Redner S. 373.

Erörterte *Dubia* des Hoffnungsvollen Hoflebens. S. Vorrede der Fürſtenluſt.

kirche zu *St. Wenceſl.* in Naumburg. Leipzig in Verlag Friedrich Lankiſchens ſel. Erben in 4. 2. Alphabeth 8. Bogen.

In der Vorrede heißt es: Weil eine Zeit her ſolche Ausländer bey einer ziemlichen Anzahl ins Teutſche überſetzet worden ſind: ſo habe oft nachgeſonnen, ob es nicht ſolte zuträglich ſeyn, wenn auch über dieſe fremde Prediger eine gute Einleitung fürhanden wäre. Und da der ſelige Herr *Autor* dieſes Werkgens ſich einſt meine Gedanken gefallen ließ: ſo überſendete ihm darauf einen kleinen Entwurf, und erfreuete mich, da er ſich erboth, die Mühe auf ſich zu nehmen, und, was ihm darüber beyfiel, in etlichen Bogen aufzuſetzen. Und das iſt eben dasjenige, was ietzo öffentlich durch den Druck mitgetheilt wird. = = Doch wolte wünſchen, der ſel. Herr *Autor* hätte weniger Sorge und mehrere Engeländiſche Schriften vor ſich gehabt. Vielleicht würde alles noch reichlicher ausgeführet ſeyn. Solte das Werk beliebt werden: So könte vielleicht ſelbſt g. G. einen Zuſatz nachſchicken.

Von dieſem Buche urtheilet Herr Profeſſor Haſſen zu Wittenberg *in ſelect. anglic. praef. p. 20. Quantum hic pariter oratores Anglici excellant, ex noſtratibus vir in his quondam ſtudiis verſatiſſimus, b. Hoffmannus, Friburgenſ. Superint.* im Engliſchen Kirchenredner *ed. Lipſ. 1706. tam egregio, tamque prolixo demonſtrauit opere, ut, ſi eundem laborem in nos ſuſcipere vellemus, actum acturi videremur.* Siehe auch Unſchuldige Nachrichten aufs Jahr 1706. S. 728. f. *Buddei iſagogen in theolog. uniuerſ. part. poſterior. cap. IIII. §. VII. pag. 669.* wo er ſonderlich auf die Vorrede des Buchs verweiſet, ingleichen *Pfaffii introduct. in notit. theol. liter. part. III. lib. V. §. IIII. pag. 364.*

1708.

Gab er

Summarien und den Auszug dererjenigen Predigten, welche im Kirchenjahre 1708. über die ordentlichen Sonntags- und Feſt-Evangelia gehalten, zu Naumburg heraus.

Man findet darinnen ſehr wichtige Materien, die er ſeiner Gemeinde vorgetragen, auf deren Verlangen er dieſe Summarien zum erbaulichen Andenken mitgetheilt. So hat er am 4. Advent vorgeſtellt: Den unbekannten Chriſtum. Am 1. nach Epiph. Den öffentlichen äuſſerlichen und den innerlichen Gottesdienſt. Am 2. nach Epiph. Eine wohlverfaßte Eheordnung. Am 3. nach Epiph. Einen frommen Weltmann. Am 4. nach Epiph. Den vor den Riß ſtehenden JEſum. Am Sonntage Cantate: Die Ueberzeugung des Herzens in Göttlichen Wahrheiten. Am Sonntage Exaudi: Den ſelbſterwehlten Gottesdienſt. Am 5. nach Trin. Die nothwendigſte Arbeit. Am Feſte der Heimſuchung Mariä: Die himmliſch geſinnte JEſusluſt ꝛc.

Es ſteht in dieſen Summarien auch ein Auszug von ſeiner Anzugspredigt am Sonntage Quaſimodogeniti, darinnen er ſechſerley Eigenſchaften eines Lehrers der Evangeliſchen Kirche zeiget, nemlich: ſeinen Ruf: ſeine Predigten: ſeine Gaben: ſeinen Nutzen im Amte: ſeine Studierſtube: ſeine Bibliothec ꝛc.

1711.

Kamen heraus:

Geiſtliche aus dem Munde des Heiligen Geiſtes geſammlete Lehren des inwendigen Chriſtenthums, welche aus denen 1709. gehaltenen Sonn-

und Feſttags Andachten ſummariſch und kürzlich wiederholet werden. Leipzig in 8. 17½. Bogen.

Er urtheilt von den Lehren, die er vorgetragen, wohl, daß ſie mehr im Herzen erfahren, als in Büchern erlernt und beſchrieben werden wolten: doch habe er nach dem Maaße der Erkenntnis geredet, das GOtt giebt. * Es ſtehen unter andern in dieſem Auszuge die Materien: vom Reiche GOttes in der Seele: von der Armuth des Geiſtes: von der geiſtlichen Geburth Chriſti: vom geiſtlichen Prieſterthum: von der Königlichen Majeſtät der Kinder GOttes: von der Faulheit in geiſtlichen Dingen: von der innern Erleuchtung: von der Dürre des Herzens: vom rechtſchaffenen Weſen in Chriſto: von der geiſtlichen Jungfrauſchaft: von der innern Befeſtigung der gläubigen Seele: von den Bewegungen des Heil. Geiſtes: von dem geiſtlichen Hunger und Durſt: von der Lauterkeit der gläubigen Seele 2c.

Auf der 118. Seite wird gemeldet, die im Jahr 1709. eingeſchlichene Seuche habe ihn zuerſt mit angegriffen, daß er viele Wochen nacheinander ſein Amt nicht habe verrichten können.

1712.

Trat ans Licht:

Chriſtianus, oder ein wahrer Chriſte, wie denſelbigen das heilige Wort GOttes mit Namen beſchrieben

 und

* Einige Ausdrückungen ſind ſehr hart, und brauchen gute Erklärungen, worzu ihn oft die Reimſprüche und Summarien, die er bey ieder Predigt nach dem Beyſpiel derer Herren Olearien zu machen pflegte, genöthiget haben. Z. E.

Wir ſind in Herzen trunken,
Und ganz in GOtt verſunken

S. 16. Er hat ſich iedoch anderweit genüglich erkläret, daß er vor den Abentheuern der unreinen Myſtic einen herzlichen Abſcheu habe.

und vorgeſtellet hat, womit zugleich die Pflichten und Eigenſchaften eines wahren Chriſten erkläret, und die in dem Kirchenjahre 1710. durch GOttes Gnade darüber gehaltene Betrachtungen in einer kurzen Summa wiederholet werden. Leipzig in 8. 17½. Bogen.

Eine Predigt, die er am II. Sonntage nach Trinitatis auf beſondere Veranlaſſung einiger ſeiner Zuhörer gehalten, welche auf 160-182. S. ſteht, erregte großen Widerſpruch. Was die Herren Verfaſſer der Unſchuldigen Nachrichten daran und ſonſt noch zu erinnern nöthig erachtet haben, da ſie dem Buche ſelbſt das Lob beylegen, daß darinnen viel ſchöne und erbauliche Anmerkungen vorkämen, kan man bey ihnen nachleſen, und mit denſelben die Verantwortung vergleichen, die der Selige unter dem Titel herausgegeben: Unrichtigkeit der Unſchuldigen Nachrichten bey der Recenſion etlicher theologiſchen Tractate in den Jahren 1712. und 1713. Leipzig 1715.

In der Vorrede handelt er von dem Nutzen der Betrachtungen über die bibliſchen Namen, und beziehet ſich auf ein ſchönes Zeugnis D. Löſchers in ſeinen Evangeliſchen Zehenden 5. Th. S. 98. meldet auch, daß der Königl. Preußiſche Conſiſtorial-Rath, Herr D. Heineccius zu Halle, zwey Jahre nach ihm eine gleiche Methode beliebt habe, davon er eine feine Probe beybringet.

Wir kommen auf den Liederfleiß des ſeligen Mannes, und wollen die Früchte davon, die ſo viele Liebhaber gefunden haben, anbringen. Denn in dieſem 1712. Jahre gab er beſonders ſeiner lieben Gemeinde zum erſtenmal in die Hände

Das Naumburgiſche Geſangbuch, beſtehend vornemlich aus denen alten Lutheriſchen Kern- und Kirchenliedern ꝛc. nach dem Verlage Balthaſar Boßögels; der es auch dem Durchlaucht. Hertzog zu Zeitz Moritz Wilhelm, und Dero Gemahlin zugeeignet. Worzu 1714. der 2. Theil des Naumburgiſchen Geſangbuchs kam,

darin-

darinnen eine Anzahl neuer Lieder zur Privatandacht nach alphabetiſcher Ordnung zuſammengetragen worden, beyde Theile ſind in lang 12. gedruckt.

Eben daſſelbe wurde 1715. zu Naumburg vermehrt wieder herausgegeben. Darauf folgte 1717. die dritte noch mehr vermehrte Auflage: wobey durch und durch die bibliſchen Texte, Erklärungen der fremden Wörter, nothwendige Prüfungen und andere erbauliche Anmerkungen angefüget werden. Zum Andenken des zweyten Lutheriſchen Jubelfeſts ſind die alten Lieder Lutheri in Abdruck nach dem allererſten Geſangbuche, viele neue Anmerkungen, und ein genaueres Regiſter über die *Autores* hinzugekommen. Da auch dieſe Exemplare vergriffen waren; erſchien 1720. die vierte Auflage unter dem Titel:

Naumburgiſches gloßirtes Geſangbuch nebſt einer kurzgefaßten Hiſtorie der Hymnopoeorum, und einer neuen Vorrede in eben dem Formate, * woraus hernach erwachſen:

Der Evangeliſche Lieder-Commentarius, worinnen das gloßirte Naumburgiſche Geſangbuch weiter ausgeführet

* In dieſer Auflage ſind die 5. Lieder angezeiget, welche der Selige gemacht. Ein Morgenlied: Hinunter iſt der Mondenſchein. S. 10. Ein Bußlied vor einen bußfertigen Schüler und Studenten: Wie ſoll ich dir, mein JEſu, doch? ꝛc. S. 434. Ein Danklied eines bekehrten Chriſten: Ich danke GOtt in Ewigkeit, daß ꝛc. Ein Lied nach der Geneſung aus ſchwerer Krankheit über Eſaiä 38, 11. Wie fieng ich an zu reden in ꝛc. und ein Lied beym Chriſtlichen Spatziergang: Du Wunder-GOtt, du HErr der Zeiten. S. D. Götzens Erzehlung von den Altenburgiſchen Liederfreunden, S. 145. und Moſers Beytrag zu einem *Lexico* der ietztlebenden Lutheriſchen und Reformirten Theologen, S. 925.

führet und verbeſſert wird, und vornemlich die alten Kirchen- und Kernlieder mit nothwendigen beydes zur Hiſtorie, als Verſtand des Textes gehörigen Anmerkungen verſehen. Dabey der Abdruck des erſten Geſangbuchs Lutheri erſcheinet, ingleichen eine kurze doch gründliche *Hymnopoeographie* der geiſtlichen Liederdichter, nebſt einer bequemen Harmonie der Liedermelodien in 2. Theilen. Leipzig bey Friedrich Lankiſchens Erben 1724. in lang 12.

Jeder Theil hat ſeine beſondere Vorrede, welche verſchiedene gelehrte Nachrichten und Erläuterungen von dem Lieder-Studio enthalten, beſonders führet er in der Vorrede zum 2. Theil viel *pia deſideria* in dem erbaulichen Lieder-*Studio* an, wünſcht z. E. mit Herrn D. Löſchern in ſeinen Evangeliſchen Zehnden, daß die alten Griechiſchen und Lateiniſchen Hymni in unſere deutſche Sprache überſetzet; daß eine hiſt. liter. des Lieder-Studii ausgearbeitet; daß die beſten Vorreden über die Geſangbücher zuſammen geſammlet werden möchten ꝛc.

Obbemeldeter Herr Voßögel druckte 1735. ohne Gloſſen ab:

Das neuvermehrte und wohleingerichtete Naumburgiſche Geſangbuch, nebſt einem kleinen Gebetbuche, dem noch beygefüget die gewöhnlichen Sonn- und Feſttags-Epiſteln und Evangelien, wie auch die Paßion, Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti, der Pſalter, die drey Hauptſymbola, und die Zerſtörung Jeruſalem. Naumburg in 8.

Der Herr Oberpfarr hat aber bey dieſer Auflage weiter nichts gethan, als in der Vorrede Erinnerungen gemacht, in welchen er unter andern ſeine Gedanken von denen neuen Liedern, die mit eingerückt worden, beſcheiden entdeckt, und mit den Zeugniſſen des Herrn Kirchenrath Cyprians und des ſel. D. Wernsdorffs beſtätiget.

Endlich

Endlich iſt der Lieder-Commentarius, wie er 1724. in Leipzig herausgekommen war, ebendaſelbſt in 8. in 2. Theile vermehret, wieder abgedruckt worden, wobey des ſeligen Mannes Bild voran ſtehet, das aber nicht die mindeſte Aehnlichkeit von ihm hat.

Von dem Geſangbuche und Lieder-Commentario ſind zu unterſcheiden ſeine

Vindiciae cantionum S. eccleſiae euangelicae, oder theologiſche Rettung und Beantwortung unterſchiedener ſchwerſcheinender Stellen und Redensarten der Evangeliſchen öffentlichen Geſänge 1 Th. Leipzig 1712. 2. Th. 1715. Deme *D.* Joh. Conr. Schragmüllers, Pfarrers zu den Predigern in Speyer und des *Conſiſtorii Aſſeſſoris*, * Werkgen, *Vindicatio Pſalmodica et cantualis* genannt, beygefügt worden, 3. Theil 1718. Wobey am Ende zu finden theils beyfällige Gedanken über die zwiſchen dem Regenſpurgiſchen Superintend. Herrn *Serpilio* und dem *Conrector* in Franckfurt am Mayn, Herrn Schudt, gewechſelte Schreiben wegen des *Autoris* von dem bekannten Sterbeliede: Freu dich ſehr, o meine Seele, theils kurze *Diſpoſitiones* über einigen Verſen aus Liedern, die zum öftern ſtatt der Leichentexte pflegen vorgegeben zu werden.

Es hat nicht an gelehrten Männern gefehlt, die in einem und dem andern von ihm abgegangen. In der Vorrede zum Pretzſcher Geſangbuche, welches der beliebte und gelehrte Herr M. Joh. Elias Uhlig beſorget, und zu Wittenberg 1713. herausgegeben, ingleichen in der Vorrede des Plauiſchen Handbuchs, das

* Deſſen gedenkt *D.* Spener in ſeinen *Conſil. theol. part. III. cap. VI. art. I. diſt. I. p. 93.*

das 1716. gedruckt iſt, ſind einige Zweifel gemacht worden: Ob es eben nöthig ſey, daß man die *Autores* und Dichter der Lieder wiſſe, welches die Verfaſſer dieſer Vorrede geleugnet haben. Der Selige hat allemal das Gegentheil behauptet. Als nun die Herren Vorredner ihre Meinung gegen ihn in der neuen Auflage ihrer Geſangbücher, die 1722. erfolget, vertheidigten: ſo hat er ſich darauf in der kurzgefaßten *hiſtoria hymnopoeorum*, und in der kurzen Erörterung der neulichſten Gedanken in der Vorrede des Plauiſchen Handbuchs, die Hiſtorie der Liederdichter betreffend, die zu Leipzig 1716. herausgekommen, mit mehrern, doch beſcheiden verantwortet, und ſeine Meinung befeſtiget. Ihm ſind Herr Olearius, Serpilius und M. Gregori beygetreten. *

Wegen des eigentlichen Urhebers des Lieds: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? bekam er Streitigkeiten: weil er es mit andern dem Superint. zu Tonna, M. Georg Michael Pfefferkorn, zugeſchrieben hatte. Dagegen ein gewiſſer Theologus in Herrn Wetzels Hiſtorie der *Hymnopoeorum* S. 17. verſchiedene Einwürfe gemacht, die der Selige beantwortet in

ſeinen kurzen Anmerkungen über diejenigen Scrupel, womit ein gewiſſer Theologus in Johann Caſpar Wetzels *Hymnopoeograph. p. 17.* darthun wollen, daß das Lied: Wer weiß wie nahe mir mein Ende? ungeachtet deſſen, was in dem 2. Theil meiner Lieder-*Vindiciar. p. 14.* deshalben beygebracht, dennoch

Herr

* Die Urtheile ſind iedoch von dieſen etwas zu harte eingerichtet, daß die genaue Unterſuchung der gemeinen Autoren geiſtlicher Lieder nur ſuperklugen Leuten, Idioten und Schwermern zuwider ſey. S. *Olearii* Vorrede *hymnol. paſſional.* daß ſich Herr Uhlig vergebene Mühe gegeben. Serpilii Dedication ſeiner Unterſuchung des *Autoris* des Liedes: O Welt, ſieh hier dein Leben ꝛc. daß er das angenehme Lieder-Studium weder zu nutzen wiſſe, noch recht verſtehe. *M.* Joh. Gottfr. *Gregorii*, ſonſt *Meliſſantis*, Gottgefälliger Glanz der Wahrheit, S. *11.*

Herr Georg Michael Pfefferkornen, als *Autori*, nicht könne zugeſchrieben werden, welche dem *I.* Theile ſeiner Lieder-*Vindic.* und zwar deſſen anderer correcteren Auflage angehängt ſind, S. 145-152.

Weil aber dadurch der Streit noch nicht gehoben wurde, ſondern andere ſich darein miſchten, und einige daraus ein ärgerliches Gezänke machen wolten: ſagte er ſeine Meinung in der kurzgefaßten Hiſtorie der *Hymnopoeor.* S. 61. f. noch einmal, und enthielt ſich, weiter etwas davon zu gedenken.

Was Herr Gottſchald, damaliger Diacon. zu Eubenſtock, in der 2. *Piege* ſeiner Lieder-Remarquen bey einigen Stellen des Lieder-Commentarii angemerket hat, gab dem Seligen Anlaß, auszufertigen:

Eine weitere Erläuterung derjenigen Stellen, welche bey dem Evangeliſchen Lieder-Commentario in dem 2. Theile der Lieder-Remarquen Herrn *M.* Johann Jacob Gottſchalds, *Diac. Eubenſtock.* ſind angemerket worden, womit zugleich der Vorbericht zu deſſelben neueſter Edition von 1737. in 8. mit einigen Zuſätzen verſchiedener Verbeſſerungen fortgeſetzet wird. Leipzig 1739. in 8.

In den Nordhäuſiſchen Liederſtreit, davon gedachter Herr Gottſchald in der 3. und 4ten *Piege* ſeiner Lieder-Remarquen weitläuftig Nachricht ertheilet hat, wolte er ſich mit Schriften weiter nicht einlaſſen, ob er gleich darzu ermuntert wurde, als daß er nur beyläuffig davon ſeine Gedanken entdeckte. Siehe den Vorbericht zu der andern vermehrten und verbeſſerten Auflage des Lieder-*Commentarii*, S. 7. f. auch die *Act. hiſtor. eccleſ. tom. II.* S. 316. f.

Welchen Segen GOtt auf den Liederfleiß des Seligen geleget; mit welchem Beyfalle die bisher erzehlten Schriften von

Gelehrten und Ungelehrten aufgenommen worden, und wie vielen er damit die Bahn gebrochen, daß ſie ihm nachgefolget ſind: leidet weder unſer Zweck, noch der Raum, umſtändlich anzuführen. Es ſey genug, einige Zeugniſſe davon beyzubringen.

Der ſelige Herr D. Georg Heinrich Götze zu Lübeck hat ihn wegen ſeines Geburtsorts Meuſelwitz zu den Altenburgiſchen Liederfreunden geſetzt, und mit vielem Ruhme gedacht, daß er nicht nur ſelbſt verſchiedene Lieder gemacht, ſondern ſich auch in dem Lieder-Studio wohl umgeſehen, und alle Liederfreunde ſonderlich vergnügt habe: daher er wünſcht, daß er zu weiterer Aufnahme dieſes edlen Studii ſein ſchönes Talent ferner wohl anlegen möge. Siehe deſſen Erzehlung von Altenburgiſchen Liederfreunden S. 43.

Die Herren Verfaſſer der Unſchuldigen Nachrichten rühmen an den Lieder-*Vindiciis*, daß in denſelben gar feine Anmerkungen und memorabilia hymnica vorkommen, auch der Freygeiſter und pietaſtrorum Einwürfe oft widerlegt werden, aufs Jahr 1712. 3. Ordnung, S. 533. und in der fortgeſetzten Sammlung im Jahr 1725. auf der 1119. S. wird das Naumburgiſche Geſangbuch vor das beſte gehalten, das allen, die mit Liedern umgehen müſſen, in Kirchen und Schulen, auch zur Privatandacht, beſtens zu recommendiren ſey.

Der gelehrte Herr Lilienthal zu Königsberg ſchreibt in der Vorrede des Singens vernünftigen Gottesdienſts §. 7. *p.* 12. Der ſel. Auguſt Pfeiffer wünſchet an einem Orte, (in der *Dedic.* des 2. Th. ſeiner *Magnal.*) daß doch ein rechtſchaffener Theologus die Mühe über ſich nähme, und die Kirchengeſänge, in welchen es ſowol wegen der Reime, als ſonderlichen Redensarten etliche finſtere und denen Einfältigen unverſtändliche Stellen giebet, kurz und deutlich erklären wolle. GOtt hat deſſen Wunſch reichlich erhöret, und zu unſern Zeiten viele Liederfreunde erwecket,

welche

welche dieſe Arbeit zu groſſem Nutzen unſerer Kirche über ſich genommen haben. = = = Inſonderheit hat ſich in dieſem Stücke um die Evangeliſche Kirche verdient gemacht der in dem Lieder-*Studio* wohlbewanderte und Geiſteifrige Theologus, Herr *Ioh. Mart. Schamelius, Paſt. Prim.* in Naumburg, welchen GOtt zum Segen ſetze, indem er ein eigen Werkgen in 3. Theilen herausgegeben unter dem Titel: *Vindiciae Cantionum etc.* welche Arbeit ihres großen Nutzens halber mit allgemeinen Beyfall iſt aufgenommen worden. Eben daſelbſt §. *13. p. 27.* Es ſind uns fromme und um den Schaden Joſephs bekümmerte Lehrer bereits vorgegangen, deren Fußſtapfen wir denn gern gefolget, und inſonderheit ein vieles dem obbelobten Naumburgiſchen Oberpfarrer ſchuldig zu ſeyn, hierdurch öffentlich mit allem Danke erkennen.

Herr Wetzel nennt in den Lebensbeſchreibungen der Liederdichter 1. Th. S. 340. die Anmerkungen beym Geſangbuche vortreflich, und meynet, die Einrichtung deſſen werde unter allen den Vorzug behalten. Mehrere rühmliche Zeugniſſe trift man an in *Reimanni Catalogo bibliothecae ſuae T. I. p. 574.* in Herrn Moſers Vorrede zum 1. Theil des Evangeliſchen Liederſchatzes oder gloßirten großen Würtenbergiſchen Geſangbuche, in *M.* Johann Chriſt. Billhabers Vorrede zum 3. Th. gedachten Liederſchatzes §. *8.* in *Buddei iſagog. ad theol. vniu. part. prior. cap. IV. §. XII. p. 170.* in Feuſtels Gottgefälliger Wechſelliebe Moſis und Aarons, 51. Cap. S. 919. und Petr. Buſchens Erklärung einiger Lieder, anderer nicht zu gedenken. Wie das Naumburgiſche Geſangbuch bey daſigem großen Brande in M. Theodor Gollens, Conrect. an der Domſchule, Hauſe unter der Aſche unverletzt herausgezogen worden, berichtet Herr Wetzel.

1713.

Kamen zum Vorſchein:

Evangeliſche Fragſtücke von dem rechten Gebrauche des heiligen Evangelienbuchs, darinnen eine deutliche und einfältige Anweiſung gegeben wird, wie gottſelige Chriſten die Evangeliſchen Texte an den Sonn- und Feſttagen andächtig betrachten, und ſich ſelbſt eine nützliche Poſtille machen können, Leipzig bey Lankiſchens Erben, 8.

Er legt dabey des ſel. Arnds Worte zum Grunde: Es muß alles im Menſchen geſchehen, durch Chriſtum im Geiſt und Glauben, was die Schrift äuſſerlich lehret. Die Herren Verfaſſer der Unſchuld. Nachrichten loben zwar verſchiedenes an dieſem Buche, laſſen aber dieſen Satz ohne alle Erklärung nicht gelten, finden auch auſſerdem nöthig, eins und das andere zu erinnern. Siehe das Jahr 1713. 4. Ordnung *n. VI.* S. 609. f.

Als ſich hierauf der Selige gegen einen Freund über den anſtößigen Vortrag deutlicher herausgelaſſen, und geſagt, wie er ſeine Worte eigentlich gemeynet habe; davon ein Auszug in gedachten Nachrichten auf bemeldetes Jahr 1713. S. 1033. f. ſtehet, iſt man damit zufrieden geweſen.

Hierauf kamen in eben dieſem 1713. Jahre ans Licht:

Die Sprüche des H. Evangelienbuchs, welche von denen Menſchen verdrehet, und zur Bedeckung der gemeinen Sünden können gemißbrauchet werden. Leipzig bey Lankiſchens Erben, 8.

Eine vermehrte Auflage davon kam 1724. unter dem Titel: *Vindiciae euangelicae* in 8. zum Vorſchein, welche in den Unſchuldigen Nachrichten beurtheilet worden ſind, aufs Jahr

Jahr 1713. S. 1033. und in den fortgeſetzten Sammlungen von Alt und Neuen theologiſchen Sachen aufs Jahr 1727. S. 334.

Wie der Selige die Lieder und Evangelia erklärt und gerettet: ſo hat er ſich auch mit gleichem Eifer um den unſchätzbaren Catechiſmum des theureſten Mannes GOttes Lutheri verdient gemacht, immaſſen er in eben dieſem

1713. Jahre

Vindicias catecheticas, d. i. gründliche Rettung und Beantwortung unterſchiedener bedenklicher Umſtände, Stellen und Redensarten in dem kleinen Catechiſmo des ſel. Lutheri, wobey im Anfange zu finden eine kurze *Hiſtor. catechetica* Herrn *D. Ioan. Franciſc. Buddei.* Leipz. bey Friedr. Lankiſchens Erben, 8.

herausgegeben, welche 1726. in 8. daſelbſt wieder aufgelegt worden, worzu 1727. gekommen:

Supplementa, oder fernere Beantwortung der bedenklichen Stellen und Umſtände in dem kleinen Catechiſmo des ſel. Lutheri, darinnen die *Vindiciae catecheticae* vermehrt und fortgeſetzt ſind. Leipzig in 8.

Es ſind hier ſehr nützliche und nicht allenthalben vorkommende Anmerkungen aus den Chriſtlichen Alterthümern mit angebracht, und ſonſt allerhand gute Erinnerungen gegeben worden. Daher nicht nur die mehrbelobten Verfaſſer der Unſchuld. Nachr. und fortgeſetzten Sammlungen ſeinen Fleiß mit einem guten Zeugniſſe ehren, ſondern auch andere wackere Männer ſeine Arbeit hochgehalten haben. S. Herrn *D.* Zeibichs Weimariſche Catechiſmus-Hiſtorie §. *VI.* S. 25. f. §. *C.* S. 251. *Buddei iſagog. lib. poſter. cap. I.* §. *XII. p. 375.* wo er es *Inſtitutum perquam laudabile et valde commendandum* nennet. *Walchii introduct. in libr. eccleſ. Luther. ſymbolicos, lib. prior. cap. VI.* §.

VI. §. XXXII. p. 633. In der Vorrede zu den Supplementen hat er verſchiedene *pia deſideria catechetica* beygebracht, worunter er eine vollſtändige Catechiſmushiſtorie, eine Hiſtorie des Catechiſmusexaminis, eine Collection der Handgriffe und Vortheile der Catechiſation zehlet: wobey er zugleich die Deſiderata an den Catechiſmusbüchern bemerket.

Beyläuffig erinnern wir, daß er Zeitwährender ſeiner Paſtoratverwaltung auch die in der Naumburgiſchen Stadtkirche und Schule eingeführten

Kurze und ſehr nöthige Catechiſmusfragen, welche aus des ſel. Herrn Lutheri Catechiſmo beſſern Verſtandes halber ehemals zuſammengezogen ſind,

zweymal überſehen, mit deutlichen Machtſprüchen der heil. Schrift bewähret, und mit ſeiner Vorrede herausgegeben, und zwar 1709. und 1734. Naumburg bey Balthaſar Boßögeln. Er dringt in gedachter Vorrede darauf, die Fragen und Erklärungen des Catechiſmi wären, ſo viel möglich, mit lauter bibliſchen Worten abzufaſſen: weil ſie doch dem Gedächtnis der Jugend einzuprägen, und damit das Herz zu überzeugen wäre, daß im Catechiſmo lauter Göttliche heilige Wahrheiten ſind.

1716.

Lieferte er

Lateiniſche Sprüchwörter, oder Maximen, welche zum Deckel der Sünde, oder gemeiner Irrthümer vorgeſchützt werden, 1. bis 5. Stück. Leipzig bey Lankiſchens Erben in 8.

Die Zueignungsſchrift iſt an D. Pritium in Frankfurt gerichtet zum Denkmal der mit ihm gepflogenen Academiſchen Freundſchaft und ſeiner Ehrerbietung gegen die Verdienſte deſſelben. Die Abſicht des Werkgens ſelbſten iſt die gemeine Beſſerung. Bey dem 3ten Stücke iſt

Ein Anhang und Prüfung deſſen, was in den Unſchuld. Nachrichten An. 1715. in der 3. Ordnung *p.* 489. wegen des Gebrauchs des Wortes Pietiſt, wie auch der allzulangen exegetiſchen Predigten angeführet wird.

Er fängt dieſelbe mit dieſen Worten an: Eben da ich auf meinem Aſchenhauffen ſaß, und nach der letztern grauſamen Feuersbrunſt der guten Stadt Naumburg, nebſt dem übrigen erlittenen Schaden, auch vornemlich meinen feinen im Feuer aufgeflogenen Büchervorrath bedauerte; wurde mir von Leipzig die dritte Ordnung der Unſchuld. Nachr. in dem 1715. Jahre überſendet, darinnen *p.* 489 eine Beantwortung meiner vorm Jahre eben dieſen Nachrichten unter dem Titel: Unrichtigkeit der Unſchuld. Nachrichten, entgegen geſetzten Schrift vor mir fand. Zu Ende datirt er die Verantwortung, Naumburg in meiner Herberge den 16. Jun. 1716.

Eben dieſes 1716. Jahr machte er bekannt:

Den Pſalter Salomonis verdeutſcht, nebſt einigen Gloſſen und Anmerkungen. Leipzig bey Lankiſchens Erben 8.

Er widmet dieſe Bogen ſeinem Schwager, dem Herrn Generalſuperintend. D. Redel in Altenburg, und dem daſigen Stiftsprediger, Herrn Schmidten. Man leſe von dieſem Pſalterio Salomonis unſers theuerſten Gamaliels, Herrn D. Carpzovs, *introd. ad lib. bibl. V. T. P. II. cap. III. §. XI. p.* 124. *ſ.*

1717.

Was er in dieſem Jubeljahre bey dem Naumburgiſchen Geſangbuche gethan: iſt oben angeführt. Itzo ſetzen wir hinzu, daß er in demſelben, ohne ſeinen Namen zu nennen, ausgefertiget habe:

Fragen auf das andere hohe Jubelfeſt der Evangeliſch Lutheriſchen Kirche für die Schuljugend, nebſt einem

nem kurzen Verzeichnis der Prediger an hieſiger Stadtkirche von Zeiten der Reformation, in 8. Naumburg.

In welcher kleinen Schrift verſchiedene feine Umſtände aus den Geſchichten berühret werden.

Es iſt dieſelbe daher vom Herrn Kirchenrath Cypriano würdig geachtet worden, daß er ſie in ſeine *hilaria Evangelica* mit eingerückt, da ſie auf der 1121. und folgenden Seite unter dem Titel ſtehet: „Einige Zufälle und Begebenheiten, welche ſich die „200. Jahr über, ſonderlich wegen der Kirche und Reli„gion, zu Naumburg ereignet haben.„ Wobey wir annoch gedenken, daß er beym Jubelfeſte 1730. auf gleiche Art ediret habe:

Fragen auf das andere hohe Jubelfeſt der übergebenen Augſpurgiſchen Confeßion der Evangeliſch Lutheriſchen Kirche für die Schuljugend, nebſt einigen Anmerkungen ꝛc. Naumburg, in Martini Buchladen.

In eben dieſem Jahre arbeitete er auch aus das

Formularbüchlein, oder Regiſter verſchiedener Worte und Redensarten, die zwar unter Chriſten faſt zu einer gemeinen Sprache worden ſeyn, jedennoch aber entweder mit einer beſondern Behutſamkeit verſtanden, oder, weil ſie ſchlecht gegründet, und zum Theil irrig ſind, ganz und gar verworfen werden müſſen. Leipzig bey Friedrich Lankiſchens Erben, 8.

Er hat dieſe Schrift den beyden Gottesgelehrten zu Leipzig, D. Joh. Cypriano, ſeinem alten hochwertheſten Praeceptori, und L. Rom. Tellern, deſſen beſondere Freundſchaft und Wohlthätigkeit er bey ſeinem im Feuer erlittenen Verluſte genoſſen hatte, zugeeignet. Ein Studioſus zu Jena, Herr Albrecht Gabriel Grothaus, aus Weſtphalen, brachte dieſelbe ins Lateiniſche, deſſen Ueberſetzung unter folgendem Titel vorhanden:

Formulae caute & citra ſcandalum loquendi de praecipuis doctrinae chriſtianae locis, quarum ſyllogen exhibet Io. Martin. Scha-

Schamelius, Paſtor Primar. accedunt articuli receſſus Eslingenſis de formulis quibusdam ſuſpectis atque reiiculis, nec non ideae errantes, earumque examen. 8. Lipſ. 1722. ſumtib. haered. Fr. Lankiſii.

Auf der andern Seite des Titelblats entſchuldiget ſich der Herr Verfaſſer unter andern: *Quod ſi interpretem mentem meam non aſſecutum vbiuis, vel etiam minus pura et terſa latinitate uſum eſſe, animaduertas: ne iſtam, quaeſo, culpam mihi imputes, qui, aliis negotiis praepeditus, ipſe manus huic opellae adplicare non potui.* Wobey wir noch hinzu fügen, daß die ideae errantes ihn, und nicht den Ueberſetzer, zum Urheber haben. S. den Brief an *Colerum*, deſſen wir bald Erwehnung thun werden, p. 419.

Sonſt hat über dieſe Formulas ein gewiſſer Gottesgelehrter einer außerhalb Sachſen gelegenen Academie dereinſt öffentlich geleſen, und dieſelben mehr erläutert.

Von Predigten, welche dieſes und das folgende

1718.

Jahr herausgekommen ſind, wollen wir unten handeln, und ietzo nur der

Summarien, oder kurzen Inhalts derjenigen Betrachtungen, welche in 4. unterſchiedenen Kirchenjahren über die ordentlichen Sonn- und Feſttagsevangelien durch den Segen GOttes angeſtellet worden. Naumburg in 8.

kürzlich gedenken, und nun weiter auf das Jahr

1719.

gehen, da er ſich über eine alte Schrift Spangenbergs gemacht, und dieſelbe wieder auflegen laſſen unter dem Titel:

Elegantiarum veteris Adami decades ſex. Formularbüchlin, der alten Adamsſprache. Der ietzigen newen Welt ſehr breuchlich zuſammenbracht durch M Cyriacum Spangenberg 1563. neue Auflage: zu welcher

eine Vorrede von der *Polemoſophia*, oder *dialectica carnali veteris Adami*, und einige *notas* hinzugethan *Io. Mart. Schamelius, P. P.* Leipzig, in Verlag Friedr. Lankiſchens Erben 1719. 8.

Zuförderſt verweiſet er auf das Leben Spangenbergs, wie es in Kindervaters *Northuſa illuſtrat. No. 42. p. 289.* und in Leuckfelds *hiſtoria Spangenbergenſi* zu Quedlinburg 1712. in 4to beſchrieben iſt, woraus er ein Urtheil über dieſes Büchlein, und, was Spangenbergen deſſen Herausgabe geſchadet habe, wiederholt, hiernechſt auch aus dem *Catal. bibl. Carpzov.* beweiſt, daß daſſelbe ſchon 1555. herausgekommen ſey. Die Vorrede iſt nach der Lehrart eingerichtet, deren ſich der ſelige Dannhauer in ſeiner *Polemoſophia ſ. dialectica ſacra* bedient. In den Anmerkungen werden viele Sachen ſehr gründlich erläutert, und eine gute Beleſenheit mit gutem Urtheile angebracht.

1720.

Arbeitete er, wie oben gedacht, wieder über dem gloßirten Naumburgiſchen Geſangbuche, und

1721.

Ließ er einige bisher theils gedruckte, theils ungedruckte Leichenpredigten unter folgender Aufſchrift ausgehen:

Die Pflicht gegen die Toden, wie ſolche in verſchiedenen bey öffentlicher Verſammlung theils in der Stadtkirche, theils auf dem Gottesacker zu Naumburg gehaltenen Leichenſermonen beobachtet *Io. Mart. Schamelius, P. P.* 4. Leipzig bey Friedr. Lankiſchens Erben, 1721.

In der Vorrede urtheilt er gar bedächtig von den Leichenpredigten überhaupt, und handelt insbeſondere die Frage ab: Ob auch vorietzo die Leichenpredigten eben ſo nöthig ſeyn? Dabey er aus den chriſtlichen Alterthümern eins und das andere anführet, ſeine Gedanken von den ſtillen Beerdigungen und von den Begräbniſſen

niſſen in Kirchen eröffnet, und ſonſt eins und das andere nützliche erinnert. Unter den Leichenpredigten iſt diejenige, welche er ſeinem ſeligen Herrn Vorfahren im Amte, D. Pretten, von der *theologia pacifica theologi* über Röm. 5, 8-11. gehalten, die erſte. Es kommen aber auch ſonſt feine Abhandlungen darinnen vor, z. E. von der andächtigen Sterbegedanken Urſprung und Kraft zur Heiligung des Lebens: von dem unruhigen Sterbebette: von dem ſüſſen Umgange des HErrn JEſu mit den Auserwehlten im Himmel: von dem geiſtlichen Prieſter, bey der Beerdigung ſeines Herrn Collegen, des Archidiaconi, *M.* Weiſens: von der Muttertreue des himmliſchen Vaters: von dem hohen Werthe eines todten Chriſten u. ſ. f.

Wir wollen nun, da wir auf ſeine Predigten hier kommen, gleich die übrigen mit anführen, welche theils in einer Sammlung, theils einzeln herausgekommen ſind. Eine ganze Sammlung ſeiner Sonntagspredigten iſt unter dieſer Aufſchrift gedruckt:

Die Pflicht am Sabbath und Feyertagen, oder Predigten über die ordentlichen Sonn- und Feſttags Evangelien, darinnen verſchiedene in ſolchen Texten gegründete chriſtliche Lehren zu allgemeiner Erbauung abgehandelt hat Joh. Martin Schamelius, *Paſt. Primar.* 4. Jena, verlegt von Joh. Meyers Wittwe, mit dem Kupfer des Seligen.

Es wird in der Vorrede gedacht, daß ſchon längſt verlanget worden ſey, eine Sammlung von den Sonntagspredigten des Herrn Autoris im Druck zu ſehen: weil er ſich aber darzu niemals verſtehen wollen, habe die Fr. Verlegerin zur Ehre GOttes und des gemeinen Beſten wegen, dieſe Predigten durch geſchickte Subjecta nachſchreiben laſſen, und ſie alſo dem Drucke übergeben wollen. Die Fehler wären alſo den Copiſten zuzuſchreiben. In den Jenaiſchen Monatlichen Nachrichten wird von dieſer Sammlung geurtheilet, daß dieſe Poſtille nicht unter die gemeine Claſſe gehöre. „Ihr Verfaſſer habe längſt den Ruhm eines gelehrten Mannes nicht

„nur unter den Gottesgelehrten, ſondern überhaupt in der gelehrten „Welt durch Verfertigung nützlicher Schriften erlangt, und bisher „behauptet. Er dringe in dieſen Predigten auf die Pflichten des „innern Chriſtenthums, und bediene ſich einer ſcharfen Moral und „nachdrücklichen Art zu reden. Ueberall brauche er die bündigſten „und nachdrücklichſten Beweisthümer, welche theils die Vernunft, „theils die heilige Schrift zur Beſſerung der menſchlichen Gemüther „an die Hand gegeben, ſuche auch ſeine Lehren aus den Evangeli„ſchen Texten und andern Schriftſtellen deutlich und gründlich zu er„weiſen, und ſtelle alſo ein recht ſchönes Muſter dar, die Predigten „auf eine überzeugende Art abzufaſſen. Es fehle hier auch nicht an „einem deutlichen und flieſſenden Vortrag, und er wiſſe die ſchwere„ſten Lehren den gemeinen und einfältigen Leuten verſtändlich zu ma„chen. Wenn er die Predigten ſelbſt dem Drucke übergeben hätte: „würde das ohne Zweifel noch ſchöner aus denſelben hervor leuchten: „allein ob ſie ihm gleich von andern nur nachgeſchrieben wären; So „hängen doch dieſelben faſt durchgängig ſo wohl zuſammen, daß man „bey einigen wol zweifeln möchte, ob ſie nur nachgeſchrieben, oder „von der erſten Feder alſo aufgeſetzt worden. Doch hätte man auch „gefunden, daß manchmal aus den Evangelien etwas vorgeſtellet „worden, was nicht ohne einigen Zwang daraus zu flieſſen ſcheine. „Hin und wieder waren auch einige Lehren auf ſchwache, oder wenig„ſtens nicht auf überzeugende Beweisthümer gegründet. Wider „einige Erklärungen der Schrift könnte auch noch Zweifel gemacht „werden: Ein und ander Punct in der Moral ſey auch zu hoch ge„trieben. Es möchte aber verſchiedenes im Nachſchreiben verſe„hen ſeyn.„

Wenn dieſe Sammlung beym Leben des Seligen zum anderweiten Drucke gelangt wäre, wie es das Anſehen gewann: würde er ſich über das, was ausgeſetzt worden iſt, theils näher erkläret, theils manches geändert und gebeſſert haben, das nicht nach ſeinem Sinn gefaſſet worden war. Wie er denn davon ſelbſt alſo urtheilt: *Ienenſes has homilias, me reluctante, expetierunt, ac ſtudioſos quosdam,*

qui calamo exciperent, certo honorario induxerunt. Hinc nec conſcriptus, nec perpolitus a me eſt iſte liber; in einem lateiniſchen Briefe an den Herrn Hofprediger *Colerum*, der in deſſen auserleſenen theol. Bibliothec 29. Th. S. 420. befindlich iſt. Er merkte ſich auch einige ſolche Puncte ſorgfältig an, die Leute von guter Einſicht erinnert hatten: Was aber ein ungenannter, iedoch ihm ſattſam bekannter Menſch aus dem Triebe eines ungöttlichen Spottgeiſtes mit tückiſchem Gemüthe, ohne einigen ihm darzu gegebenen Anlaß, in einer fameuſen Schrift verächtlich genug von dieſer Arbeit geſchrieben; bewegte ihn im geringſten nicht: denn er ſagte, der Spötter beſäß nicht die mindeſte Erkenntnis von Göttlichen Dingen; er habe auch nicht nur ihn, ſondern viele andere rechtſchaffene Männer auf das liebloſeſte durchgezogen, und GOtt ſelbſt habe ihre und ſeine Ehre nachdrücklich genug gerettet.

Es werden übrigens dieſe Predigten ſonderlich von denen Schleſiern ſtark geſucht, und was noch an Exemplarien übrig war, wird nach dem erfolgten Ableben des Seligen in hieſiger Gegend begieriger gekauft, als da man ihn annoch hören konte, welches wir als einen Göttlichen Segen ſeiner Arbeit anſehen.

Außer dieſen ietztgemeldeten beyden Sammlungen ſeiner Predigten ſind auch verſchiedene einzeln gedruckt worden, die wir nun verſprochener maſſen anführen wollen:

Das erſchreckliche Unglück der Stadt Naumburg, als bey angehender Meſſe, am Tage der heil. Apoſtel Petri und Pauli die Pulverbuden entzündet wurden, am 5. Sonntage nach Trin. Naumburg, 1714. in 4. Siehe was er davon in beſagtem Briefe an *Colerum* erinnert, und Engelſchall von den Feuersbrünſten in Sachſen S. 82. und 280.

Der wohlbedachte Petri Paultag bey jährigem Gedächtnis des im vorigen 1714. Jahre durch das verwahrloßte Pulver verurſachten Unglücks in Naumburg über das

das Evangelium am Petri Paultage. 4. Leipzig 1715. bey Friedr. Lankiſchens Erben.

Eine Predigt von den Spitzbuben, und der mörderlichen, eigenmächtigen Verfolgung derſelben auf öffentlichen Meſſen und Jahrmärkten, als einer unerkannten Sünde, nach einer vorgegangenen Gelegenheit in der Petri Paulmeſſe zu Naumburg, aus dem Evangelio am 6. nach *Trinitat.* in 4. Leipzig 1715.

Der ſündliche Aberglaube, welcher in der heil. Chriſtnacht getrieben wird, in einer Chriſtmettenpredigt über Apoſtelgeſch. 17, 22. vorgeſtellet ꝛc. Leipzig 1717. in 4. bey Friedr. Lankiſchens Erben.

Zwey Predigten über das Evangelium vom Schifflein Chriſti, Matth. 8, 23. auf Veranlaſſung der erſchrecklichen und ſchier unerhörten Waſſerfluth, da am heil. Chriſtfeſt 1717. ein groſſer Strich der Landſchafft am Deutſchen Meere erbärmlich überſchwemmet und verwüſtet worden iſt, deren erſtere von der Waſſersnoth, Freytags den 14. Jan. bey der ordentlichen Erklärung des Evangeliſten Matthäi; die andere: GOttes milder Waſſermann, am vierdten nach Epiph. gehalten worden. Leipzig mit Cenſur der Theologiſchen Facultät daſelbſt, 1718. in 4. bey Lanckiſch. Erben.

Die unerkannte Sünde, welche die verlobten Perſonen begehen, wenn ſie ſich vor der öffentlichen Copulation heimlich zuſammen finden, nach dem Evangelio am 2. Sonntage nach Epiph. bey Verleſung der Churſächſiſchen Eheordnung, in 4. Leipzig 1718. bey Friedrich Lankiſch. Erben.

Die gemeine Entſchuldigung der Leute: Thuts doch der Pfarrer ſelbſt nicht, am 13. Sonntage nach Trinitat. über das Evangelium Luc. 10, 23. in 4. Leipzig 1718. bey Lankiſchens Erben.

Die

Die Entſchuldigung der weltüblichen Tänze aus Matth. 11, 16. 17. in einer gewöhnlichen Wochenpredigt am 8. Sept. Leipzig 1719. in 4. bey Lankiſch. Erben, wobey er in der Vorrede an den Leſer die Gelegenheit zu dieſer Predigt anzeigt, und den Beſchluß derſelben alſo machet: „Habe ich „nicht ieglichem nach ſeinem Willen geſchrieben, ſo will ich „doch hoffen, daß es nach dem Willen GOttes geſchrieben „ſey. Ich zwinge und dringe auf niemand: ein ieglicher „ſehe ſelbſt zu, was ſeiner Seele gut oder nicht gut ſey. „So wir aber wiſſen, was gut iſt: ſelig ſind wir; ſo wirs „thun.„ Am Ende der Predigt iſt eine kurze Erörterung etlicher Scrupel wider die vorſtehende Predigt; ingleichen einige Gründe vor die Gegenmeinung mit deren Prüfung.

Die Eitelkeit der äuſſerlichen Sabbathsfeyer ohne die innerliche Veränderung des Herzens, aus dem Evangelio am 17. nach Trinitat. in 4. Leipzig 1719. bey Lankiſchens Erben.

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, als die Einrede ſicherer Menſchen, wenn ihnen fürchterliche und plötzliche Todesfälle vorgeſtellet werden, über das Evangelium am 16. nach Trinitat. Luc. 7, 11. in 4. Leipzig bey Lankiſchens Erben 1722.

Die Wahrheit und Vortreflichkeit der geiſtlichen Freude am Feſt der Heimſuchung Mariä, aus dem Evangelio Lucä 1, 19-56. im Jahr 1723. gehalten, in 4. Leipzig bey Lankiſchens Erben, 1724.

Die alte Adamsſprache der Hauswirthe und anderer gewinnſüchtigen Leute, da ſie zu ſagen pflegen: Ich muß mich nähren, wie ich kann, gehalten am 5. nach Trinitat. 1723. in 4. Leipzig bey Lankiſchens Erben 1724.

Der Niemand, als die weitläuftige Entſchuldigung der meiſten Sünden und Laſter aus dem Evangelio Dom. Septuageſ. in 4. Leipzig bey eben denſelben 1725. Vor

der Predigt ſteht das Bildnis des Niemands, nebſt einigen Deutſchen Reimen. Am Ende wird ein Auszug mitgetheilet von dem *Paradoxo juridic. de ſtatu & juribus peculiaribus NEMINIS, loco diſſ. academ. ventilato, præſide Adrian Beyer. JCto*, und

Chriſtliche Troſtrede, welche bey dem, nach Ankunft etlicher hundert Salzburgiſchen Emigranten den 7. Jul. 1732. in der Stadtkirche zu St. Wenzel in Naumburg angeſtellten Gottesdienſt über Luc. 6, 22. 23. abgelegt worden; nebſt einer kurzen Nachricht von dem, was hierbey vorgefallen, und einer gehaltenen Chriſtlichen Unterredung über die Umſtände dieſer Emigranten, in 4. Naumburg und Zeitz bey Mich. Gottl. Grießbachen 1732.

Dieſe Predigten ſollten zu Jena bey ſeinem Leben zuſammen gedruckt werden, wie der Selige in mehrgemeldtem Lateiniſchen Briefe gedenket, den er an den Herrn Colerum in Weimar geſchrieben, welcher in deſſen Theologiſchen Bibliotheck 29. Th. S. 418. ſtehet. Da nun das unterblieben: ſind wir zu unterſchiedenen malen erſucht worden, dieſelben in einen Band zuſammen auflegen zu laſſen; weil ſie nicht mehr einzeln zu haben ſind. Es würde auch nicht an mehrern Specialmaterien mangeln, welche der Selige in Predigten abgehandelt hat, die von ihm verlangt worden ſind. Z. E. vom Mißbrauche des Tobacks, von der Caffeſucht u. d. g. mit welchen der Band vollſtändig gemacht werden könnte: Wir beſtimmen aber in ſolchen Sachen nichts, da zumal weder dieſe Predigten, noch eins der Manuſcripte des Seligen in unſern Händen ſind. Vorietzo haben wir die übrigen Schriften deſſelben noch anzuführen.

1723.

Haben wir von ihm erhalten:

Specimen verſionis biblicæ latinæ a b. Luthero olim adornatæ, atque An. 1529. typis exſcriptæ, in quo exhibentur

1) præ-

1) *præfatio b. Lutheri, 2) priora capp. Geneſ. 3) collatio huius verſionis cum fontibus atque vulgata; 4) breve examen argumentorum, quibus cl. Boyſenius in Diſſ. crit. de cod. Græc. N. T. aliique viri eruditi evinci poſſe exiſtimant, verſionis huius autorem non eſſe Lutherum, ſed Melanchthonem.* Lipſ. ap. Lankiſ. hæred. in 4.

Er vindicirt darinne die Ueberſetzung der Bibel, die zu Wittenberg 1529. bey Nicol. Schirleitz gedruckt worden, dem ſeligen Luthero, und beziehet ſich ſonderlich auf den Catalogum der Schriften Lutheri von 1518. bis 1533. der mit Lutheri Vorrede herausgekommen, darinnen dieſe Verſion Luthero zugeeignet wird, anderer Beweisthümer zu geſchweigen. Der vortrefliche Herr Carpzov hat dieſes Specimen und Joh. Melch. Krafts Gedanken aus deſſen *prodromo hiſt. verſ. germ. biblior. cap. II. p. 14. ſeqq.* angeführet, und die ganze Sache ungemein gründlich beurtheilet in ſeiner vortreflichen *Critic. ſacr. codic. Hebr. P. II. cap. VII. §. 11. p. 700. ſqq.*

Wir fügen annoch die Worte aus mehrbeſagtem Lateiniſchen Briefe an Herrn Hofprediger Colerum bey, worinnen der Selige ſchreibt: *Magnopere gaviſus ſum nuper: dum vidi, rev. Zeltnerum* ſententiam meam, in hiſtor. Io. Lufftii, inſigniter corroboraſſe. Theol. Bibl. 29. Th. S. 419.

1725.

Iſt gedruckt worden

Beyläuffige Anmerkung über die Nachricht von des *Hymnopœi* und *Autoris* der Geſchichte von dem *Hercule* und *Herculiſco* M. Andr. Heinr. Buchholzens Leben und Schriften in Rethmeyers Braunſchweigiſcher Kirchenhiſtorie in 8. Leipzig bey Lankiſchens Erben.

Es hatte Herr M. Joh. Bernh. Liebler, Pfarrer zu Oberneſſa, den berühmten Schöningiſchen Liederdichter, M. A. H. Buchholz ꝛc. zu Naumburg ans Licht geſtellt. Die Nachricht, die er von demſelben gegeben, war aus dem 4. Theil der Braun-

ſchweigiſchen Kirchenhiſtorie Rethmeyers genommen. Der Selige machte alſo hier Zuſätze zu dem Leben und Schriften dieſes Buchholzes, und beurtheilet deſſen Roman, Hercules und Herculiscus genannt, darinnen er nebſt dem 30jährigen Kriege die ganze Glaubenslehre Geſprächweiſe hatte vortragen wollen, giebt auch ſein Bedenken von ſeinen Liedern, und führet eins aus Lilienthals vernünftigen Gottesdienſt des Singens an, das Herrn Lieblern nicht bekannt geweſen. Siehe die auserleſ. Theol. Bibliotk. 21. Theil S. 860. f. und Tacke von den Sünden der Menſchen nach dem Tode, §. *XXXV.* S. 202.

1727.

Suchte er ſich um die gelehrte Hiſtorie verdient zu machen durch ſein

Numburgum literatum, in quo viros, quos vel protulit Numburgum, urbs ad Salam Epiſcopalis, vel fovit ac aluit, eruditione aut ſcriptis præſtantes, ſecundum temporum ſeriem breviter recenſet. Accedunt variæ epiſtolæ Pflugii, Lutheri, Melanchthonis, Reineſii, Daumii, Sagittarii, Speneri, Petr. Albini, Frankii a Franckenau, adhuc nondum editæ, in 4. Lipſ. ſumtib. hæred. Lanckiſian.

Worauf auch 1736. *P. II.*

Numburgi litterati

bey eben demſelben erfolget iſt.

So wohl dem geſchickten Herrn Reimmann die Liederarbeit des Seligen gefallen hat; immaſſen er in ſeinem *Catal. biblioth. theol. Tom. I. cap. IX. p. 575.* urtheilet: *in editionibus cantionalium quadringentis, quas Serpilius in ſua bibliotheca latitare commemorat, hæc Schamelii editio* (d. a. 1724.) *optima, lectiſſima & abſolutiſſima videtur, ut laudis præmium quaſi debitum poſſit exigere;* So wenig ſcheint er bey ihm mit dieſer Arbeit Beyfall gefunden zu haben. Denn ſeine Critic darüber iſt dieſe: *non defuit materiæ auctor, qui multum, & fere nimium diligentiæ in ea expolienda*

lienda conſumſit: ſed defuit auctori materies. Nam quemadmodum in ambitu vitæ noſtræ multa ſunt, pauca delectant, & pauciora pariunt admirationem: ita in hiſtoria literaria loci cuiusdam multa ſe inſinuant, ſed perpauca ex iis ſunt memoratu digna. Sane in hac rerum literariarum Numburgi geſtarum ſerie multæ ſunt minutiæ. Et in doctorum catalogo plures Thyrſigeri, quam Bacchi. Dele enim quinque, vel ſex, nomina, & habebis elenchum Virorum non admodum celebrium in republica literaria. S. deſſen *Catalog. bibliothec. Tom. II. cap. II. §. XCVIII. p. 389.* Daß er aber damit dem Seligen das Lob nicht habe nehmen wollen, welches er ihm ſonſt beygeleget hatte: iſt aus den Schlußworten ſeines Urtheils zu erſehen, da er ſagt: *quo ipſo tamen laudibus auctoris nihil decerpitur.* Man kann auch dieſe Arbeit unmöglich verachten, wenn man Billigkeit brauchen will. Recenſirt Herr Buddeus dieſelbe, ſo urtheilet er davon ganz anders: *Poteſt vel hic liber documento eſſe, in eiusmodi ſcriptis de urbis cuiusdam viris eruditis ſubinde occurrere, quæ omnium theologiæ cultorum ſcire intereſt, in hiſt. theol. liter. continuata p. 27.* Herr Colerus hält dieſe Bemühung vor gelehrt, vor nützlich und angenehm, und ſetzt hinzu, man habe alles, wann es auch von keiner Wichtigkeit zu ſeyn ſcheine, dennoch billig mit allem Danke anzunehmen, was nur einiger maßen zur Erläuterung der Gelehrten und Kirchenhiſtorie dienen könne. Auserleſene Theol. Biblioth. 29. Th. S. 417. f.

Wir haben davon in einem Programmate von hiſtoriſchen Kleinigkeiten hiebevor unſere Gedanken mit mehrern eröfnet, und melden itzo nur noch, daß, da freylich hier und da etwas verſehen und weggelaſſen worden; Der Sohn des Seligen, Herr *Martinus Schamelius*, welcher Erbe von allen Manuſcripten und dem hiſtoriſchen Büchervorrathe des Seligen geworden, und in Sammlung alles deſſen, was zur Geſchichte ſeiner Vaterſtadt gehöret, viel Fleiß anwendet, vielleicht mit der Zeit erſetzen könne, was in den Schriften des Vaters annoch mangelte.

§. XXX.

Auf die Hiſtorie der mitlern Zeit in unſerm geliebteſten Vaterlande, hat wol der Selige ſo viel Zeit und Arbeit gewendet; als nicht leicht einer vor ihm in hieſiger Gegend gethan; wozu er um ſo vielmehr von ſeinem Schwager, dem Herrn Hofrath Struv, und dem Herrn Hofrath Buder in Jena ermuntert wurde, ie mehr ihn dieſe darzu aufgelegt fanden, da er von Natur arbeitſam war; nicht zu gedenken, daß ihm die hülfliche Hand des erſtern, die er ihm durch Mittheilung der beſten Werke reichte, vieles beytrug, ihn darzu anzufeuren. Wozu noch dieſes kam, welches ihn von weiterer Ausgabe Theologiſcher Schriften abhielt, und zu etwas anders zog: daß er, wie er oft ſeinen Bekannten entdeckte, durch die ungleichen Cenſuren derſelben ganz ermüdet wurde. Was nun die gelehrte Welt vor Früchte ſeines Fleiſſes in hiſtoriſchen Wiſſenſchaften erlangt; wollen wir in dieſem §. beſonders erzehlen. Den Anfang ſolche zu liefern machte er

1728.

Durch die hiſtoriſche Beſchreibung von dem ehemals berühmten Benedictinercloſter zu St. Georgen vor der Stadt Naumburg an der Saale, welche er aus unterſchiedenen Schriften zuſammen getragen, mit nöthigen *Diplomatibus*, beygefügten Anmerkungen und verſchiedenen Kupffern verſehen: und zum Voraus der Hiſtorie einiger Thüringiſchen und anderer Clöſter dargelegt worden. Wobey noch angefügt iſt, *Ge. Groitzſchii libell. continens Salæ Fluvii deſcriptionem* mit verſchiedenen Verbeſſerungen in 4. Naumburg verlegts Joh. Chriſtian Martini, 22. Bogen.

1729.

Folgte: kurze hiſtoriſche Beſchreibung von dem ehemaligen Cloſter zu St. Moritz vor der Stadt Naumburg,

burg, nebſt Sachen die Probſtey Scholen betreffend, welche ferner ſtatt einer Fortſetzung der Thüringiſchen Cloſterhiſtorie ausgefertiget worden.

In eben demſelben Jahre erſchienen annoch:

Die hiſtoriſche Beſchreibung des vormals berühmten Nonnencloſters zu Roßleben in Thüringen: worzu noch gekommen: *Chriſt. Junckers* zu Eiſenach 1711. publicirtes *Progr. de fatis ſcholæ in cœnobio Rosleben in Thuringia,* und

Hiſtoriſche Beſchreibung des vormals berühmten Benedictinercloſters zu Memleben, desgleichen

Hiſtoriſche Beſchreibung der vormaligen vornehmen Abtey auf dem Petersberge zu Salfeld, in 4. Naumburg bey Joh. Chriſt. Martini, 1. Alph. 4. Bogen.

1730.

lieferte er

Hiſtoriſche Beſchreibung des alten Benedictinercloſters zu Oldisleben an der Unſtrut, worzu noch gekommen eine Nachricht von dem ehemaligen Ciſtercienſercloſter Scheiplitz zur Fortſetzung der Thüringiſchen Kirchen- und Cloſterantiquitäten, in 4. Naumburg bey Joh. Chriſt. Martini, 20. Bogen.

1731.

edirte er:

Johann George Leuckfelds *Chronologiam Abbatum Boſavienſium,* oder Verzeichnis derer vormals in dem berühmten Benedictinercloſter Boſau bey Zeitz gelebten Aebte, mit einer fernern Nachricht von ſolchem Cloſter, deſſen letztern Aebten, Bibliotheck, Veränderung und übrigen Zuſtande, nebſt vielen Anmerkungen, ingleichen einer Vorrede von dem Anfang und

Wachs-

Wachsthum des ſeligen *Autoris* in dem *ſtudio hiſtor.* erläutert. Am Ende iſt beygefügt: eine kurze Nachricht von dem vormaligen Frauencloſter Ilmenau,* ingleichen ein kleines Geographiſches Cloſterlexicon, in 4. Naumburg in beſagtem Jahre, bey Joh. Chriſt. Martini, 15. Bogen.

Man findet in dieſem Theile hinten Supplemente zu den vorigen, am Ende aber ſtehet dieſe Note: Es ſollte zwar zugleich das auf dem Titel verſprochene Cloſterlexicon erfolgen; wegen Kürze der Zeit aber, und bereits herannahenden Leipziger Oſtermeſſe, hat man ſolches zurück laſſen müſſen, ſo aber in der allernechſten Continuation dieſer Cloſterantiquitäten g. G. erſcheinen ſoll.

In eben dieſem Jahre fuhr er fort, und gab heraus

Hiſtoriſche Beſchreibung des alten zwiſchen Naumburg und Weiſſenfels gelegenen Benedictinercloſters Goſegk, worinnen deſſen Stiftung, *Advocati*, Orden, Aebte, Güter und übrige Antiquitäten aus alten Scribenten und Urkunden ausgeführet werden, nebſt einigen Bemerkungen der Bürgelſchen Aebte, in 4. Naumburg und Zeitz bey Mich. Gottlob Grießbachen, 14. Bogen. Am Ende befinden ſich einige Supplemente der vorigen Beſchreibungen.

1732.

Kamen zum Vorſchein:

Supplementa und Anhang zu der Hiſtorie des ehemaligen Benedictinercloſters Boſau bey Zeitz, worinnen einige fernere Nachrichten, ingleichen beſondere Urkunden, wie auch gewiſſe Anmerkungen zu den vorhergehenden Cloſterantiquitäten annoch mitgetheilt werden,

* Es ſoll heiſſen Stadt Ilm, wie es der Selige annoch ſelbſt verbeſſert hat.

den, in 4. Naumburg und Zeitz bey eben demſelben, 10½. Bogen.

1733.

Wurde das bey Beſchreibung des Cloſters Boſau gethane Verſprechen erfüllet mit dem

Entwurff eines Cloſterlexici, worinnen etliche 100. in und auſſer Deutſchland gelegene Clöſter mit ihren Namen, Orden, Lagen und Dioͤces angezeiget werden, in 4. Eiſenach und Naumburg bey eben demſelben.

1734.

Schritt er zur Ausgabe

M. Juſtini Bertuchii, Tenſtadienſis, P. L. C. und weyland *Rectoris* an der Schulpforta, Deutſchen Pfortiſchen *Chronici*, welches er aus dem *MSt.* des *Autoris* und einer Hiſtorie von der Fundation dieſes Cloſters, aus einem *MSt. Erneſti Brotuffii*, mit einer Vorrede von dem Leben des *Autoris*, mit angehängten Anmerkungen und einem Verzeichnis derer darinnen geſtandenen Lehrer ans Licht geſtellet, in 4. Leipzig 1734. bey Johann Chriſtian Martini.

Dieſe Deutſchen Beſchreibungen hat der Editor des Thuringiæ ſacræ, *ſ. hiſt. monaſterior. quæ olim in Thuringia floruerunt*, welche 1737. in fol. herausgekommen, ins Lateiniſche überſetzen laſſen, davon er ſelbſt in der Præf. Nachricht giebt: *digna præ aliis videbantur, quæ aliquot ab hinc annis lingua vernacula edidit Io. Martin. Schamelius. Magno illa cum judicio ſcripta ſunt, & multa habent ſingularia. Quo igitur eorum uſus, quam adhuc fieri potuit, pateat latius, ea in romanum vertenda ſermonem, ſecundaque operis noſtri ſectione collocanda curauimus.* Sie ſtehen daſelbſt in folgender Ordnung:

1) *Deſcriptio hiſt. monaſt. Goſecenſ. ord. Bened. p. 605 - 625.*

2) *Deſcriptio Auguſtinor. quondam monaſt. S. Mauritio dedicati, ante Numburgum poſiti, p. 625 - 639.*

3) *Leuckfeldi hiſt. de Benedict. monaſt. Poſavienſ. p. 651 - 673.*

4) *Deſcript. hiſt. monaſt. S. Georgii ad Numb. p. 673 - 693.*

5) *Deſcript. hiſt. lib. imper. Abbatiae & cœnobii Benedictin. Salfeldenſ. p. 696 - 708.*

6) *Hiſt. vet. Benedictin. cœnobii Oldülebenſ. p. 709 - 727.*

7) *Hiſt. de Ciſtercienſ. quondam cœnobio Sittichenbac. pag. 727 - 736.*

8) *Deſcriptio monaſt. Sanctimonial. Roslebienſ. p. 736 - 746.*

9) *Hiſt. monaſt. Bened. Memlebiani, p. 746 - 753.*

10) *M. Juſt. Pertuchii chron. Portenſ. auct. et emendat. pag. 825 - 902.*

Wir können keine Urſache angeben, warum dieſe Ueberſetzungen hier nicht in der Ordnung, wie ſie von dem Seligen deutſch edirt worden ſind, ſtehen. Kenner der Geſchichte bedauren überhaupt, daß die gehörige Accurateſſe bey der Ueberſetzung und dem Abdrucke nicht gebraucht worden: die häuffigen Druckfehler verſtellen das an ſich ſehr nutzbare und ſchöne Werk nicht wenig. Herr Schöttgen hat ſich darüber mit mehrern herausgelaſſen in ſeiner *Commentatione III. de Sizzone, comite Kevernburgico §. 20. not. c. p. 25.* wo es heißt: *Monaſteria Schameliana ab editore negligenter admodum ſunt habita, ſphalmatibus quoque typographicis, quae abſentia auctoris euitare non potuit, fideliter retentis.* *

1739.

* So war z. E. in einem *Diplomate Salfeldenſi*, an ſtatt *flumina*, gedruckt

1739.

Kam zu dem deutſchen Pfortiſchen Chronico auch das Lateiniſche

Chronicon Portenſe, duob. lib. diſtinct. opera et ſtudio M. Iuſt. Bertuchii edit. nova, in qua de vita autoris praefatus eſt, annotationes atque appendicem, inſcriptiones et epitaphia, diplomata, aliaque ſupplementa complectentem adiecit, totumque opus recognovit Io. Mart. Schamel. 4. Lipſ. impenſ. Io. Chr. Martini.

Man kan kaum glauben, wie viel Mühe, Arbeit, Koſten, Reiſen, Schreiben und Verdruß die bisher angeführten hiſtoriſchen Werkgen dem Seligen gemacht haben. Männer, die wiſſen, was darzu gehöret, und Billigkeit lieben, haben es wohl erkannt, und ihm davor gedankt, auch ſein gehöriges Lob gegeben. Man leſe Struvs *bibliothec. Saxonic.* Schöttgens Vorrede zur Diplomatiſchen Nachleſe §. 8. der ihn den Thüringiſchen Leuckfeld nennt, anderer zu geſchweigen. Gewiſſe Adeliche Familien und vornehme Patrone zu Naumburg, und anderweit, giengen ihm mit Originalen und Urkunden an die Hand. Andere ermunterten ihn in Briefen, fortzufahren. Dahingegen er bey andern, denen es entweder an Erkenntnis und Einſicht, oder an Liebe und Billigkeit gefehlt, wenig Dank verdient; welches manche, theils ungereimte, theils liebloſe und aus Neid flieſſende Cenſuren ſattſam bezeugen. Wir wollen uns hier mit niemand einlaſſen; weil wir einmal vor allemal uns erkläret haben, keine Schutzſchrift zu machen. Wir bitten aber folgende Umſtände in reiffere Ueberlegung zu ziehen.

P 2 1) Daß

gedruckt *fulmina*, es ſtund: *Archiepiſcopus Colonienſis monaſterio bannum ſuper quaelibet fulmina conceſſit.* Eben ſo hat man es in *Thuring. ſacr. fol. 697.* nachgedruckt.

1) Daß dergleichen beſondere Erläuterung der Hiſtorie unſers Vaterlandes ungemein vielen Schwierigkeiten unterworfen ſey, die aus verſchiedenen Urſachen entſtehen, welche wir nicht anführen können, ſondern nur alle, denen daran gelegen iſt, dieſelbe zu erforſchen, auf Herrn Johann Mich. Weinrichs Einleitungs-Diſcours zum Kirchen- und Schulenſtaat des Fürſtenthums Henneberg; auf Chriſt. Junckens Anleitung zu der Geographie mittler Zeiten I. Th. I. Cap. vom 6. bis 15. §. und auf des *P. Bernh. Pezens diſſert. iſagog.* in *Tom. III. theſaur. anecdotor. noviſſ. p. XXVII.* und die daſelbſt ſtehende *Obſerv. præmiſſ. cod. diplom. Admotenſ. n. IV.* verweiſen.

2) Daß der Selige ſich erſt bey ziemlich hohen Alter auf Einrathen zweyer berühmter Hiſtoricorum an dieſe Arbeit gemacht; da er denn außer Stande geweſen, alle Schwürigkeiten zu überwinden.

3) Daß er ſich nie in Sinn habe kommen laſſen, ſeine Arbeit vor etwas vollkommenes auszugeben, ſondern vielmehr die hin und wieder begangenen Fehler erkannt, offenherzig bekannt, und zum Theil ſchon ſelbſt verbeſſert habe, zum Theil auch noch zu verbeſſern, und alles in mehrere Richtigkeit und Ordnung zu bringen, entſchloſſen geweſen ſey, wenn ihm GOtt das Leben verleihen würde.

4) Daß er an vielen Fehlern keine Schuld habe: weil er ſie in den Urkunden gefunden, und propter fidem hiſtoricam mit Fleiß alles ſo mittheilen wollte, wie er es bekommen. *

Ferner

* Darinnen hatte er groſſe Männer zu Vorgängern. So ſchreibt Herr Hofrath Menke: *Maluimus errare cum MStis, quam intempeſtiue & naſutule hariolari. - - - Opuſculum ita ſcrupuloſe ex membrana deſcriptum, vt ſphalmata quoque fuerint retenta; ſcript. rer. Germ. T. I. praef.* conf. D. *Henr. Muhlii hiſt. cænob. Bordesholmenſ.* die unter ſeinen *diſſert. hiſtorico-theolo-*

Ferner weil ihm mangelhafte Abſchriften der Urkunden, in die er ſelbſt nicht ſehen konte, überſchickt worden: weil auch der Abdruck ſeiner MS. meiſtens außerhalb Naumburg geſchehen, da er die Fehler nicht ſelbſt hat corrigiren können.

5) Daß auch der allerfleißigſte und geſchickteſte Mann in dieſer Art der Geſchichte nichts vollkommenes liefern könne: weil die allerbeſten Urkunden und Documente aus den Clöſtern theils verbrannt, * theils in Italien und anderwerts hin geſchafft, ** theils noch hin und wieder in Archiven und bey Privatperſonen verſteckt liegen, und von den letztern bald aus Ein-

theolog. die 8. iſt, wo am Ende die Allocution nachzuſehen, da es heißt: *Malui in nonnullis dubiam, quin et hiulcam ſcripturam ſequi, quam recedere ab ea, ac incruſtati aliquid aut ſubdititii obtrudere.*

* In Johann Läuffers, des ältern Pfarrherrn zu St. Othmar vor Naumburg, *Collectaneis Naumburgenſ. MStis p. 66.* iſt angemerkt: Solches iſt noch zu befinden geweſt auf ſehr alten Brieflichen Uhrkunden, derer das Domcapitel allhier einsmahls eine groſſe Menge und bey gantzen Trag-Körben voll, weiß nicht aus was Urſachen, gar vebell verbrennen laſſen.

** Man leſe nach, was der Herr Canzler Ludwig davon bemerkt, in dem Hälliſchen Anzeiger aufs Jahr 1732. *no.* 28. S. 435. f. da er anführt, es ſey eine alte Sage, daß die Mönche, welche aus den deutſchen Clöſtern vertrieben worden, ihre Chartaria, Diplomataria, Briefſchaften und Urkunden nach Italien, und vornemlich nach dem Berg Caſſino in das dortige reiche Benedictinerkloſter geſchleppt haben, woſelbſt annoch der meiſte Theil verwahret liegen ſoll. Daher man ſich nicht zu wundern habe, durch was vor Hülfe *Mabillon* in ſeinen *annal.* und *actis Benedictin.* ſo viel herrliche Nachrichten von hieſigen Clöſtern ans Licht gebracht, welche bey uns ſehr kahl von Documenten ausſähen. Womit zu vergleichen, was in *I. F. N. P.* Bordesholmiſchen Merkwürdigkeiten §. 6. S. 8. beſonders angeführt wird.

falt, bald aus andern Urſachen, als große Heiligthümer verwahret werden, daß niemand Hoffnung haben kann, dieſelben zu erhalten.

6) Daß einige, die ſeine Schriften unter ihre Critic genommen, mit derſelben in die Sache ſelbſt oft noch mehr Dunkelheit und Verwirrung gebracht haben, und daß

7) Der Selige denen allen ſehr verbunden geweſen, die ihn erſt mit Grund erinnert, und auf die rechte Spur gewieſen haben, ehe ſie ihn öffentlich angegriffen. Woraus ich denn den vernünftigen Leſer urtheilen laſſe, ob es nicht beſſer gethan ſey, in dergleichen Falle die allgemeine und heiligſte Pflicht der Liebe beobachten, das Gute an dergleichen mühſamer Arbeit erkennen, und die Fehler mit Sanftmuth verbeſſern, als ſich durch die Tadelſucht treiben laſſen, das Gute zu überſehen, und einen und den andern faſt unvermeidlichen Fehler * ſo hoch anzuſchreiben, daß darüber einem verdienten Manne ſein gebührendes Lob und der Liebe ihr Recht entzogen wird.

Wir werden uns übrigens freuen, und einem ieden viel Dank wiſſen, wenn er etwas vollſtändigers ans Licht bringen wird, nachdem der Selige die Bahn darzu gebrochen hat.

Es iſt

* Herr Hofrath Menke fand in den Anmerkungen, die *Henſchenius* und *Papebrochius* über *Emſeri vit. Bennonis* in *Act. Sanct. Tom. III. Menſ. Jun. fol. 193. 194.* gemacht, eine grobe Unwiſſenheit dieſer Männer: inmaſſen ſie zu des Textes Worten: *Epiſcopus Numburgenſis* geſetzt: *ſe nullum in tota Germania & ne alibi quidem agnoſcere epiſcopatum Numburgenſem.* Als er nun gedachtes Leben *Bennonis* in ſeinen *Scriptor. rer. Germaniae.* aus den *Actis Sanctor.* einrücken ließ, blieb dieſe Note weg: *ne mirentur lectores, iſta viris in re eccleſiaſtica tam verſatis excidere potuiſſe.* Siehe *Praef. Tom. II. l. c. num. XXV.* Bezeugt nun ein ſo groſſer Hiſtoricus gegen fremde Religionsverwandten bey ſo grober Ignoranz derſelben ſo viel Liebe: ſollte man dieſelbe einem Bruder nicht mehr ſchuldig ſeyn, bey einigen begangenen Fehlern, die nicht ſo viel ſagen wollen.

Es iſt noch übrig, daß wir der Schriften gedenken, die er hin und wieder einrücken laſſen. Herr M. Carl Friedrich Petzold, Aſſeſſ. Facultat. Philoſoph. und Collega Schol. Thoman. fieng 1716. an *Miſcellanea Lipſienſia* Stückweiſe zu ediren, und in denſelben gelehrter Männer Abhandlungen über allerhand Materien zu ſammlen. In denſelben findet man von dem Seligen folgende Anmerkungen:

De b. Lutheri verſione Biblior. latina obſ. XCII. tom. IIII. p. 280-282.

De Chriſto ſubridente ad Marc. Cap. X. v. 21. obſ. CCXVIII. p. 278-268.

In eine Bibel ſoll er die Erklärung der alten deutſchen Wörter haben rücken laſſen, davon wir aber nichts gewiſſes ſagen können.

In der Sammlung auserleſener Materien zum Bau des Reichs GOttes, und deren 23. Beytrag, *tom. III.* S. 805. f. ſteht von ihm:

Beyfällige Erinnerung über die Hiſtorie von dem *Auctore* des 5. Hauptſtücks im Catechiſmo, vom Amt der Schlüſſel.

worinnen er unterſucht, ob D. Knipſtrov der erſte Generalſuperint. in Vorpommern, dieſes Hauptſtück verfertiget habe. Das hatte Herr D. Langemack in ſeiner hiſtor. catechetic. *I.* Th. 2. Cap. §. *II. p. 106.* f. behauptet: Der Selige bringt ſtarke Zweifel an, daß Knipſtrov nicht wohl Autor von dieſem Zuſatze ſeyn könne, und daß der wahre Urheber deſſelben ſo lange noch unbekannt bleibe, bis man eine mehrgegründete Nachricht angeben könne.

In eben dieſer Sammlung und deren 17. Beytrag ſteht von ihm auf der 95. Seite ein Auszug einer Leichenpredigt, die er Mſtr. Gerlachen, einem frommen Schuſter in Naumburg, gethan, der über ſeinen Leichentext Pſ. 16, 5. 6. ſeine eigene Betrachtung ſchriftlich hinterlaſſen.

§. XXXI.

§. XXXI.

Wir machen den Beſchluß mit einer kleinen Schrift, darunter wir kein Jahr finden, in welchem ſie herausgekommen, dieſelbe iſt:

Pugna Dauidis cum Goliatho, a Gottfrido Viterbienſi L. Chron. Vniv. f. 17. atque Petro Apollonio Collatino carminice deſcripta. Imprimi curauit, notulasque nonnullas adiecit Io. Mart. Schamelius. Numburgi typis Boſſoegelii.

Es iſt dieſelbe dem ſel. Herrn M. Hilſcher in Altdreßden, den er *amicum veterem exoptatiſſimum* nennt, zugeeignet, und dient zur Erläuterung deſſen, was der gelehrte und fromme Mann bey der Herausgabe und Erklärung des ſogenannten 151. Pſalms zugleich von dem Leben Goliaths geſchrieben hatte.

Daß er den Schülern der erſten Claſſe zum Beſten die Augſp. Confeßion und das Gebet Manaßis mit einigen lateiniſchen Verſionen, ingleichen etwas von der Art ordentlich und gründlich zu diſputiren, habe drucken laſſen, würden wir nicht berühren, wenn es nicht zum Beweis dienete, daß er auch in der Schule nichts verabſäumet, was deren Beſtes befördern konte: daher auch GOtt noch immer Gnade verliehen, daß, ſo lange er darüber Inſpector geweſen, derem Verfalle auch bey dem Erbarmungswürdigſten Zuſtande der Stadt und den trübſeligſten Zeiten in derſelben nach dem groſſen Brande, gewehret worden.

Uebrigens erhellt aus dieſen allen, wie GOtt den Seligen zu einem geſegneten Gefäße der Ehren bereitet habe, das der große Haus-Herr dennoch zu ſeinen Ehren wohl zu brauchen gewuſt, ob er gleich dabey erkannte, daß er den ihm anvertrauten Schatz in irdenen Gefäßen trage. Wir beſchlieſſen denn auch die von ihm beſchriebene, und von uns erläuterte Hiſtorie und Führung ſeines Lebens mit wahrhaften Herzen, durch die aus deſſen Fülle gehenden Worte:

All Ehr und Lob ſoll GOttes ſeyn.

) o (

93 F 45

Schamelius, Johann Martin,

Historie und Führung des Lebens Johann Martin Schamelii, weyland Oberpfarrers in Naumburg, und der Rathsschule Inspectoris welche er zum Gedächtnis selbst aufgezeichnet, nebst einigen hinzugefügten Nachrichten von dessen Leben, Tode und Schriften, und einer Vorrede von unschuldigen

Leipzig 1743

4 Biogr. 229 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10050087-3
VD18 10407693